Der Ausklang der litauischen Sprache im Kirchspiel Pillupönen, Kreis Stallupönen.

Beiträge zur Geschichte und Volkskunde des ostpreußischen Grenzgebiets.

DISSERTATION

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

Philosophischen Fakultät der Universität Halle-Wittenberg

vorgelegt

von

Paul Schultze

Pfarrer i. R.

Halle (Saale)

1932

1. Berichterstatter: Prof. Dr. Specht.
2. Berichterstatter: Prof. Dr. W. Holtzmann.

Tag der mündlichen Prüfung: 16. Dezember 1931.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Meiner geliebten Gattin

Clara Schultze geb. Pfaelzer,

der treuen Mitarbeiterin am Werk

meines Lebens, in herzlicher

Dankbarkeit gewidmet.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41544704_0021

Εἴτε γλῶσσαι, παύσονται.
1. Cor. 13, 8.

Vorwort.

„Aš esmì Lietùvininks gìmęs ir mìrsęs“[1] sagte mir einst der alte Kristups Lickschat-Taschieten. Längst deckt ihn die Erde, und auch die ganze Generation, die ich bei meinem Amtsantritt in Pillupönen im Jahre 1898 vorfand, die mit rührender Treue, weil sie noch litauischen Konfirmandenunterricht empfangen hatte und litauisch eingesegnet worden war, am Besuch des litauischen Gottesdienstes und Empfang des heiligen Abendmahls in litauischer Sprache festhielt, ist vergangen.

Da fühlte ich als der letzte der Pillupöner Pfarrer, die der Gemeinde auch mit der litauischen Sprache zu dienen hatten, mich veranlaßt, was noch vom litauischen Sprachgut in unserer Heimat erfaßt werden konnte, zu sammeln. Es war im ganzen wenig vorhanden, und zusammenhängende Erzählungen zu erhalten, ist mir nicht gelungen. Ich verhehle mir nicht, daß die phonetische Aufnahme der Sprachstücke ihre Mängel hat. Eine derartig genaue Aufnahme, wie sie in den Litauischen Dialekt-Studien von Gerullis (Leipzig 1930) oder in den litauischen mundartlichen Texten aus der Wilnaer Gegend von Arumaa (Dorpat 1931) gegeben ist, war mir nicht möglich, da ich nicht so geschult bin. Der Nachteil, der daraus erwächst, ist aber deshalb nicht so groß, weil die Pillupöner Mundart im wesentlichen dem Lautstand des heutigen Schriftlitauischen entspricht. Auch habe ich meine Sammlung erst gegen Ende meiner Amtstätigkeit in Pillupönen angelegt, die Ausarbeitung konnte ich erst im Ruhestande in Berlin ausführen. Eine Nachkontrolle der Laute im Zweifelsfalle kam deshalb nicht in Frage, weil inzwischen das letzte Mitglied der früheren Pillupöner litauischen Gemeinde verstorben war. Noch erwähne ich, daß ich zwar im allgemeinen Schleifton und Stoßton unterscheiden kann, doch manchmal im Satzzusammenhang unsicher war; daher bin ich in den Sprachstücken dem Beispiel von Schleicher und Capeller gefolgt und habe auch Schleifton durch den Akut bezeichnet.

[1] „Ich bin als Litauer geboren und werde als solcher sterben.“

Im übrigen dürfte diese Aufzeichnung, die die geringen Reste des litauischen Sprachguts vor dem Versinken in Vergessenheit bewahren wollte, dadurch gerechtfertigt sein, daß außer bei Capeller und Doritsch, die nur Nachbarmundarten beschreiben, das Südlitauische überhaupt keine Aufzeichnung erfahren hat.

Durch manches, das gebracht werden konnte, wird das Bild, das gelehrte und fleißige Forscher bereits vom preußischen Litauertum gezeichnet haben, vervollständigt. Auch gab die Arbeit Gelegenheit, noch eine Ergänzung meiner Schrift zu geben, die unter dem Titel: „350 Jahre eine Stätte des Evangeliums in der deutschen Ostmark (1557—1907). Eine Geschichte des Kirchspiels Pillupönen auf Grund urkundlicher Quellen" zur Jubiläumsfeier den 10. Juni 1907 verfaßt wurde (im folgenden als Pillupöner Chronik zitiert).

Allen, die mich bei meiner Sammelarbeit unterstützt haben, gebührt herzlicher Dank, besonders der Altsitzerin Witwe Mine Sakowitz, geb. Jurgschat-Pillupönen, früher Norwieden. Für Literaturangaben schulde ich Herrn Professor Dr. Sittig, früher Königsberg, jetzt in Tübingen, vielen Dank. Vor allem gilt mein Dank Herrn Professor Dr. Specht-Halle für die eingehende Information und sonstige Förderung der Arbeit.

Berlin-Südende, im September 1931.

Paul Schultze,
Pfarrer i. R.

Inhaltsübersicht.

Seite

I. Einiges zur Geschichte des Kreises Stallupönen bis zur Besiedlung durch Herzog Albrecht 9

II. Die Besiedlung der Wildnis 13

III. Übergewicht der litauischen Sprache bis ins 19. Jahrhundert . . 19

IV. Ausklang 22

V. Litauische Ortsnamen im ostpreußischen Grenzgebiet 24

VI. Litauische Personennamen 32

VII. Sammlung von litauischen Wörtern, die sich noch ermitteln ließen. Stichsätze, in denen sie vorkommen. Einige Sprachsätze 37

1. Bùtas das Haus. 2. Dváras der Hof. 3. Dàržas der Garten. 4. Sėklà ir pjūtìs Saat und Ernte. 5. Gývuolei Tiere. 6. Girė der Wald. 7. Žmogùs der Mensch. 8. Pamýlijos gyvénimas Familienleben. 9. Kūdikis das Kind. 10. Kíemas das Dorf. 11. Míestas die Stadt. 12. Svíetas, čėsas, óras, Welt, Zeit, Wetter. 13. Lietùviška Dievo šlūžmà der litauische Gottesdienst. 14. Krikštas, svodbà, paláidojimas Taufe, Hochzeit, Begräbnis. 15. Raganýstė Verhexung. 16. Noch einige Sprachdenkmäler unserer Gegend.

VIII. Vergleichung der in den Texten enthaltenen Mundart mit dem Schrift- und Hochlitauisch 54

A. Vokalismus 55

B. Konsonantismus 58

C. Flexion: a) Nomen, b) Adjektivum, c) Adverbium, d) Zahlwörter, e) Pronomina, f) Verbum 60

D. Syntax 69

E. Akzent 71

Literaturangaben 75

I.

Einiges zur Geschichte des Kreises Stallupönen bis zur Besiedlung durch Herzog Albrecht.

Der Kreis Stallupönen, dessen östliche Grenze zugleich Landesgrenze gegen Litauen ist, hat sie aus ferner Vergangenheit überkommen. Der Friedensvertrag vom Melnosee 1422 benennt die Merkmale der Grenze, die noch heute für sie maßgebend sind: Wischtieter See, Lepone und Schirwindtfluß. Aber auch schon früher hat hier ein alter Grenzsaum bestanden, der die preußischen Gaue Nadrauen und Sudauen voneinander schied; denn im Vertrage vom Melnosee setzte der Litauerfürst gegen den Deutschen Orden es durch, daß die Westgrenze Sudauens hier das Ordensgebiet begrenzte. Sudauen, das nach dem Bericht Peters von Dusburg bis an die mittlere Memel reichte, fiel an Litauen.[1]

Aus Dusburgs Geschichtswerk ist klar ersichtlich, daß die Nadrauer und Sudauer Preußen waren, da er sagt, daß nach Beendigung des Krieges gegen die Preußen der Krieg gegen die Litauer begann, welche den Preußen jenseits des Memelflusses benachbart waren.[2] So sind die Nadrauer, welche unsern Kreis bewohnten, Preußen gewesen und haben niemals zu Litauen gehört.

Diese Angaben Dusburgs sind, nachdem sie eine Zeitlang durch die Untersuchungen Adalbert Bezzenbergers[3] als erschüttert galten, und eine bogenförmige Linie von der Deime bis zum Wischtieter See als Grenze angesehen war, durch die Untersuchungen von Gertrud Mortensen[4] und Karge[5] als zutreffend nachgewiesen.

Dusburg berichtet, daß nach Unterdrückung des großen Aufstandes der Preußen der Orden 1274 die Eroberung Nadrauens begann. Ob sein Vorstoß damals schon bis in unsern Kreis kam, ist zweifelhaft. Im Territorium Catthow wurde nach Dusburg die Burg Otholichien[6] zerstört. Das Ansehen

---

[1] Gertrud Mortensen, Beiträge zu den Nationalitäten- und Siedlungsverhältnissen von Preußisch Litauen. Memellandverlag 1927. S. 17.
[2] Script. Rer. Prussicarum, Leipzig 1864, ff. Bd. I, 146.
[3] Adalbert Bezzenberger, Die litauisch-preußische Grenze. Altpr. Monatsschr. 19, 1882, 651 ff.
[4] A. a. O., 6 und 42.
[5] Karge, Die Litauerfrage in Altpreußen. 1925, 5 ff.
[6] Scr. R. Pr., Bd. I, 132.

Töppens, des Herausgebers des Geschichtswerks Dusburgs, der S. 132 in Anm. 3 zu Catthow sagt: „Wahrscheinlich das heutige Kattenau nordöstlich von Gumbinnen," hat diese Meinung zur Geltung gebracht. Ich gehöre zu denen, die dieses Catthow nicht für identisch halten mit Kattenau. Ausdrücklich wird von Dusburg berichtet, daß man nach Catthow „navigio" kam; wir müssen es daher am Pregel in der Nähe Insterburgs suchen.

Der weitere Bericht Dusburgs über die Eroberung Nadrauens ist sehr summarisch: „De desolatione terre Nadrovie. Multa bella contra hanc terram Nadrovie gesta sunt gloriosa... Unde Nadrovite, licet adhuc haberent magnam potenciam armatorum et plures municiones, tamen deposita omni ferocitate se fidei et fratribus subdiderunt praeter paucos, qui terram Lithovie intraverunt, sicque terra Nadrovie predicta usque in presentem diem remanet desolata."

Noch heute sind munitiones, die die Nadrauer in unserm Kreise errichtet hatten,[7] erkennbar. Wann sie der Macht des Ordens erlagen, wissen wir nicht. Jedenfalls werden die Preußen zunächst versucht haben, sie zu halten. Mitten aus der Ebene ragt der Kattenauer Berg empor. Die Befestigung, die an ihm noch wahrnehmbar ist, hat nur geringe Ausmaße; ihre Eroberung hat dem Ordensheere sicher wenig Schwierigkeiten bereitet. Ansehnlicher sind die Erdwerke im Süden des Kreises, durch den der Höhenzug streicht. Hier können wir bei Pillupönen auf eine umfangreiche Befestigung schließen. In ihrem Mittelpunkt der „Schloßberg"; er trug eine pilis (Burg). Wo wir die Lage der Burg annehmen sollen, ist zweifelhaft. Früher wurde der Friedhof des adligen Gutes Pillupönen für den Schloßberg gehalten.[8] Er hat zwar steil abfallende Ufer, aber oben nur einen kleinen Umfang, daß er nur geringe Verteidigungsmöglichkeiten bot. Daher sehe ich als den Platz der pilis den Salzburger Kirchhof bei Pillupönen an, der oben eine erhebliche Fläche hat, auf dem die nötigen Baulichkeiten errichtet werden konnten. Drei Seiten sind steil abfallend, die vierte ist durch Abpflügen weniger steil geworden.

Nur 200 Meter entfernt, liegt im Talgrunde des Pfarrlandes (daubas genannt) in der Gabelung zweier Bäche eine Stelle, die hinreichenden Grund zu der Annahme bietet, daß hier der Überrest einer heidnischen Kultstätte sich erhalten hat. Man sieht eine kreisrunde Erdumwallung, zirka eineinhalb Meter hoch, Durchmesser zirka fünf Meter; genau nach Süden gerichtet, hat die Umwallung, die außen und innen abgeschrägt ist, einen Einschnitt. Was die Stelle bedeutet,

[7] Sie sind zusammengestellt in: Hitzigrath, Heimatblätter für Stallupönen und Umgegend. 1. Heft 1922, 8.
[8] Hitzigrath, a. a. O., S. 9.

bedarf noch der Untersuchung durch Fachgelehrte. Vielleicht war es eine Feuerstätte, in der die Heiden ihren Göttern Opfer[9] darbrachten. Vielleicht ist die Überlieferung von einem Heidenkult gerade der Grund gewesen, daß hier 1557 eine Kirche errichtet wurde. Bei der Besiedlung des Kreises im 16. Jahrhundert lag Pillupönen keineswegs günstig für die in der Wildnis entstehenden Dörfer. Man fragt sich, warum die Oberen, die über den Ort der ersten Kirche im Kreise zu bestimmen hatten, fast bis an die Grenze herangingen.

Es ist zu vermuten, daß um dieses letzte Bollwerk, das die Nadrauer auf heimatlichem Boden hatten, ein letzter schwerer Kampf stattgefunden hat und auch hier der Orden noch ein „bellum gloriosum" führen mußte.

Dusburg bringt nach der oben angeführten Stelle die Verödung von Nadrauen in Zusammenhang mit der Unterwerfung seiner Bewohner. Ein völliges Ausrotten, das Gertrud Mortensen[10] annimmt, entbehrt jeder Wahrscheinlichkeit. Der Orden wußte Menschenkraft zu schätzen und hat für sie beim Burgenbau, Kolonisieren und andern Kulturwerken reichlich Verwendung gehabt, sie also sicherlich sorgfältig geschont. Er bedurfte gerade zur Auffüllung der Menschenverluste, die der große Aufstand im Lande verursacht hatte, frischer Kräfte. Daher ist eine Dislozierung der Bewohner, die dem Schwerte entronnen waren, anzunehmen.[11] So erklärt sich die Verödung des Landes ganz naturgemäß und löst sich auch der Widerspruch, der in Dusburgs Worten liegt: Zuerst Unterwerfung seitens der Nadrauer, dann die Verödung des Landes. Das Zwischenglied, die Dislozierung, hat Dusburg aus irgendeinem Grunde nicht mitgeteilt.[12] Sein Bericht macht den Eindruck, als ob er die Verödung mit eigenen Augen geschaut hat.

---

[9] Dlugosz, Historia Polonica Lips. 1711, I, 10 fol., 109: „Wladislaw rex ignem, qui perpetuus ab iis putabatur, exstingui et templum aramque, in quibus fiebat hostiarum immolatio, silvas insuper occidi disposuit." Zitiert nach Bertuleit, Das Religionswesen der alten Preußen. Sitzungsberichte der Altertumsges. Prussia, 25. Heft 1924, 69. B. weist nach, daß preußischer und litauischer Götterdienst mancherlei Berührungspunkte hatte.

[10] A. a. O., 28.

[11] Karge a. a. O., 65, nennt mehrere Nadrauer, die in der Labiauer Gegend angesiedelt wurden. „Die übrigen Nadrauer sind unter die namenlose Masse der preußischen Scharwerksbauern übergegangen."

[12] Über die Glaubwürdigkeit Peters von Dusburg äußert sich Voigt in seiner „Geschichte Preußens", 3. Bd., 1828, Beilage II, 603 ff. Gegenüber der Annahme, daß durch den Orden, dem Dusburg seine Schrift übergeben hat, manche Stellen, deren Bekanntwerden dem Orden unerwünscht war, ausgemerzt worden seien, urteilt Voigt (S. 621): „Wir glauben vielmehr, daß alles Mangelhafte, Unvollkommene und Lückenhafte, was die Chronik vielfach an sich trägt, Dusburgs eigener Feder angehört habe."

Ein besonderes „Aussterben" der Nadrauer anzunehmen, das auf andere Ursachen als die kriegerischen Ereignisse zurückzuführen wäre,[13] erübrigt sich. So wurde Nadrauen, damit auch unser Kreis, eine terra desolata. Das Siedlungsland wurde vom Urwald überwuchert.[14]

Eine menschenleere Wildnis ist es mehrere Jahrhunderte geblieben. Für das 14. Jahrhundert beweisen es die Wegeberichte, die auf dem Staatsarchiv zu Königsberg vorhanden sind.[15]

Die Chronik Wiegandts von Marburg meldet:[16] „Anno 1341 dictus magister Theodoricus tres fecit vias amplas in terram Lithvanorum cum fossatis, quibus prohibet facilem aditum et exitum inimicis." Einer dieser Wege ging von Insterburg nach Osten; eine Meile entfernt lagen die „Hegenen", Gräben und Verhaue, die das besiedelte Land gegen feindliche Einfälle decken sollten. Östlich davon breitete sich die Wildnis aus. Durch sie mußten die Ordensheere von Führern, die die Gegend kannten, geleitet werden.

Aus mehreren Wegeberichten können wir entnehmen, daß sie auf unsern Kreis Bezug haben.[17] Die Pissa wird erwähnt mit der Rodupp, die Iwaide (heute Dobup), die Lüpow (heute Lepone). Zwischen Dobup und Lepone ist die Wasserscheide zwischen Pregel und Memel; war die Lepone erreicht, so lag der Weg nach Kowno offen. Auf der Karte, die der oben angeführten Schrift von Gertrud Mortensen beigelegt ist, sieht man, wie der Weg, den die Berichte 39 und 40 beschreiben, von Insterburg zur Pissa geht, dann durch unsern Kreis bis zur Lepone, wo die heutige Grenze ist.

Die Berichte nennen mehrere Namen von Örtlichkeiten; jedoch ist es nicht gelungen, diese Namen mit heutigen Ortsnamen zu identifizieren. Hirsch,[18] der Herausgeber der Wegeberichte, findet den Namen Tawteniske in Taukenischken an der Pissa. Doch erscheint dies unmöglich, da letzteres auf den litauischen Stamm tauk in taukaí zurückzuführen ist. Auch Helledompne[19] (W. 42), Pissenyken (W. 42), Kattow (W. 39), Seyrisken (W. 41) können keine Namen von Ortschaften

---

[13] So Hans Mortensen in: Die litauische Wanderung. Abgedruckt in den „Nachrichten der Gesellschaften der Wissenschaften zu Göttingen, phil.-hist. Klasse." 1927, 189.

[14] Hans Mortensen in: Schlüters Karte der Waldverteilung. Sitzungsberichte der Altertumsges. Prussia, 24. Heft, 95: „Schon eine relativ kurze Zeit (nach historischen Forschungen 100 bis 150 Jahre) genügt, um aus Kulturland Wildnis werden zu lassen."

[15] Script. Rer. Pruss., Bd. II, 662 ff.

[16] Dgl., 497.

[17] Soweit sie den Kreis Stallupönen betreffen, sind sie abgedruckt in: Hitzigrath, Heimatbl., 37—39.

[18] W. 40. Scr. Rer. Pr., Bd. II, 684, Anm. 1.

[19] In dem Worte kann nicht, wie Hitzigrath, a. a. O., 39, meint, der O. N. Ischledimmen enthalten sein.

sein, denn sonst würden wir sie irgendwo in Steuerregistern des Ordens finden. Wir müssen sie als Bezeichnungen von Gegenden, Landmarken ansehen, die uns zwar unbekannt, den Empfängern der Berichte aber bekannt waren.

Es ist wahrscheinlich, daß der Orden in der Wildnis berittene Posten hielt, die schnell Nachricht zu geben hatten, damit die hinter den Hegenen Wohnenden bei einem feindlichen Einfall sich darauf einrichten konnten. Das liegt im Wort avisare,[20] das häufig bei Wiegandt vorkommt.

Hiervon abgesehen, ist im 14. Jahrhundert keine bewohnte Ortschaft in der Wildnis nachzuweisen. Karge[21] führt aus der Schrift der Gertrud Mortensen folgendes an: „Trotz der Verheerung durch den Orden und der Versicherung Dusburgs werden doch immerhin versprengte Reste der Grundbevölkerung in den drei Landschaften übrig geblieben sein, die als Jäger, Fischer, Bienenbeutner in der immer mehr zunehmenden Wildnis ihr Leben fristeten." Es ist unverständlich, wie in diesen Gegenden ohne Ackerbau Existenzmöglichkeiten gegeben sein sollten. Auch hierin verdient der Bericht Dusburgs volle Glaubwürdigkeit.

Denselben Zustand der Wildnis treffen wir auch im 15. Jahrhundert an. Das ausführliche Verzeichnis der freien, bäuerlichen und wüsten Huben im Amt Insterburg vom Jahre 1446[22] nennt nur Ortschaften, die westlich von Insterburg gelegen sind. Somit ist als Irrtum anzusehen, was Johannes Kuck[23] auf Grund mündlicher Information durch Adalbert Bezzenberger anführt, daß aus ethnographischen, besonders sprachlichen Gründen eine, wenn auch geringe Bevölkerung, und zwar litauischen Stammes anzunehmen sei, die so stark gewesen sein müsse, daß sie die Tradition wahren und spätere Einwanderer sich sprachlich unterordnen konnte.

II.

Die Besiedlung der Wildnis.

Der Zweite Thorner Friede 1466 brach endgültig die schon durch den Frieden von 1411 erheblich geschwächte Kraft des Ordens. Er verlor Westpreußen und das Ermland. Dadurch mußten ihm die östlichen Gebietsteile um so wertvoller werden, und dringend wurde die Aufgabe, zum Ersatz für das Verlorene die Wildnis zu besiedeln. Dem Kolonisations-

[20] So 557: Kinstut venit in Tammow inavisatus, 573: Kinstut venit in terram Girdovensem, terra quidem avisata.
[21] A. a. O., 17.
[22] In: Urkunden zur Geschichte des ehem. Hauptamts Insterburg. Herausgegeben von A. Horn und Paul Horn. Insterburg 1895.
[23] Die Siedlungen im westlichen Nadrauen. Dissertation. Leipzig 1909, 21.

willen des Ordens, in seiner Fortsetzung der herzoglichen Regierung, kam der Umstand zu statten, daß die Litauer drüben Kräfte zur Besiedlung abgeben konnten.

Anton Salys, ein Nationallitauer, weist in seiner Leipziger Dissertation: „Die žemaitischen Mundarten, Teil I, Geschichte des žemaitischen Sprachgebiets, Kaunas 1930“[1] nach, daß die žemaitische Hochebene die nach Beendigung des deutsch-litauischen Krieges immer schneller anwachsende Bevölkerung nicht mehr fassen konnte. Eine Expansion nach Osten war unmöglich, weil das östliche Ufer des Nevežis, der Žemaiten begrenzt, seit alter Zeit dicht besiedelt war. So mußte die Expansion in die Wildnis an Stoßkraft gewinnen. „Man kann mit vollem Recht von einer wirklichen Übervölkerung des alten Kernlandes Žemaiten im 16. Jahrhundert sprechen, besonders wenn man den primitiven Zustand der damaligen Bodenkultur und im allgemeinen die geringere Bebautheit des Landes berücksichtigt.“ Aus sprachlichen Gründen, nämlich aus der Häufigkeit sowohl der Patronymika auf -aitis, -eit, -atis, -at als auch der auf -ūnas und aus dem gänzlichen Fehlen der Patronymika auf -onis, die östlich vom Nevežis häufig sind, schließt er, daß die Hauptmasse der litauischen Kolonisten wohl aus dem südöstlichen Žemaiten des 16. Jahrhunderts stammt, wo noch heute mittellitauisch und nicht žemaitisch gesprochen wird.

Durch diese sprachlichen Beobachtungen fällt etwas Licht in das Dunkel, das bisher die litauische Einwanderung in Ostpreußen umhüllte. Es müssen in der Tat erhebliche Kräfte in Litauen zur Besiedlung vorhanden gewesen sein, daß sie nicht bloß die litauische Wildnis, die nach der Mortensenschen Karte im Süden bis an die Memel reichte, auffüllen konnten, sondern auch zum Kolonisationswerk in Preußen zur Verfügung standen. Doch dürfte zu der Salysschen Ausführung die Einschränkung zu machen sein, daß wohl aus dem südöstlichen Žemaiten, wo mittellitauisch gesprochen wird, Siedler nach Ostpreußen gelangt sind, aber nicht in die Gegend um Pillupönen, eher ist Ragnit und wohl auch die Gegend bis Pillkallen hin anzunehmen. Die Siedler, die den Kreis Stallupönen auffüllten und ins Gebiet der Pissa und ihrer Nebenflüsse gelangten, weisen sicher in Richtung Mariampol.

Auch Hans Mortensen (a. a. O., S. 191) redet von einer erstaunlichen litauischen Expansion, die ungefähr 1450 beginnt. „Von den preußischen Herzögen geduldet, dringen auf ostpreußischem Boden die Litauer unaufhaltsam vor und besiedeln im allmählichen Vorschreiten das gesamte Wildnisgebiet.“ Hierzu ist zu sagen, daß es nicht wahrscheinlich ist,

[1] 114 ff.

daß die Litauer so, ohne viel zu fragen, in das preußische Gebiet vorgedrungen sind; sicherlich hat die herzogliche Regierung ihre Hoheitsrechte energisch gewahrt, und beim Kolonisieren zeigt sie nicht Duldung, sondern höchste Aktivität.

Auch das Urteil des Professors K. Būga-Kaunas muß berichtigt werden. Er schreibt:[2] „Iš prūsų žemių lietuviai šiandie gyvena įsikūrę Sūduvojè (buv. Suvalkų gub.), Nadruvojè (Pilkalnio, Gumbinės apylinkė) ir Skalvojè (Tilžės, Ragainės apylinkė).[3] In der Streitberg-Festgabe, Leipzig 1924, S. 25, wird die deutsche Übersetzung gegeben: „In folgenden ehemals preußischen Landschaften haben sich heute Litauer angesiedelt ... in Nadrauen (Umgegend von Pillkallen, Gumbinnen), in Schalauen (Umgegend von Tilsit, Ragnit)." Die mediale Form įsikūrę im litauischen Text trifft nicht den tatsächlichen historischen Zustand. Die Litauer haben sich in Nadrauen und Schalauen nicht angesiedelt, sondern sind angesiedelt worden.

Barkowski erörtert in seiner Abhandlung: „Die Besiedlung des Hauptamts Insterburg"[4] die Frage, was die Litauer in die Wildnis gelockt haben mag, und kommt zu der Auffassung, daß es neben andern besonders religiöse Motive sind, die die Einwanderer veranlaßten, sich in Ostpreußen eine neue Heimat zu suchen, da die lutherische Lehre auch nach Litauen gedrungen war, wo ihre Anhänger unter Bedrückungen zu leiden hatten.[5] Doch erscheint es ausgeschlossen, daß die Litauer damals schon auf einer solchen Kultur- und Bildungsstufe standen, daß diese Fragen bestimmenden Einfluß auf die Gemüter haben konnten; nur von einzelnen auserwählten Geistern kann das gelten, wie Abraham Cul-

---

[2] Aisčių praeitis vietų vardų šviesoje. Kaunas 1924, 13.

[3] Wörtlich übersetzt: Die Litauer wohnen heute, sich eingebaut habend, in Nadrauen usw. Bemerkenswert ist es, daß er lietuviai und nicht Gen. part. braucht, womit er die Zugehörigkeit der von jenen Einwanderern abstammenden Nachkommen zu seinem Volke besonders betont.

[4] In: Prussia, Zeitschrift für Heimatkunde und Heimatschutz. Königsberg 1928, 193.

[5] Anton Salys äußert sich zu dieser Ansicht Barkowskis, a. a. O., 114 ff., (vgl. oben 14) dahin, daß sie unhaltbar sei, denn die Glaubensstreitigkeiten seien damals in Litauen eine Sache der höheren Gesellschaftskreise gewesen, die Bauernschaft habe daran nicht teilgenommen. „Der kaum christianisierte žemaitische Bauer, dessen Großvater noch ein Heide gewesen war, hat sich von den Konfessionsunterschieden kein rechtes Bild machen können." Noch 1601 werden die Litauer an der königlichen Grenze ein „muttwilliges und unbendiges Gesinde" genannt. (Urkunden zur Gesch. d. Hauptamts Insterb., Nr. 165.) Und auch noch 150 Jahre nach der Einwanderung redet die Bestätigungsurkunde bei der Gründung der ev. Kirche zu Mehlkehmen von den Litauern, daß „unter ihnen eine große barbaries und Ignoranz im Christentum sich spüren läßt." (Henkys, Gesch. d. ev. Kirche zu Mehlkehmen, 1892, 16.)

vensis, den wir aus Tschackerts Urkundenbuch zur Reformationsgeschichte (Bd. II, 246) kennen lernen.

Daher sind es wirtschaftliche Beweggründe vor allem, die die Einwanderer nach Ostpreußen führten. Hier war Land in Fülle, hier durften die Ansiedler bei allen Lasten, die mit der Erfüllung der bäuerlichen Pflicht[6] verbunden waren, die Wohltaten eines landesväterlichen Regiments erwarten, während in Litauen die Willkür der königlichen Statthalter, Haupt- und Amtleute und übermäßige Bedrückung der Bauernbevölkerung zur Auswanderung Anlaß gab.[7] Der herzoglichen Regierung mußte der Zuwachs an arbeitswilliger, an Landarbeit gewöhnter Bevölkerung sehr willkommen sein; dadurch kam sie zu billigen Arbeitskräften, die zur Kultivierung des Landes vom höchsten Werte waren.

In „Unsere Heimat unter dem Könige Friedrich Wilhelm I." von Dr. Erich Sehmsdorf[8] finden wir, daß Herzog Albrecht I., durch Geldnot gezwungen, die Litauer ins Land gelassen habe. Einnahmen hat aber die herzogliche Regierung von der Ansiedlung der litauischen Scharwerksbauern zunächst nicht gehabt, vielmehr entstanden ihr erhebliche Kosten durch die Hilfe bei der Aufrichtung der Höfe, Stellung des Besatzes, Gewährung des Bauholzes. Nur von den Köllmern, die vom Scharwerk frei waren, konnten Einnahmen gleich erwartet werden. Wohl aber war es Saat auf Hoffnung, die später ihre Früchte trug.

Wie im einzelnen die Kolonisation vor sich ging, darüber haben wir nur dürftige Nachrichten. Doch können wir Schlüsse ziehen aus dem Kolonisationswerk Friedrich Wilhelms I.,[9] über das wir genauer unterrichtet sind. Dieses Werk hat das des 16. Jahrhunderts, das durch die Verheerung infolge des Poleneinfalls 1656 und die Verödung durch die Pest 1710 in seinem Bestande gefährdet war, gesichert und vervollständigt. „Menschen halte ich für den größten Reichtum." Das war die Antwort, die der König dem alten Dessauer schrieb, als Trost für die großen, sich schlecht verzinsenden Summen, welche das Retablissement Ostpreußens gekostet hatte.[10]

Das war auch das Ziel der Kolonisationen des Mittelalters gewesen, in gar nicht oder nur schwach besiedelte Gegenden einen Strom neuer Kräfte zu führen. Ein tatkräftiger, mit Befehlskraft und Organisationstalent begabter

---

[6] Aufzählung dieser Lasten geben die unter [5] benannten Urkunden, so die vom 28. Dezember 1551, 58.

[7] Salys, a. a. O., 139.

[8] Programm des Staatl. Realgymnasiums Stallupönen, Schulj. 1927/28, 5.

[9] In seiner Bedeutung für unsern Kreis ist es in der Pill. Chr., 33 und 36, geschildert.

[10] Gustav Schmoller, die preuß. Kolonisationen des 17. und 18. Jahrhunderts. Schriften des Vereins für Sozialpolitik, 32, 1886, 6.

Mann unternimmt es, im Auftrage eines Landesherrn, ein kleineres oder größeres Gebiet zu besiedeln. Dieser „Lokator" erhält neben anderen Vergünstigungen ein größeres Stück Land zur eigenen Subsistenz und gibt das übrige Land an ihm geeignet erscheinende Bauern, die die Bewirtschaftung und die damit verbundenen Lasten und Pflichten zu übernehmen bereit sind. Der Anteil des Landes wurde so bemessen, daß er zur Erhaltung einer Bauernfamilie ausreichend war. Zum Anfang der Wirtschaft wurden einige Freijahre gewährt.[11]

Was im Kolonisationswerk des Mittelalters die Lokatoren waren, wurden im 16. Jahrhundert die Schulzen. Sie hatten die Aufgabe, „die Hufen zu besetzen," geeignete Leute darauf anzusiedeln, überall nach dem Rechten zu sehen und persönliche Anordnungen zu treffen. Nach Ablauf der Freijahre hatten sie von den angesetzten Bauern die Abgaben an Getreide und Geld an das Haus abzuführen.

Einen Schulzen unsers Kreises treffen wir im Strafverzeichnis der Geldrechnung des Amtes Insterburg Michaeli 1554/55[12] an, darin es heißt: „100 Mark verbrucht Alex der Schulz, daß er mit dem litauischen „Pojorenn"[13] im Insterburgischen den Pauren Busse auferlegt und dasselbe Geld mit einander behalten." Mithin griff die Obrigkeit ein, als Alex versuchte, den Bauern noch besondere Lasten aufzuerlegen und sich persönliche Vorteile zu verschaffen. In der nächsten Geldrechnung 1555/56 sehen wir, daß er einen Teil der Strafe gezahlt hat, der Rest ist ihm vom Hauptmann erlassen. Seine Begnadigung wird dadurch veranlaßt sein, daß er sich im übrigen als tüchtig und brauchbar erwiesen hat.

In den Rechnungen, die auf dem Hauptamt über die Eingänge aus den Schulzenämtern geführt wurden, treten die Namen der angesetzten litauischen Scharwerksbauern auf. Neben den litauischen finden wir aber auch solche Namen, die Trautmann in seinem Verzeichnis altpreußischer Personennamen[14] aufführt. Da im Westen der Provinz die Kolonisierung durch den Orden schon drei Jahrhunderte früher begann, sind aus dem Westen auch Kräfte zur Neusiedlung vorhanden gewesen.

Einige Beispiele aus dem genannten Verzeichnis mögen angeführt werden. Da aber das Preußische dem Litauischen oft sehr nahe steht, ist eine reinliche Scheidung nicht immer

[11] Theodor Mayer, deutsche Wirtschaftsgeschichte der Gegenwart. 1928, 65.
[12] Pill. Chr., 7.
[13] Wiedergabe des litauischen Wortes bajoras, nach Kurschat, W., 36, einer vom niederen Adel in Litauen. Somit dürfen wir annehmen, daß sich den Einwanderern auch Leute angesehenen Standes angeschlossen haben.
[14] Die altpreußischen Personennamen. Göttingen 1925.

sicher. Schon den Namen des Unterhauptmanns von Insterburg, Suggenin, dem 1557 Dorf und Gut Geylkeim (heute Gallkehmen) mit 16 Hufen und 4 Hufen in Pillupönen verschrieben werden,[15] treffen wir an (Tr., 100). Die Suggenins sind also Preußen, im Dienste des Ordens hochgekommen und zu Ansehen gelangt.

Sudeke (Tr., 100). Der Schulz, der den südlichen Teil des Kirchspiels Pillupönen nach der Rechnung 1554/55 verwaltet, heißt Sudekeit.[16] Unzweifelhaft sind die Namen identisch.

Nassut (Tr., 67). Den Namen bringen die Pillupöner Kirchenbücher.

Misse (Tr., 61). Ein Misse[17] ist Nachfolger des Sudekeit. Sein Name klingt weiter in dem häufigen P. N. Missun.

Milune (Tr., 28). Vermutlich hat ein Träger dieses Namens den O. N. Millunen geliefert.

Gayle (Tr., 28). Ein Ansiedler in Pillupönen heißt nach der Rechnung 1554 Geilus.

Gerune (Tr., 32). Davon Gerun, ein mehrfach im Kreise vorkommender P. N.

Daugil (Tr., 23). Dazu P. N. Daugeleitze, aus dem sich O. N. Daugelischken entwickelt hat.

Die aus dem Westen kommenden Preußen haben damals noch ihre Sprache mitgebracht, jedoch hat sie sich neben dem Litauischen nicht behaupten können. Keine preußische Flurbenennung ist auf unsere Tage gekommen.[18] Wohl versuchte Herzog Albrecht, der sich um die sittliche Hebung der Preußen bemühte, ihre Sprache neu zu beleben, veranlaßte die Übersetzung des Lutherschen Katechismus[19] in die preußische Sprache, doch ohne Erfolg. Immerhin gehörten 400 Jahre nach der Unterwerfung der Preußen dazu, sie völlig verstummen zu lassen.

Die landesherrliche Regierung war darauf bedacht, auch das deutsche Element im Hauptamt Insterburg zu fördern. So werden zahlreiche Familien angesehenen Standes als Köllmer angesiedelt, ihnen Güter zu kulmischem Recht verliehen. Eine nachhaltige Germanisierung begann aber erst durch das Kolonisationswerk Friedrich Wilhelms I., besonders durch die Einwanderung der Nassauer und Salzburger. Letztere brachten freilich eine besondere Mundart mit eigenem Vokabelschatz mit und pflegten sorgfältig ihre Überlieferungen. Noch ein Jahrhundert später ist der Sprachunterschied nicht völlig aufgehoben, das stellt ausdrücklich ein Visitationsbericht über

---

[15] Pill. Chr., 8.
[16] Pill. Chr., 7.
[17] Pill. Chr., 12.
[18] Nur die O. N. Berselauken und Semmetimmen lassen Ableitung aus dem Altpreußischen vermuten. Vgl. unten, 28 und 29.
[19] Vgl. Trautmann, Die altpr. Sprachdenkmäler. Göttingen 1910.

die Pillupöner Schulen im Jahre 1836 fest.[20] Auch war kein conubium zwischen deutsch- und andersredenden Familien. Von der Regierung ist kein Zwang zur Zurückdrängung des Litauischen ausgeübt worden. Sie hielt sich an den bewährten Verwaltungsgrundsatz: Quieta non movere und hat die allmähliche Überwindung der Sprachverschiedenheiten der Zeitentwicklung überlassen. Sie hat sich darin nicht getäuscht; die überlegene deutsche Kultur hat das Litauische immer mehr zurückgedrängt und schließlich besiegt.

III.

Übergewicht der litauischen Sprache bis ins 19. Jahrhundert.

Im Gebiet des Hauptamts Insterburg hat bis ins 19. Jahrhundert hinein die litauische Sprache das Übergewicht gehabt. Nach dem Bescheid der Generalkirchenvisitation vom Jahre 1638[1] ist damals in sämtlichen Kirchen des Hauptamts nur litauisch gepredigt worden. „Da aber befunden wird, daß in den meisten Kirchspielen ziemlich viel Deutsche seien, so sollen die Pfarrer alle vierzehn Tage eine deutsche Predigt halten." Damals waren also deutsche Gemeinden noch nicht vorhanden. Die Folge jenes Bescheides ist, daß sie sich zu bilden anfangen und schließlich in jedem Kirchspiel eine deutsche und eine litauische Gemeinde besteht. In einem Bericht,[2] den Michael Mörinus, Pastor in Gumbinnen, Georg Petri, Pastor in Enzuhnen, Christoph Kalkau, Petrickischer Landschöppe,[3] an den Amtshauptmann in Insterburg über den Verlauf der Probepredigt des zum Pfarrer in Pillupönen präsentierten Studiosus Christoph Poll am 6. Januar 1675 erstatten, heißt es, daß gedachter Studiosus seine Predigt deutlich und schriftgemäß in beiden Sprachen abgelegt und daß die Gemeinde sowohl der Deutschen als auch der Litauer mit aller Bescheidenheit geantwortet, sie habe wider seine Lehre nichts zu sprechen, daß sie nur in guter Einigkeit und Frieden mit ihm leben möchte, so wollten sie gerne seine lieben und gehorsamen Kirchspielskinder sein und bleiben. „Darum diese ihre Zufriedenheit an den Tag zu geben, haben nicht allein die Litauer in der Kirche öffentlich, sondern auch die deutsche Gemeinde nach vollendetem Gottesdienst in Kurfürstlicher Widdem dem präsentierten Poll die Hände gereicht und einmütig Glück gewünscht..."

---

[20] Pill. Chr., 67.
[1] Pill. Chr., 19.
[2] Dgl., 21.
[3] Die Schulzenämter, durch die in jener Zeit die Verwaltung geführt wurde, wurden damals von Landschöppen geleitet.

Hier sehen wir also, daß sich die deutsche Gemeinde gebildet hat. Sie ist aber im Verhältnis zur litauischen Gemeinde noch sehr klein, daß sie im Pfarrhause zur Gratulation Platz hat.

Auch Verordnungen, die das Schulwesen betreffen, lassen das Vorherrschen der litauischen Sprache erkennen. 1686 wird Studiosus Bartenwerffer „als Diaconus und unermüdeter informator der litauischen Kinder" dem Pfarrer Poll adjungiert.[4] Unter der Information der litauischen Kinder haben wir den Unterricht in der Kirchschule zu verstehen. Sie wird vor allem für deren Unterricht bestimmt gewesen sein. Da aber für das ganze Kirchspiel nur eine Schule bestand, wird trotz allen Fleißes wenig dabei herausgekommen sein. Hierin wurde es erst anders durch die Auswirkung der Verordnungen über das Schulwesen, die Friedrich Wilhelm I. erließ. Ein Visitationsrezeß vom Jahre 1738 zeigt, wie es um die litauischen Kinder noch bestellt ist. Da heißt es: „Was die litauische Gemeinde anbetrifft, so hat sich dieselbe in etwas gebessert, daß unterschiedene Kinder einen Anfang im Lesen gemacht, doch sind keine, obgleich manche große darunter, soweit unterrichtet, daß sie konnten zur Konfirmation zugelassen werden. Herr Pfarrer Großjohann wird gefragt, warum er es unter den Litauern nicht weiter gebracht hat, worauf er antwortet, die Ursache wäre, wie teils auf der Grenze die Litauer bisher ohngeachtet aller Ermahnungen ihre Kinder zur Schule nicht schicken wollen, teils es an Schulmeistern auf dem Lande fehlt, die die litauische Sprache verstehen."[5]

Die Energie, mit der die allgemeine Schulpflicht auch gegen die litauischen Kinder durchgeführt wurde, hat hier Wandel geschaffen. Von wesentlicher Bedeutung war es, daß der König die deutsche Sprache auch für die litauischen Kinder als Unterrichtssprache einführte.[6] Doch noch im ganzen 18. Jahrhundert ist die litauische Sprache im Kreise vorherrschend. 1770 zählte die Kirchengemeinde Mehlkehmen[7] noch 1703 litauische Kommunikanten, d. i. viel mehr als die Hälfte der Eingepfarrten. Aus den Pillupöner Kirchenakten[8] kann für den Anfang des 19. Jahrhunderts festgestellt werden, daß Kommunikanten[9] waren:

---

[4] Pill. Chr., 36.

[5] Dgl., 46.

[6] Sehmsdorf, a. a. O., 11.

[7] Henkys, a. a. O., 22.

[8] Die Register führen die Namen der litauischen Kommunikanten stets getrennt von den deutschen auf.

[9] Bei den Zahlen ist zu berücksichtigen, daß damals ein mehrmaliger Abendmahlsgang im Jahr sowohl bei Deutschen wie Litauern üblich war.

1808:	deutsch	943,	litauisch	1753
1818:	„	1193,	„	2059
1826:	„	1748,	„	1779
1827:	„	1866,	„	1760

Damit kündigt sich an, daß das Übergewicht der litauischen Sprache sein Ende gefunden hat, denn von nun an sinkt die litauische Zahl, während die deutsche steigt:

1837:	deutsch	2368,	litauisch	1547
1840:[10]	„	2407,	„	1484

Bei den Zahlen der Konfirmanden zeigt sich früher, daß das Deutsche im Vorschreiten ist:

1800:	deutsch	30,	litauisch	28
1810:	„	24,	„	22
1820:	„	26,	„	13
1830:	„	72,	„	33
1840:[10]	„	86,	„	20

Wann die letzte litauische Einsegnung stattfand, war nicht mehr zu ermitteln, jedenfalls in den 70er Jahren.

Im Kirchspiel Mehlkehmen bestand 1892 die litauische Gemeinde, welche 1835 noch etwa ein Drittel der Bevölkerung ausmachte, aus ungefähr 80 Mitgliedern, welche aber sämtlich des Deutschen mächtig waren. Es waren dies meistens alte Personen, die nur aus alter Anhänglichkeit die litauische Predigt hörten, deren Kinder aber durchweg deutsch sind.[11]

Die Zahl der litauischen Abendmahlsgäste sank unter die der deutschen seit 1842, rapide seit 1872. Die letzte litauische Abendmahlsfeier war Himmelfahrt 1927, die letzte litauische Krankenkommunion Trin. 1927.[12]

Im Kirchspiel Göritten waren nach Mitteilung des Pfarrers Moderegger, daselbst, 1868: 304 litauische Kommunikanten neben 1172 deutschen, desgleichen 1878: 201 und 1261, 1888: 117 und 1006. Das Jahr 1908 weist keine litauischen Kommunikanten mehr auf; der letzte litauische Gottesdienst war Himmelfahrt 1908.

Das Kirchspiel Szittkehmen zeigt nach Mitteilung des dortigen Pfarrers Köhler 1819 ein Sinken der Zahl der litauischen Kommunikanten unter die der deutschen (1658 deutsche, 1642 litauische). 1820: 1121 deutsche, 1084 litauische. Die übrigen Register sind kriegsverloren. 1926 haben 22, 1927: 7, 1928: 23 das heilige Abendmahl litauisch genommen; es finden noch

[10] Die Statistik kann nicht fortgesetzt werden, da die betreffenden Aktenstücke nach dem Russeneinfall nicht mehr auffindbar waren. 1929 empfing der letzte Litauer das heilige Abendmahl auf dem Krankenlager; er ist inzwischen verstorben.

[11] Henkys, a. a. O., 22.

[12] Mitteilung des Pfarrers Metschulat-Mehlkehmen.

litauische Krankenkommunionen und Abendmahlsgottesdienst statt.

Auch in den anderen Kirchspielen des Grenzgebiets wird das ähnlich sein, wenn auch die Zahlen nicht vorliegen. Es kommen entweder gar keine oder nur ganz vereinzelte Fälle kirchlicher Amtshandlungen in litauischer Sprache vor.

IV.

Ausklang.

Die vorstehenden Ausführungen geben ein Bild vom jetzigen Stande der litauischen Sprache im Grenzgebiet. Nur vereinzelt finden sich noch solche, die ihrer kundig sind. Auf einzelnen abgelegenen Gehöften hat sie sich durch den Zusammenhang der Familie erhalten; im Verkehr mit den Alten haben die Jüngeren sie noch gebraucht. Daß sie sich so lange gehalten hat, liegt daran, daß der Bauernstand ihr Träger gewesen ist; nachdem er germanisiert ist, verstummt sie. Immerhin hat es mit ihr 400 Jahre gedauert, ehe sie verklungen ist.

In den westlich von uns gelegenen Kreisen hat sie bereits 50 Jahre früher ihren Ausklang gehabt; wenn wir darüber nachdenken, warum sie sich hier länger als in den Kreisen Insterburg, Darkehmen und Gumbinnen hielt, so finden wir den Grund darin, daß der Grenzbezirk, vom Verkehr mit der Stadt abgeschlossener, dem nivellierenden Einfluß der Stadtkultur mehr entzogen war als die westlichen Kreise. Auch hat die Nähe der Grenze manchen das Litauische stärkenden Einfluß gehabt.

Die Kirche hatte Verständnis für die Gemütswerte, welche der Gebrauch der litauischen Muttersprache den litauischen Familien brachte, hat mit Treue selbst bei ganz geringen Zahlen der noch vorhandenen ihnen das Wort Gottes in der Muttersprache gebracht. Auch die Regierung hat, solange aus litauischen Familien in die Seminare Lehrernachwuchs kam, in die Schulen, in denen noch von Hause aus litauisch redende Kinder waren, der litauischen Sprache mächtige Lehrer entsandt. Als dieser Nachwuchs aufhörte, war sie genötigt, davon abzusehen. Nie sind von litauischen Eltern dieserhalb Vorstellungen erhoben worden; in den zahlreichen Aktenstücken, in die ich als Orts- und Kreisschulinspektor Einsicht nehmen konnte, habe ich nichts Derartiges gefunden. Die Eltern erkannten, daß es das Fortkommen der Kinder befördert, wenn sie der deutschen Sprache mächtig wurden. Die Akten heben hervor, daß die Kinder aus litauischen Familien vielfach ein besseres Deutsch sprechen, als die Kinder aus Häusern, in denen zu ihnen plattdeutsch geredet wird, da sie

durch die Schule von vornherein sich an das Hochdeutsche gewöhnten.

Die vorhin gegebene Statistik zeigt, daß im zweiten und dritten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts die deutsche Sprache das Übergewicht über das Litauische im Grenzgebiet erlangte. Wir erkennen darin die Wirkung der Freiheitskriege, die auch die litauischen Preußen zu großen Opfern für das Vaterland getrieben hatten. Die allgemeine Wehrpflicht, der alle preußischen Männer unterlagen, nötigte dazu, daß auch die Litauer sich die deutsche Sprache aneigneten. Die starke Politisierung der Deutschen durch die geschichtlichen Ereignisse trug das Ihrige dazu bei, die Sprachunterschiede zu beseitigen. Schließlich haben auch vielfach aus litauischen Familien Stammende das Litauische aufgegeben, um eine Minderung ihres Ansehens zu vermeiden. Trauriges Schicksal einer Generation, die es erleben muß, daß die Muttersprache von dem Geschlecht, das nach ihr kommt, nicht mehr übernommen wird! Ich kannte einige alte Litauer, die in der Familie nicht mehr Gelegenheit fanden, die litauische Sprache zu gebrauchen, die daher öfters weite Wege machten, solange sie noch rüstig genug waren, um andere alte Litauer zu besuchen und sich mit ihnen litauisch zu unterhalten. Aber da sich das Sprachgut nur durch fortwährenden Austausch erhalten kann, mußte in solchen Fällen das alte Sprachgut sehr stark und schnell zurückgehen.

Hierbei sprach auch der Umstand mit, daß dem alten Litauer außer der Bibel und dem Gesangbuch jede Literatur fehlte. Nur in einigen Familien traf ich den Pakajaus Paslas (Friedensbote) an, der in den Kreisen der Gemeinschaftsleute (Surinkimninker) verbreitet war.

Es ist ohne Bedeutung für den Bestand der litauischen Sprache im Grenzgebiet, daß jetzt hier mehrfach infolge der Abwanderung des Gesindes nach dem Westen und den großen Städten die Wirte genötigt sind, litauisches Gesinde zu mieten. Sie sind meistens katholischer Konfession; um sie geistlich zu versorgen, wird noch öfters litauische Predigt in Bilderweitschen, wie aus den kirchlichen Nachrichten des katholischen Pfarramts daselbst zu ersehen ist, gehalten. Aber die Knechte kehren, um nicht das Heimatrecht in Litauen zu verlieren, zur Ableistung der allgemeinen Wehrpflicht bald wieder nach Litauen zurück, die Mägde, soweit sie hierbleiben, verheiraten sich meistens und assimilieren sich dem Deutschtum.

So dürfen wir tatsächlich vom Ausklang der litauischen Sprache im Grenzgebiet reden. Alles hat seine Zeit; für sie ist die Zeitenuhr bei uns abgelaufen. Aber wir können uns hierfür das Wort des Dichters zu eigen machen: „Sieh, Herr, ich habe nichts verdorben, sie blieb von selber steh'n!"

V.

Litauische Ortsnamen (O. N.) im ostpreußischen Grenzgebiet.

Die Namen der Dörfer und Ansiedlungen, die durch das Kolonisationswerk der herzoglichen Regierung in der Wildnis entstanden, sind in den Zinsbüchern und Geldrechnungen des Hauptamts Insterburg verzeichnet. Nachdem einiges aus ihnen bereits 1907 in der Pillupöner Chronik, 6 ff., veröffentlicht war und auch Hitzigrath in den Heimatblättern für Stallupönen und Umgegend, 2. und 3. Heft, 25 ff., Auszüge aus den Quellen gegeben hatte, sind von Barkowski in der Prussia, Zeitschrift für Heimatkunde und Heimatschutz, Königsberg 1928, 177 ff., in seiner Abhandlung „Die Besiedlung des Hauptamts Insterburg" vollständige Auszüge aus den Zinsbüchern 1539 und 1542 sowie den Geldrechnungen des Hauptamts 1554/55, 1557/58 und 1564/65 gegeben, so daß wir von zahlreichen Ortschaften des Grenzgebiets wissen, daß sie bereits der Besiedlung der Wildnis im 16. Jahrhundert ihre Entstehung verdanken. Auch über die Schreibweise der O. N. und sprachliche Erscheinungen in ihnen geben sie uns wichtige Aufschlüsse.

1539 tragen die Ortsnamen noch teilweise litauische Endungen. So Masculina: Budupis (Podßohnen), Taurcalnis, Jentkutkampis, Didlaukis, 1542 Schekampis (Seekampen). Feminina: Lepuna, Budavieta, Cassackvieta, Rauschwe. Pluralformen: 1539 Scheschkey, Briedaussey, Teschiteney, 1542 Uschubaley,[1] 1553 Rauschwey, Griebey.[2] Endung des Genitiv-Plurals zeigen 1557/58 Saußleschu, 1564/65 Sanntackų.[3]

Noch heute sind solche O. N. in der Form des Genitiv-Plurals bekannt, ein Teil von Gr.-Budweitschen heißt Schupinų (von šiupinỹs Erbsenbrei), ein anderer Gervių (von gérvė Kranich), Gudellen wird auch Schakų genannt (von šakà Zweig).

Das später so häufige kiem tritt erstmalig 1542 in Pondschkyeme und Milkem auf. 1558 zeigt sich in Sittkeim (heute Szittkehmen) káimas. So haben die Einwanderer sowohl kíemas, als auch káimas als Ortsbezeichnung mitgebracht.[4]

---

[1] Heute Uzballen. Über užù in den heutigen Mundarten vgl. E. Fraenkel, Syntax der litauischen Postpositionen und Praepositionen, 172.

[2] Auch die häufigen O. N. auf weitschen sind Pluralbildungen. Die Pluralformen sind daraus zu erklären, daß die litauischen Dorfnamen nicht sowohl die Ortschaft als ihre Bewohner bezeichnen. Vgl. Kurschat, Gr. § 375.

[3] Heute Sonntagkehmen (Hitzigrath, a. a. O., 41). In Sanntackų sind die Vorsilbe „san" mit und „tákas" Steig zu erkennen. Davon ist „Sonntag" nur eine volksetymologische Umgestaltung.

[4] Bezzenberger: Göttinger gelehrte Nachrichten, 1885, 924, behauptet, kaimas wäre kaum preußisch-litauisch, was dadurch widerlegt wird.

Den meisten O. N. haben die Schreiber, die die amtlichen Register führten, deutsche Endungen, -en oder -enn, gegeben. Warum sie darin nicht gleichmäßig vorgingen, sondern bei einigen sich bemühten, das Litauische, das sie hörten, festzuhalten, wissen wir nicht. Jedenfalls werden die O. N. allmählich immer mehr dem Deutschen angeglichen, so daß nur Stamm und Suffix an den litauischen Ursprung erinnern.

Das Kirchspiel Pillupönen hatte bei seiner Begründung im Jahre 1557 einen riesigen Umfang. Durch eine Verhandlung,[5] die am 10. August 1561 vor dem Bevollmächtigten des Herzogs Albrecht, Caspar von Nostiz, stattfand, erfahren wir, daß es das Gebiet dreier Schulzenämter umfaßte und im Süden noch in den Kreis Goldap hineinreichte. Ausdrücklich bezeichnen sich Misch, Petrecke, Januschky, die die Verhandlung unterschrieben haben, als „die drei Schulzen des Kirchspiels Pillupenen". Ihre Namen sind wichtig, weil nach ihnen die drei Schulzenämter benannt wurden, durch die bis zum Jahre 1722 die Verwaltung des Kreises geführt wurde: das Missesche, Petrickische, das Janusche, später Stanische Schulzenamt. Die Schulzen betonen, daß sie „an der Grenze wohnen und nicht geringe Gefahr daselbst ausstehen müssen". Daher wird ihnen ihre Bitte, daß ihnen der Zins, den sie geben müssen, wo nicht ganz, so doch halb erlassen werde, gewährt, und sie erhalten den „Abscheid", daß ihnen der Zins halb erlassen wird, „und sollen sie dann um so fleißiger bei der Grenze auf- und zusehen". Damit dokumentiert sich seit alters her das Kirchspiel Pillupönen als Grenzkirchspiel.

Den Nordwesten des Kreises füllte damals noch ein viertes Schulzenamt, nämlich Kattenau, aus, das um das Jahr 1560 Sitz eines Kirchspiels wird.[6] Der Schulz aus Kattenau fehlt bei der oben mitgeteilten Verhandlung, woraus zu schließen ist, daß Kattenau 1561 nicht mehr zum Kirchspiel Pillupönen gehörte.[7]

Nach den Schulzenämtern geordnet, treten die O. N. des Hauptamts Insterburg in den von Barkowski in erwähnter Abhandlung mitgeteilten Auszügen aus den Rechnungen des Hauptamts auf. Indem hinsichtlich der Siedlungsgeschichte auf diese Abhandlung Bezug genommen wird, werden im folgenden O. N. des ursprünglichen Kirchspiels Pillupönen, nach ihrer sprachlichen Bildung gesondert, aufgeführt. Gelegentlich sind O. N. benachbarter Kirchspiele mitherangezogen. Manche Ortsnamen haben Veränderungen er-

---

[5] Pill. Chr., 10.
[6] Hitzigrath, Heimatbl., 4. Heft, 12.
[7] Vom Kirchspiel Pillupönen sind abgetrennt die Kirchspiele Szittkehmen 1579, Stallupönen 1586 (wie Hitzigrath, Heimatbl., 4. Heft, 13, festgestellt hat), Enzuhnen 1609, Mehlkehmen 1692, Göritten 1728.

fahren. Abgesehen von Pillupönen, das zuerst Schloßberg geheißen hat (vgl. unten), heißt Podzohnen 28 Budupis, Jucknischken 28 Jucknakampen, Lenkmeschken 29 Lankenischken, Ackmonienen 29 Juckna Agmenischken, Matzkutschen 29 Maskutkiem, 29 Schuckelkiemen, später Schuckeln. Das weist darauf hin, daß die Besiedlung noch völlig im Fluß war; daher konnten Neusiedler die Namen, die noch nicht fest geprägt waren, leicht ändern und umgestalten. Auch die Doppelnamen, die mehrere Ortschaften haben, lassen darauf schließen, daß im Bereich der Ortschaften, wo noch viele Hufen wüst lagen, Neusiedlungen auch einen neuen Namen bekamen.

a) Zunächst sind die O. N. dadurch gebildet, daß ein Substantiv mit einem anderen Wort verbunden ist, das ihm die nähere Bestimmung gibt.[8] Die Grundwörter sind meistens vom Gelände genommen: ùpė Fluß, laúkas[9] Feld, gìrė Wald, kálnas Berg. Ferner kíemas Dorf, vietà Ort, gálas Ende.

Pillupönen ist daher eine Zusammensetzung von pilìs[10] (Burg) und ùpė. 1539 hat es noch „Schloßberg" geheißen.[11] Aber schon 1542 sind dieselben Bauern, die nach der „Insterburger Steueranlage von 1539" unter „Schloßberg" verzeichnet sind, unter dem Namen Pillupen[12] vereinigt.

Ebenso Laukupönen.[13] 1539: Laukupenn.

Rudupönen.[14] 1539: Rudupenn. Darin rūdìs Rost.

Schöckstupönen.[15] 1539: Scheckstupenn. Darin šiekštas Baumstumpf.

Dopönen.[16] 1540: Dobupen. Darin der Flußname Dobup.

Tauerkallen.[17] Darin tauras Auerochs.[18]

Budweitschen. 1554/55: Budawett.[19] Darin būdà Hütte.[20]

Mitzkaweitschen.[21] 1564: Mitzkawethen.[22] Noch ist im

---

[8] Schleicher, Lit. Gr. § 57, I, Kurschat, Gr., 111 ff.

[9] Nur Kiaulacken Schweinefeld zeigt die Verkürzung des Grundworts. Nach der Zusammensetzung müßte es mit ll geschrieben werden.

[10] Vgl. oben, 10.

[11] Hitzigrath, a. a. O., 2. und 3. Heft, 28.

[12] Im Taufregister 1743 tritt Pilluppenen auf. Erst 1800 die heutige Form. Umwandlung des e in ö ist Germanismus.

[13] Barkowski, 181, Nr. 31.

[14] Barkowski, 182, Nr. 50 (heute Enzuhnen).

[15] Barkowski, Nr. 44.

[16] Barkowski, 181, Nr. 37.

[17] Desgl., Nr. 30.

[18] Gerullis, die altpr. Ortsnamen, 243.

[19] Barkowski, Nr. 49.

[20] Nach Schleicher, Lit. Gr., 146.

[21] Barkowski, 229, Nr. 17.

[22] Die O. N. auf wethen sind anscheinend die ursprünglichen gewesen und blieben, solange nur ein Ansiedler in der Ortschaft war. Wenn

Dorfe bekannt, daß der Name eines Ansiedlers Mitzkus darin.

Wicknaweitschen. 1539[23] hat ein Zinser von Egglenischken den Namen Wignus; er fehlt in der Rechnung 1542 bei Egglenischken, wird aber in einem Orte „auf der Pissa" benannt. Sein Name hat den O. N. geliefert. „Auf der Pissa" ist wörtlich zu nehmen, da hier die Pissa hohe Ufer hat und aus dem Hügellande ins Flachland tritt.

Bilderweitschen. Die ursprüngliche Form ist Bildawethy.[24] Ein P. N. Bilda ist darin zu vermuten.

Mehlkehmen.[25] Die älteste Form ist Milkem, auch Mylkiem ist überliefert. Jedenfalls hat der O. N. ein langes, geschlossenes i enthalten. Die jetzige Schreibweise ist Germanismus. Auch die Ableitung von mielas lieb ist abzulehnen.[26] Wahrscheinlich ist darin ein P. N. Myl, den wir neben Mylucke bei Trautmann,[27] die altpr. P. N. finden. Ein vom Westen Eingewanderter hat wohl den Namen geliefert. Möglich ist auch, daß P. N. Milkus darin steckt, den wir bei Donalitius antreffen; auch in den Pillupöner Kirchenbüchern erscheint er als Vorname.

Scheschkehmen.[28] 1539: Scheschkey, Pluralbildung von šéškas Iltis.[29] Abzulehnen ist die Ableitung von šešì sechs und die von šešė Amsel.[30]

Enskehmen. Darin Enzus, der litauisch gemachte Name Hans. „Ein von Hause aus deutscher Name wird von den umwohnenden Litauern ins Litauische übersetzt."[31]

Tollmingkehmen. Darin P. N. Talmin, dessen Name Barkowski, 191, unter den Siedlern, die preußisch zu sein scheinen, aufführt. (Trautmann, 103, Talemyn.)

Osnaggern.[32] 1539: Aschnugeren. Nach Kurschat, W. 282, enthält es ožýs und nugarà; scherzhaft haben die Nachbarn diese Dorfbewohner „die Ziegenrückigen" genannt.

Didlauken.[33] Es ist Zusammensetzung von Adjektiv und Subst. (dìdis groß). In der Geldrechnung 1554/55 ist es Dittlauken geschrieben. Der O. N. ist jetzt nicht mehr vorhanden. In der Didlauker Feldmark, die zum großen Teil

---

sie sich mehrten, so ergab sich die Pluralform weitschen von selbst. (vgl. oben, 24, Anm. 2).

[23] Barkowski, 181.

[24] Barkowski, 233, Nr. 9.

[25] Barkowski, 188, Nr. 122 und 230.

[26] Henkys, a. a. O., 4. Sie ist auch in „Zweck, Litauen, eine Landes- und Volkskunde, Stuttgart 1898", 17, übergegangen.

[27] S. 59.

[28] Barkowski, 180, Nr. 27.

[29] Noch heute nennt man die mit Brennholz zum Markt nach Stallupönen fahrenden Waldbewohner scherzhaft Waldilskes.

[30] Für letztere tritt Hoppe in der Altpr. Monatsschr. 1875, 558, ein.

[31] Gerullis, a. a. O., 227.

[32] Barkowski, 181, Nr. 39.

[33] Siehe oben, 24.

wüst lag, ist unter Friedrich Wilhelm I. die Domäne Göritten angelegt worden.

Pötschlauken.[34] Es ist im Pillupöner Taufbuch 1743 noch Peczlauken geschrieben. Darin wohl der P. N. Pecze, den wir auch im Verzeichnis der altpr. P. N.[35] finden. Der Name eines vom Westen eingewanderten Preußen erklingt auch hier weiter.

Mattlauken.[36] Auch wohl ein P. N. Matto hierin.[37]

Berselauken.[38] Hier scheint bei der Namengebung ein Altpreuße beteiligt zu sein, da altpreußisch berse die Birke heißt, wozu der Name besser stimmt, als zu dem litauischen béržas.

Budupis.[39] Der O. N. ist 1539 und 1540 verzeichnet, wird aber verdrängt durch den 1542 erscheinenden O. N. Pondschkyem. 1564/65 lautet er Ponttskampy. Heutige Form Podßohnen.

Seekampen[40] heißt 1539 Schekampis. Darin šėkas Grünfutter. kàmpas ursprünglich Ecke, Winkel, auch Gegend.[41]

Andere O. N. mit kàmpas: 1539 Jentkutt Campis, heute Jentkutkampen.[42] Darin ein P. N. Das Suffix -ut kann sowohl altpreußisch wie litauisch sein, daher zweifelhaft, ob der Einwanderer Preuße oder Litauer war.

Witkampis,[43] heute Witkampen. Darin vielleicht ein P. N. Vgl. dazu Leskien I. F. 34, 330, wo lit. P. N. mit vyd im ersten Gliede genannt sind, oder altpreußisch Witthe (Trautmann, 120).

Jankampis.[44] Darin ein P. N.

Jucknakampen,[45] heute Jucknischken. Darin P. N. Juckna.

Kardukampchen.[46] Darin wohl auch ein P. N., wenn man es nicht von kárdas Schwert ableiten will. Die Endung sieht wie das deutsche Demin. aus. Jedoch ist es entstanden aus dem litauischen Plural Kardukàmpjai. Der deutsche Schrei-

---

[34] Barkowski, 228, Nr. 10.
[35] Trautmann, a. a. O., 76.
[36] Barkowski, 228, Nr. 11.
[37] Trautmann, a. a. O., 56.
[38] Barkowski, 183, Nr. 52. Heute Alexkehmen, benannt nach Alex, dem Schulzen. Pill. Chr., 6.
[39] Barkowski, 180, Nr. 20.
[40] Hitzigrath, 2. und 3. Heft, 29.
[41] Noch zu hören: mūsų kampė „in unserer Gegend".
[42] Hitzigrath, 2. und 3. Heft, 41.
[43] Hitzigrath, 2. und 3. Heft, 41.
[44] Hitzigrath, 2. und 3. Heft, 40.
[45] Der O. N. findet sich in dieser Form in dem Verzeichnis der im Kreise Stallupönen eingewanderten Salzburger, das Hitzigrath in den „Ostdeutschen Grenzboten" vom 30. Mai 1931 veröffentlicht hat. (Auszug aus der auf dem Staatsarchiv zu Königsberg befindlichen „Consignation der angesetzten Kolonisten vom Juni 1739".)
[46] Hitzigrath, a. a. O., 35.

ber hat also durch das ch die Erweichung beim litauischen p wiedergegeben.[47]

Lenkmeschken heißt nach der Geldrechnung 1554/55 Lankenischken, 1556: Lankmeschka.[48] Gewöhnlich wird es übersetzt Polnischer Bär.

O. N. zeigen auch Zusammensetzungen von Vorsilben und Praepositionen mit Substantiven. So Pawišteitzen[49] (= bei Wischtieten). Pakalnischken[50] ist pa und kálnas mit Suffix (pakálnė Anberg, Niederung). Antsodehnen[51] Praeposition ant und sódas Baumgarten mit Suffix. Uschballen[52] Praeposition už und balà Sumpf.

b) Bildung der O. N. durch Suffixe.

Erweiterung mit l: Schuckeln.[53] Ist aus zuikėlei die Häschen geworden.

Erweiterung mit m: Semmetimmen.[54] Die älteste Form ist Sametimes. Vielleicht ist es vom altpreußischen same Erde abzuleiten. Vgl. oben 28 Berselauken.

Schakummen ist erst später besiedelt. Abzweigung von Gudellen, das nach 24 den zweiten Namen Schakų führte.

Erweiterung mit n: Sodehnen.[55] Kommt schon in der Verschreibung der 16 Hufen an Peter von Suggenin vor.[56]

Ackmonienen. In der Geldrechnung 1554/55 hat der Ansiedler Juckna den Zusatz Akmenischken,[57] woraus geschlossen werden kann, daß es zu Pillupönen gerechnet wurde. Später lag es wüst und wurde unter Friedrich Wilhelm I. mit zehn Salzburger Familien neu besiedelt. Darin akmúo Stein.

Karklienen. Ist neuere Siedlung. Darin kàrklas Weide.

Podßohnen, bereits oben aufgeführt. Die heutige Form läßt darin púodžius Töpfer erkennen.

Balnunen.[58] Darin bálnas Sattel.

Erweiterung mit t: Matzkutschen.[58] 1629 führt die Pillupöner Kirchenrechnung den O. N. Maskutkiem auf, und auch noch 1743 schreibt das Taufbuch Maskutschen. Darin ein P. N. zu vermuten, wie in Norutschen[58] P. N. Norut.

---

[47] So müssen wir uns auch die heutigen O. N. Wannagupchen (Vanagùpjai), darin vánagas Habicht, und Karcziamupchen (Karčiamùpjai), darin karčiamà Krug, erklären.
[48] Hitzigrath, a. a. O., 33.
[49] Dgl., 39.
[50] Dgl., 35.
[51] Erst spätere Siedlung.
[52] Älteste Form Uschubaley, 24.
[53] Älteste Form 1556 Schuckelkiemen (Barkowski, 230, Nr. 28). So kann der O. N. auch zu a) gerechnet werden.
[54] Barkowski, 230, Nr. 29.
[55] Barkowski, 181, Nr. 35.
[56] Pill. Chr., 9.
[57] Dgl., 7.
[58] Später besiedelt.

Göritten.[59] Ist meistens von gìrė Wald abgeleitet worden, doch ist die Form Girìtai bisher nicht anzutreffen gewesen. Die heutige Form ist aus Gėrìtai[60] geworden.

Sanseitschen.[61] Älteste Form Schanschettis.[62] 1743 ist im Pillupöner Taufbuch Zasedßen geschrieben. Zu litauisch žąsìs Gans.

Sobeitschen ist in der ältesten Form Sabaczschų[63] (Genetiv-Plural) überliefert. In derselben Form tritt aber auch in der Rechnung 1557/58 Szabojeden auf (Sabatzsche, Sabatze, Sabaden). In Sobeitschen und Szabojeden ist daher derselbe Stamm enthalten, vermutlich ein P. N., wenn man es nicht von dem polnischen żaba Frosch (wie auch Szabienen) ableiten will.

Susseitschen. Das Pillupöner Taufbuch hat, da es neuere Siedlung ist, die erste Form überliefert: Zuzadzen. Vielleicht zu litauisch sùsiedas Mitsaß, Nachbar, aber unsicher.

Taschieten. Älteste Form Teschitiney. Im Taufbuch noch bis 1829 Taschietenen, also mit n gebildet. Zu litauisch tašýti Baumstämme an den Seiten behauen. Der O. N. läßt auf Zimmerleute als erste Ansiedler schließen.

Erweiterung mit išk: Grigalischken.[64] 1556 ein Zinser Grigalis. Grigalis enthält den Namen Gregor.[65]

Schwentischken.[66] Darin švèntas heilig.

Girnischken.[67] Darin gìrnos Handmühle.

Egglenischken.[68] Enthält zunächst noch ein zweites Suffix n. Von églė Tanne.

Erweiterung mit aw: Nassawen.[69] Der Stamm ist der gleiche wie in P. N. Nassut,[70] der in den Pillupöner Kirchenbüchern vorkommt.

Kattenau.[71] 1539 Kattenaw geschrieben. Einen P. N. Kathenin finden wir im Verzeichnis der altpr. P. N.[72] Im Gebiet Gerdauen hat der Träger des Namens preußisches Recht gehabt. Andere Form des Namens: Katenne. Vielleicht ist, wie

---

[59] Früher Didlauken, vgl. oben, 27.
[60] Capeller, 12 pasakos aus dem preußischen Südlitauen (in: I. F., 31. Bd., 1913/14, 447): Dobùpė téka per Gėritùs.
[61] Barkowski, 229, Nr. 13.
[62] Pill. Chr., 11.
[63] Barkowski, 188, Nr. 121.
[64] Barkowski, 181, Nr. 34.
[65] Wechsel von l und r (Dissimilation) Leskien und Brugmann, Dialekt von Godlevo 1882, 314.
[66] Barkowski, 180, Nr. 20.
[67] Barkowski, 225, Nr. 10.
[68] Barkowski, 181, Nr. 32.
[69] Barkowski, 180, Nr. 26.
[70] Vgl. oben, 18.
[71] Barkowski, 183, Nr. 57.
[72] Trautmann, a. a. O., 13.

schon mehrfach im Vorstehenden nachgewiesen ist, auch hier ein P. N. zum O. N. geworden.

Pelkawen.[73] 1539 heißt es Pelkauen. Zu litauisch pélkė Bruch.

Wenslowischken.[74] Älteste Form Wentzlawischken. Der Stamm wohl ein P. N. Daran zwei Suffixe.

Bredauen.[75] 1539 älteste Form Briedaussey,[76] die vermutlich Kompositum aus bríedis und ausìs ist, also Hirschohr. Dies wird der Name einer Pflanze sein, die der ersten Siedlung zunächst den Namen gab. Bereits 1554 tritt die Form Bredawen[77] auf.

In der Pillupöner Kirchenrechnung von 1698 steht ein jetzt nicht mehr vorhandener O. N. Bittischken. Darin bìtė Biene.

c) Bildung der O. N. durch bloßes Setzen eines Appellativums.[78]

Szaiben, der zweite Name für Mitzkaweitschen. Von žáibas Blitz. (Zu den Doppelnamen vgl. oben 26.)

Platen vom Adjekt. platùs breit.

Wilken von vìlkas Wolf. Wohren von vóras Spinne. Grieben von grýbas Pilz. Raudohnen von raudónas rot.

*

Noch sind einige Flurnamen zu nennen, in denen sich das Litauische zum Teil noch reiner erhalten hat als in den durch das Deutsche stark veränderten O. N.

1. In Wenslowischken bekannt:

Daubìnnis, ein Grund, der die Chaussee im Dorfe schneidet.

Eszervétis, Teichstätte.[79]

Kapnupélis, der Grund, durch den die Pillup in ihrem Oberlauf fließt. Sie geht an einem steil abfallenden Hügel[80] vorbei, der als Begräbnisplatz der Besitzer von Adl.-Pillupönen dient. Daher darin kápinės Begräbnisplatz.

Lagáiskalnis, ein Hügel im Süden von Wenslowischken. Was der erste Teil des Wortes bedeutet, ist ganz unsicher. Vielleicht die Verstümmelung eines P. N.

2. Ihm gegenüber auf Dumbler Feldmark der Kaimýnkalnis, darin kaimýnas Nachbar.

3. Stepunìške, der Grund, durch den die Dobup bei Szabojeden fließt. Darin P. N. Steppuhn.[81]

---

[73] Barkowski, 180, Nr. 22.
[74] Barkowski, 229, Nr. 16.
[75] Barkowski, 180, Nr. 23.
[76] Vgl. oben, 24.
[77] Pill. Chr., 7.
[78] Gerullis, Altpr. O. N., 239.
[79] Sie ist bereits 1562 und 1616 urkundlich erwähnt. Pill. Chr., 11.
[80] Er ist bereits oben, 10, erwähnt.
[81] So hieß ein früherer Besitzer des Grundes.

4. Upélis, der Grund,[82] durch den die Bredau auf der Grenze zwischen Semmetimmen und Wicknaweitschen fließt, ehe sie in die Pissa fällt.

5. Der Kupstýn, ein Bruch südlich von Pillupönen. Von kupstýnė, nach Kurschat, W., 211, „ein größerer Platz auf dem Felde, auf dem viele Maulwurfshügel sind."

6. Die Plýnis[83] bei Laukupönen.

7. Auf der Feldmark des Gutes Bredauen[84] sind noch folgende litauische Flurnamen gebräuchlich: Velnebális Teufelsbruch. Visgebális (?). Im ersten Teil wohl ein Substantiv, das mit dem Stamm des Verbs visgėti zittern (vom schwankenden Boden des Sumpfes)[85] zusammenhängt. Oder zu vyzgýs Schlange (?). Vgl. Specht, Lit. Mund. II, 536. Jodplýnis schwarze Ebene. Kropkalnis von krúopos[86] Grütze. Krùppevis Wiese am Fuße des vorgenannten Berges. Rudýnis ein Sumpf mit rötlichem Wasser. Švirgýnis (?). Wohl Verstümmelung von žwirgždýnis (von žvìrgždas Grand). Lankas, eine Schlucht, die sich nach Tauerkallen hinzieht.[87]

Man sieht, wie zahlreich früher die litauischen Flurnamen gewesen sein müssen, und wieviel frühere Geschlechter davon hätten sammeln können.

VI.

Litauische Personennamen.

Die Pillupöner Kirchenbücher, die seit 1743 vorhanden sind, enthalten zahlreiche litauische P. N. Sie sind sämtlich, so lange die eingetragenen Fälle von litauisch redenden Gemeindemitgliedern angemeldet wurden, in litauischer Schreibweise eingetragen. Pfarrer Jagodzinski (1743—69) hat Amtshandlungen, die er litauisch vollzog, teilweise auch textlich litauisch eingetragen. So hat er 1743 verzeichnet:

Priczkus Klůnus	geb.	get.
Urtusze patti.	5.	6.
Kristups Kriste	Januar	
Zwillinge.		

[82] Er wird abends gemieden, da es heißt, daß es dort nicht geheuer sei. Mitteilung des Besitzers Erich Steiner-Pötschlauken. Vgl. die Pasaka „Če špukúoja". Capeller, I. F., Bd. 31, 445.

[83] Zu plýnė Ebene.

[84] Mitteilung des Gutsbesitzers Herbst-Bredauen.

[85] Kurschat, W., 508.

[86] Aus dem Slavischen entlehntes Wort.

[87] Die andern Flurnamen der sehr ausgedehnten Bredauer Ländereien sind schon verdeutscht: Fuchsberg, Lustenberg, Katzenberg, Lindenberg, Rabenwald, Wolfsgraben, Quitschenbruch, Entenbruch, Federbruch, Lämmerweide, Kruschkenwiese, Schleusenwiese. Diese vielen Namen erleichterten die Bezeichnung der einzelnen Ländereien, die jetzt durch Numerierung der Schläge geschieht, und der auf ihnen auszuführenden Arbeiten.

Im Kopulationsregister hat er 1748 eingetragen: Obroms Kussatis, Bernas isz Schuklu, su Merga Jertma, Isaoko Sabakaczo Uko Dukterimi[1] isz to patties kiemo. Isaaks Rururks su naszle More, nabasz. Merczaus Buraczo isz Gawenu palikta Naszle.

Endrus Petruszatis, Bernas ir naszlys isz Jogieliu su Merga Jewa Naujokate, szlugine isz Zabojedu.

Jurgis Oswitatis isz Woru, dabbar isz Laukupenu su Merga Maryke Stintaicze isz Podzionu.

Josas Werbunatis, Ukis ir naszlys isz Jogieliu su Merga Rosina Plikate, Kristupo Plikaczo Dukterimi isz Gallkemj, kuri dabbar Semmetimmos szlujij.

Bei der schriftlichen Fixierung der litauischen Personennamen haben sich die Pfarrer große Freiheiten erlaubt, so daß derselbe Name oft sehr verschieden geschrieben ist.

Die litauischen P. N. sind nach denselben Regeln gebildet wie die O. N. So finden wir auch hier zusammengesetzte Namen, aus Substantiv oder Adjektiv oder Partikeln+Substantiv (Vollnamen), sodann Kurznamen und solche, die durch Suffixe gebildet sind (Kosenamen). Was Trautmann für die altpreußischen P. N. festgestellt hat, gilt auch für die litauischen; zunächst stellen wir Vollnamen fest.

Sie sind seltener als im Deutschen. Beispiele: Didlaukys Großfeld. Didjurgeit Großjörge. Jodgalweit Schwarzkopf. Dominiks Szirdwainys.[2] Jedzentys, auch Jegz. geschrieben. Im zweiten Teil des P. N. erkennen wir žéntas Schwiegersohn. Ischdonat.[3] Praep. iš+dúona Brot. Uszkuratis.[4] Praepos. už+Stamm von kùrti heizen. Nebijonatis. Negation+ Stamm von bijótis. Neprussat. Ein „Nichtpreuße". Hier haben die Nachbarn wohl, als er im Dorfe erschien, ihm den Namen gegeben.

Noch P. N. mit Zusammensetzungen: Vincent Padaretschkat.[5] Mikkel Paguldat.[6] Kristups Papeikatis.[7] Motejus Perwaszatis.[8] Paklydat.[9]

Bei weitem häufiger sind die als Kurz- und Kosenamen zu bezeichnenden P. N. Durch den langen Gebrauch seit

---

[1] An dieser Form ist sein korrektes Litauisch der Schriftsprache zu erkennen, da mundartlich die Form des Instrum. sg. von duktė̃ meistens dukterè lautet. Vgl. Specht in: K. Z., Bd. 53, 151.

[2] Dominikus „Herzkrieger", also wohl Bezeichnung eines tapferen Kämpfers.

[3] Auch P. N. Donat findet sich. Von dúona ist mit Suffix —l der P. N. Donalies gebildet, davon die Latinisierung Donalitius.

[4] Kurschat, W., 476: „Ein Scherzwort für den zweiten Ehemann einer Frau."

[5] (Zu: padarýti.)

[6] (Zu: pagùldyti.)

[7] (Zu: papeíkti.)

[8] (Zu: pérvažuoti.)

[9] (Zu: paklýsti.)

Generationen und auch deutsche Beeinflussung haben sie schon mancherlei Veränderung erlitten.

Hergenommen sind sie oft von körperlicher Beschaffenheit. Daher P. N. wie: Mažat, später Massat, klein. Didžun groß. Schlubat von šlùbas lahm. Szillat von žìlas grau. Jodat von júodas schwarz. Taukeneit von taukaí Fett. Pirdszun von pìrdžius, nach Kurschat, W. „Wer die Blähungen hörbar abgehen läßt." Die beiden letzten Beispiele zeigen die Spottsucht und Derbheit des Litauers; sie zeigen, daß die P. N. vielfach von den Nachbarn gegeben wurden und dann haften blieben. Viele P. N. sind ferner wie im Deutschen von Tieren, Bäumen und andern Gegenständen genommen. Daher Lapat,[10] Schermuksznis,[11] Auszolat.[12] Karauschkat hat den Namen von karáušas, einer Fischart (Karausche). Wowereit von voverė̃ Eichhorn. Kanapkis von kanápės Hanf. Ansas Lacksztatis von lákštai, „Blätter, die man beim Brotbacken unterlegt, dann riecht das Brot so schön."[13] Kristions Dunda, P. N. 1757. Dundatis ist 1767 derselbe Vater im Taufbuche benannt. Von dùnda es poltert.[14]

Kristups Klibingatis. Kaum zu klìbinti hin- und herbewegen. (ne klìbìk spiele nicht!),[15] sondern zu litauisch klibiñgis, ráišas, susitráukęs žmogùs (vgl. Būga, Juškievičs lit. Wörterbuch II, 159). P. N. Skauradžun erscheint zunächst in der Form Skauradžus. Von skauradà Pfanne. Später mit Suff. -un. Es läßt den P. N. als Patronymikon erkennen, wie karálius König, karaliūnas Sohn des Königs.

Ansas Blauždžuns-Gallkehmen ist einer der vielen Vertreter dieses Namens. Von blauzdà Wade. Später heißt der Name wie auch heute Blaudžun.

Desgl. Baldžun mit Suffix -un gebildet; zuerst in der Form Baldžus. Vielleicht zu báldyti poltern.

Ulluweit. Von uolà Fels, Suff. -uv und -eit.

Werbun von verbà, Weidenrute, Palme.

Christoph Goberaitis ist 1785 im Taufbuch verzeichnet. Darin der litauisch gewordene Name Huber zu vermuten. Das h ist durch g wiedergegeben.[16]

Diesen P. N. treffen wir auch als Vornamen an. Schon 1744 Goberis Gilatis, 1746 Goberis Straždžius. Goberis hat auch den O. N. Goberischken bei Schirwindt geliefert.[17]

---

[10] (Zu: lápė Fuchs oder lápas Blatt.)
[11] (Zu: šermùkšnis Eiche.)
[12] (Zu: áužuolas Eiche.)
[13] Mitteilung der Wilhelmine Sakowitz, geb. Jurgschat-Pillupönen.
[14]/[15] Dgl.
[16] Brückner, die slavischen Fremdwörter im Litauischen. Weimar 1877, 36 f. „Den tonlosen Spiranten h vertritt die gutturale media g."
[17] Hoppe, Ortsnamen der Provinz Ostpreußen (Altpr. Monatsschr. 1875, 549) leitet es von guobà Rüster ab, was zweifelhaft ist. Es ist darin wohl der P. N. Goberis, da nach Mitteilung des Pfarrers i. R. Färber,

Goberis Naujokat-Gallkehmen vertritt einen sehr häufigen Namen, da neue Ansiedler im Dorfe naujókai waren. Mit Suff. -ok[18] gebildet. Von demselben Stamm P. N. Naujautzkas. Ebenso finden wir Wischnautzkas, später und noch heute zu Wischnat gekürzt. Szabokautzkas, Patzkautzkas, Tarczauskas. Letzteres dürfte die richtige Schreibweise des Suffixes und autzkas Germanismus sein. In Litauen haben viele Personennamen das Suff.-auskas.

Im P. N. Preukschat erkennen wir preíkšas, nach Kurschat, W., 328, = Bräutigam, auch zweiter Ehemann; eu statt ei ist Germanismus.

P. N. Onusas Gimminaitis-Datzkehmen, von giminĕ Geschlecht.

P. N. Jons Kerwatis-Semmetimmen.[19] 1809 ist Kirwatis geschrieben. Wohl von kìrvis Axt. -at ist das am häufigsten auftretende Suffix, oft als ein zweites an ein erstes Suffix herangetreten: Paulukat, Meschkutat u. a.

Zahlreiche P. N. sind aus den Vornamen entstanden, wozu die biblischen Namen oder die der Kalenderheiligen genommen wurden. Sie erinnern noch an die erste Zeit der Namengebung, wo nur ein Name gebräuchlich war. So erhielt sich der Name, den die Person bei der Taufe erhielt. Aus Adoms wurde Adomat, so Petrat, Pilipeit, Tomuschat (aus Tamošius). Von Mertins ist Mertinat, von Abroms Abromeit gebildet. Abroms kommt auch in der verkürzten Form Obrys vor.

Eine große Mannigfaltigkeit der P. N. entsteht durch Anhängung der Suffixe -ikas, -ukas und -užas an die vorgenannten P. N. Petras—Petrikat und Petruschat, Obrys—Obrikat. Zunächst haben diese Kosenamen wohl die Väter von den Söhnen unterschieden, sind diesen dann verblieben. Aus Jonas wurde Jonùkas, daher die vielen Jonukeits. Mancher hat sich amtlich seinen Namen in Jonigkeit verändern lassen, das Germanismus ist, denn es ist den deutschen Wörtern Einigkeit, Frömmigkeit u. a. nachgebildet. Litauische P. N. dieser Art sind u. a. Pridigkeit (von Fritz), Ernigkeit, Mornigkeit.

Aus Jurgis (Georg) wird Jurgoschus,[20] dazu Jurgschat. Der P. N. Junkuhn gehört vielleicht zu Jonas.

Litauische Vornamen (Vn.) aus den Kirchenbüchern: Endrikis (Heinrich), Armons[21] (Hermann), Urbas (Urban). Mit

früher Schirwindt, ein Goberis im 17. Jahrhundert Besitzer in Getkandten war, und Goberischken war sein Mitbesitz. Vgl. auch Leskien I. F., 34, 309.

[18] Trautmann, 173. — ok auch im Personennamen Beidokat. Wohl ursprünglich Baidokat, dann von baidýti scheuchen.

[19] Noch heute Kerwats daselbst ansässig.

[20] Einmal Juroschus geschrieben.

[21] Davon der häufige Personenname Armenat.

Suff. -už liefert Urbas den P. N. Urbschat,[22] mit Suff. -ut Urbutat. Auch P. N. Urbat kommt vor.

Jessus (wohl = Isai) Kalwaitis ist 1786 im Totenbuch verzeichnet. Aus Jessus P. N. Jessulat.

Szimas (Simon) Girruns-Datzkehmen 1756. Von Szimas P. N. Schimkat.

P. N. Mauruschat, auch Mauriczat geschrieben, wurde aus Vn. Maurus (vermutlich Moritz) mit Suffix -už. 1748 wird im Taufbuch ein Maurus Maurischat benannt. 1751 ist derselbe als Mauricze Mauriczatis aufgeführt.

Besonders häufige Vn. sind: Kristups, Kristions, Jokubs, Isaoks, Joseps. Töchter wurden getauft: More (Maria), Raze (Rosine), Kriste, Ragine, Aste (Esther), Agge (vermutlich Hagar).

Urte ist das deutsche Dorothea. Urtùže davon Kosename. Von Barbe (Barbara) Kosename Barbùže. Davon Abkürzungen Tuže und Buže. So läßt 1765 Jons Mauriczatis-Wenslowischken seine Zwillingstöchter taufen.

Von Anna sind die litauischen Kosenamen Annicke und Enusche. Anna erscheint auch als Ona.[23] Als männlicher Vn. tritt im Taufbuch Onus auf. Davon dürfte als Kosename Onusas[24] gebildet sein. Aus diesem Vn. der P. N. Onusseit.

Im Vn. Baltras erkennen wir das deutsche Bartholomäus. Mit Suff. -už liefert er den P. N. Baltruschat. Vn. Jerkmons für Söhne und Jerkme für Töchter sind die deutschen Vn. Erdmann und Erdmuthe. Aus dem d ist vielleicht durch Dissimilation von den Dentallauten d-n ein k geworden.[25] Das e hat ein j als Vorschlag angenommen.[26]

Dieses j zeigt auch Vn. Eva. Jahrelang meldete sich bei mir die Jeva Essiene regelmäßig zur litauischen Beichte an. Als Eva Hess steht sie im Totenbuch.

Das Taufbuch nennt noch einige Absonderheiten. Kwederis Lappatis läßt 1743 eine Tochter Rozina taufen. Der Vn. läßt auf Einwanderung aus Litauen schließen, denn kw = p oder f, also Kwederis = Fedor.[27] Man sieht, wie genau der damalige Pfarrer Jagodzinski die aus Litauen kommenden Leute abgehört hat.

So hat er uns noch folgende auffallende P. N. überliefert. Grzesz Sobietzki, Knecht in Baibeln, läßt 1764 einen Sohn

---

[22] Davon Ortsname Urbschen.

[23] In Litauen an der Grenze ist Szventė Ona, das Fest der heiligen Anna, bei den Katholiken ein großer Tag.

[24] Ist oben, 35, genannt.

[25] Ebenso szpunku für Spund. Beispiel aus: Specht, Baranowskis lit M. Bd. I, 51.

[26] Wie oben, 33, Jedžentys.

[27] Brückner, slavische Fremdwörter, 37: Lit. kv für fremdes f ist nicht auf litauischem Boden selbst entstanden, sondern die Wiedergabe von weiß-russisch ch.

Carl taufen. 1752 wird Grigas[28] oder Gressz Dombrowski als Vater benannt.

Stazys Passilautzkas-Laukupönen hat 1744 einen Sohn Moczejus in Wischtieten taufen lassen. In Pillupönen hat er die Taufe 1746 gemeldet. Ferner:

Wessulus Maslowitz 1744 in Mattlauken.
Doczys Pilipeitis 1760 in Mitzkaweitschen.
Danys Sterapinatis 1745 in Pötschlauken.
Kazas Audejatis 1745 in Podszohnen.

Die hier ungewöhnlichen Namen lassen auf Zuzug von drüben schließen. Das Dienen unter geordneten deutschen Verhältnissen muß auch damals starke Anziehungskraft auf litauische Dienstleute gehabt haben.

Aber alles hat seine Zeit. Die Vornamen Onus, Jerkmons, More, Aste sind verklungen. Jetzt liest man im Taufbuch Namen wie: Heinz Walther Mauruschat-Gallkehmen, Helmuth Hans Wischnat-Wenslowischken, Erna Waltraud Massat-Norwieden.

VII.

Sammlung von litauischen Wörtern, die sich noch ermitteln ließen, Stichsätze, in denen sie vorkommen. Einige Sprachstücke.

1. Bùtas das Haus.

grùntas Fundament. skáldyti ákmenes gespaltene Steine. píeskos feiner Sand. mūrininks sumaišė kálkes su žiesdróms ant mūrijimo. síenos su kálkėms strikótos. ábrozai cíecoriaus ir ciecoríenės prie síenos kabìna. jis stubój būna er ist in der Stube. vidūj drinnen. laukè draußen. eík į vìdų gehe hinein! laúkan hinaus.[1] aš žūriù per lángą. durìs atdarýti, uždarýti. spynà Schloß. ráktas Schlüssel. púodžius kákalį pastátė. pakùrk kákalį, bet pirmiaús išìmk pélenus, ùgnį padarýt! stubà grindimìs išklóta arba móliu išmuštà.

tìtnagas Feuerstein.[2] témsta es wird dunkel. užibìk žìburį! užgesýk lèmpą! kélnorė vidurýj stubój. Um etwas zu holen, war es nötig, lentóms užklótas durelès atdarýti, kopetėlę nulìpt.

stálas Tisch. súolas Bank. lovà Bett. pátalas Zudeck. príegalvis Kopfkissen. paklódė Laken. jis gùle lóvoje. pasi-

[28] Grigas = Gregor. Vgl. oben, 30.

[1] „vesk bestie lauken!" rief nach dem Protokoll der Generalkirchenvisitation 1704 Pfarrer Perkuhn (von 1701—10 in Pillupönen) einem Potabel (Kirchendiener) zu und beauftragte ihn damit, einen Kirchenvorsteher, einen angesehenen Mann der Gemeinde, zu entfernen, weshalb sich dieser vor der Kommission über den Pfarrer beschwerte.

[2] Er war auch nötig, pýpkį usidègt.

sẽsk ant stūlės! kùknė Küche. vandèns statináitė Wassertonne. viedraí Eimer. puodaí die Töpfe. Sprüchlein: koks puodélis, toks puodžélis. šáukštas Löffel. sámtis Schöpflöffel. peílis Messer. svíestmušis Butterfaß. koštùvis Milchseihe.

kátils iš cìnų. vandúo vérda. bùlvės jau išvìrtos. tu móki geraí vìrt. ant aúkšto auf dem Boden. arúodai die Kisten, in die das Getreide geschüttet wird.

2. Dváras der Hof.

dvarùkas der innere Hof. šulinỹs Brunnen.[3] vandèns sémti su svarčiù! miežlų duobė, auch miežlýns Düngergrube. pélenų krūvà Aschenhaufen. stàldas Stall.

avinýčia Schafstall.[4] įvèsk árklį į tvártą! ėdžios Raufe. skūnė Scheune. klojìmas Tenne. rugiùs i šalìnę (Scheunenfach) suklóti. žágrė Pflug.[5] su žagrė árė dirvą. kartóti das zweite Mal pflügen. akėti eggen. sprágilas Dreschflegel. grėblỹs Harke. dàlgis Sense. bùdė Sensenstein. šlùkerė der Behälter, in dem er beim Mähen ist. ìmk bùdę ir pagalàsk dàlgį! kabenėkas Dunghaken.

3. Dàržas der Garten.

lýsos[6] Beete. l. su gražóms kvietkóms. mes sodìnam bùlviu,[7] kopūstų Kohl, mórkų Mohrrüben, pùpų Bohnen, cùkoriaus žìrnių Zuckererbsen, zalátos Salat, gùrkių Gurken, cibùlų Zwiebeln. žolės iš šaknių išplėškim. dilgėlės Brennesseln. aš nusidìlginau. aš einù į màno dàržą. daržuosė áuga erškėčių,[8] mėlynójų žibùčių, blaue Veilchen, brosėserų Stiefmütterchen, serbèntų Johannesbeeren, gráštų Stachelbeeren, žemúogių Erdbeeren. pìrk saldžių grūšių! būkai žýdi; jau pražydėjo. jis médį pùrto.

4. Sėklà ir pjūtìs Saat und Ernte.

rugių grūdaí Roggensaat. kviečių gr. Weizensaat. žiemìnė sėklà Winterung. vasarójis Sommerung. sėjótas (Sämann) ìma grūdus į paklódę ir sẽje míežių ir avižių į žémę.

sudýksta es keimt. stambaí Halme. várpos Ähren. bàrdžei Grannen. jevaí nunóksta das Getreide wird reif. jau

[3] Die Litauer hatten nur Brunnen, bei denen an einer Stange der Eimer hing. Diese war an einem Querholz befestigt, an dessen anderm Ende ein Gewicht hing, das dem vollen Eimer das Gleichgewicht hielt.

[4] Früher hatten die Bauern viele Schafe. Jetzt ist die Schafzucht nicht mehr lohnend.

[5] su žagrė zokáno šìrdis atplėšti. Aus einer Einführungsrede des Superintendenten Pohl-Kattenau.

[6] Kurschat, W. gibt Nom. sg. lýsė an.

[7] bùlvių ist durch das Gesinde aus Litauen bekannt, sonst meistens kardùpelių.

[8] Eigentlich Dornen, aber auch Rosen.

nukirstì es ist schon gehauen. pjovẽjes su grėbikė penkès markès ant dienós gáuna.[9] sausùs pẽdus ant vežìmo užkráustė ir į skūnės vėžė. kūlìkis Drescher. jevùs su sprágilais kūlė, ant putzmalūno (Putzmühle) iščýstijo, ant tùrgaus vėžė pas kùpčių pardúot. linùs ráut Flachs ernten. kad geltónos galvùtės, tai linùs ráuje, į sáujes sùriša, į krūvutės sustáto. tol stóve, kol išdžiūsta; tai namó parvéže, nukūle, potám ant píevos arba dobilénės paklóje, tai trìs neděles tur gulěti; tai pàkele ir išdžiovìna, į kūliùs sùriša, ant duobės arba į pìrtį džiovìna, su mintuvaís ìšmina, su brauktuvė čystaí tráukt, ant šẽpečių šukúot. vèrpt spinnen. páskui audìmą áudže.

5. Gývuolei Tiere.

pašérk gývuolius! aš einù kárvę mìlžti. k. tríedze. tẽšmenį ìšbraukė. keturì pápai. daug píeno tešmený. jáutis Ochse. márgis bunter O. žális roter O.[10] arklýs Pferd. kumėlė Stute. kumelùks Füllen. èržilas Hengst. jóti reiten. brìsgelas Zaum. delìngės Halskoppel. arklíem plẽškes uždětie. aš pagriuvaú su árkliu. a. pàdvėse.

kiaúlė Schwein. skerstùvės Schlachtfest. rytó mes kiaúlę skèrsim, vèršį pamùšim, plẽškįsim su karštù vándeniu, svìlįsim šiaudaís. pàršai svíegie. jis nùskuta šeriùs.[11]

šúo Hund. kalė Hündin. šunýtis der hintere Teil des Schlittens beim Langholzfahren. šùnes lóje. tu šúo, niekám ne vertàsis! dúok šùnui frèstie! aš daviaú šùn tą srùbą làkt. Sprichwörter: gal šúo per lázdą šókti, jau brangèsnis.[12] šùnai, kur daug lóje, ne kánda. katė Katze. katė su nagaís įrėže. k. sugáuna peliú ir žiùrkių. pelė tup oló. Sprüchlein:[13]

Juo kátę glósta, juo úodegą kéle.
(Kris)tups tupẽjo prie tvorós;
mèrgos mìslyj, kad katė.
mèrgos lìpo ant tvorós,
šik tam Tùpui ant galvós.

avìs Schaf. ávinas Schafbock. oškà Ziege. vìštos Hühner. perėti brüten. gaidýs gíeda. èntė[14] Ente.

[9] In den Dörfern wurde die Ernte meist auf talkà gehalten, d. h. die Leute aus dem Dorfe taten sich auf einen Tag zusammen. Wenn sie es auf einen Tag nicht schaffen konnten, haute der Besitzer schon ein Stück vor, daß das Hauen und Raffen auf einen Tag verrichtet wurde. Abends war dann eine rūgpjutė (Roggenerntefest). Es wurde festlich gegessen, getrunken und gesungen. Daher die Ernte bei aller schweren Arbeit eine Freudenzeit. Auf den Gütern wurde, wenn der ganze Roggen abgehauen war, pabaigtùvės (von pabaígti beendigen) gehalten, wobei es festlich herging.

[10] Die Namen wurden besonders beim Pflügen als Zurufe zur Aufmunterung der Ochsen gebraucht, daher noch die Vokative lauk, dvyl, kerš bekannt.

[11] Beim Schlachten von Schafen und Gänsen sagt der Litauer pjáuti.

[12] „Kann der Hund über den Stock springen, schon ist er teurer."

[13] Von Pfarrer Metschulat-Mehlkehmen mitgeteilt.

[14] Angleichung an das Deutsche; echt litauisch ist ántis.

Demin. entùkas. žąsį nuplėšti. žąsinas Ganter. bìtės Bienen. spíečius Schwarm. bìtės spíeče. spíečių susėmėm. kad karalíenė vidūj yrà, darbinìnkės bìtės páčios įlėke. gilýs Stachel. bìtė įgýlė (hat gestochen). b. ūže ir bìrbe.

úodas Mücke. mùsė Fliege. utėlės Läuse. mótyna mergáitę šukúoje, kad utėlių neatsirāstų. vàrlės Frösche. paukščei Vögel. tu lekì kaip paukštélis.[15] karvélis Taube. garnýs Storch. mes mátėm gàrnį stóvintį ant stógo. žvìrblis Sperling. žv. sok. žv. budavóje sàvo lìzdą pastóge. pavásariui prisiàrtinant, paúkščei sugrįšta. vėversùks Lerche. kregždė Schwalbe. kr. tur sàvo lìzdą žėmėje. kr. durfenýčiose usilaìko. lakštìngalka Nachtigall. gegužė Kuckuck. g. kiaušiniùs į kitų paúkščių lizdùs déda, kuríe pátys išperėti tur. po mėnesio Mójaus g. į vánagą pastóje.[16]

apúokas Eule. Ihr zweiter Name pelėdra, wörtlich Mäusefresserin. Ebenso gebildet žuvėdra Seevogel, wörtlich Fischfresserin. šikšnósparnis Fledermaus.[17] šárka Elster. stárta Gelbbauch (Goldammer).

korapkà[18] Rebhuhn. kielýtė Bachstelze. pémpė Kiebitz. p.šaúk wis: kibìt! kibìt! Wachtelruf: šeimýna dìrbk, šeimýna dírbk, gaspadìnė dìrb če.[19]

žùvei Fische. lydekà Hecht. galvojè lydékos ženklaí mūkos Krìstaus: kryžius, kylìkas, ragótinė, eršķėčei, vìnei. pukýs Kaulbarsch. pyplys Schlammpeizker. vėžýs Krebs. v. atbulaí eína. tìnklas und vedejè Netz.

6. Gìrė der Wald.

girìni médžei Waldbäume. églė Tanne. pušìs Fichte. glúosnis Weide. béržas Birke. áužuols Eiche. drebulė Pappel. drebulių stov ir ant grábių, pas keliùs, apíe trobàs. líepa Linde. bìtės néša labaí medaús iš žiedų líepių. senieji žmónės brūkávo žiedus líepių labaí ant arbátos pro sveikátą.

èlksnis Erle. lèntos iš èlksnių. šermùkšnių úogų raudónos patàmpa.

giriose áuga mėlynių Blaubeeren, brùknių Preiselbeeren, girtúoklių „Trunkelbeeren, an denen man sich betrinkt, wenn man sie ißt".[20] Netolì kélio jie ràs grybų. sámanos Moos.

gývuolei giriose. bríedis Hirsch. élnis Reh, élnio pečénka Rehbraten. stìrna und elnáitė das weibliche Reh. girinė kiaúlė Wildschwein. ežýs Igel. óbšras[21] Dachs. ant pusiaú

[15] Begrüßung einer alten Litauerin an ihren Geistlichen bei einem Krankenbesuche.
[16] Von Interesse die Naturbetrachtung der Litauer.
[17] Wörtlich Lederflügel. Vgl. das schwedische Wort für Fledermaus: läderlappen.
[18] Das Wort stammt aus dem Polnischen.
[19] Von Pfarrer Metschulat-Mehlkehmen mitgeteilt.
[20] Wie oben zu 16.
[21] Kurschat, W. obšrùs.

žiemų óbšras, kad sáulė švíeče, sàvo šešẽlį máto; tai apsivèrže o lènda atgál, tai kità pùsė žiemų smàrkiai šąla.

lápė Fuchs. lápės į žémę įsìkasa. jẽgėrai šáuje ant medžióklės zùikių, bríedžių, koràpkų, ìškasa óbšrų ir lápių. šúo zùikį véje, vìjo.

kùrmis Maulwurf. kirmėlė Wurm. žiemojè véže málkų iš gìrios ant kùro.[22] darbinìnks nukìrto médį kirviù. aš pazagúoju médį ich säge den Baum. kéras Stubbe. mes kélsim kérą iš žémės. atnèškite mùms geresnųjų tòrpių. málka sprángsta kakalỹ. į Mójų médžei pràdeda žalúoti. rùdenyj lápai nuo médžių nukrìnta.

ráčei vežimùs dìrba iš drűtmalkų. stíegius kàrklų brūkúoje stógų įdèngt.

Sprüchlein:[23] meskà šóka. tup zùikis už rugių,
kùdlos dùlksta, ákys stáčei,
kad ne šóktū, aúsys pláčei
ne dùlktū. ūsaí suraitýti.

7. žmogùs der Mensch.

kűnas Leib. dūšė Seele. rankà Hand. aš turiù ką ránko. pìrštas Finger. nýkštis Daumen. kóje Fuß. kójos pìrštai Zehen. kójos nýkštis die große Zehe. kulnìs Hacke. kelỹs Knie. kùlšės Schenkel. strėnos Kreuz. galvà Kopf. kraújes Blut. nósis Nase. veidaí Backen. burnà Mund. kaktà Stirn. krūtìnė Brust. pìlvas Bauch. képenos Leber. ìnkstai Nieren. tulžìs Galle. akìs Auge. ántakei Augenbrauen. vókai Augenlider. plaukùčei Wimpern. pláukus nukìrpt. baltì plaukaí. jis tur čiuprýną er hat langes Haar (eig. Haarschopf). káspinas Haarflechtenband. ausìs Ohr. aš negaliù geraí girdėti, sakýk aiškiaús! tylėk, tylėk, ne bùrbelok! jis mą ne patìnka, jis nor wis geriáuses bűti.

káulas Knochen.[24] Ànsas šóną įsiláužė. drűts výrs ein kräftiger Mann.[25] ligónis der Kranke. sūnùs dideí apsìrgo. dantų skaudėjims. Duktė ėjo su manìm pas dantų dákterį dúotis dàntį tráuktie, kurs jei tráukė dàntį repliùtėms. labaí skaúda. ìmk líekarstvą, kur dáktaras parášė, tau pamáčys! jis gýslas prasipjóvė. jis nupúolė nuo stógo ir sprándą palűžo. aš skűrą nusìmušiau. tanùs slűksta die Geschwulst nimmt ab. jis tur šùnvočių.

---

[22] Wir erwarten kūrìmo.

[23] Von Pfarrer Metschulat mitgeteilt.

[24] Bei einer Kirchenvisitation in Pillupönen rügte der Propst aus Gumbinnen, daß Pfarrer Großjohann (1724—43) die Frage gestellt hatte: Ar Dievs ir kaulu tur?

[25] „ir drūtùms prapùls" war die Antwort des Glöckners Blaudszun, als ich ihm sagte, daß er noch kräftig sei.

8. Pamýlijos gyvénimas Familienleben.

tẽvs Vater. mótyna Mutter. brólis Bruder. sesúo Schwester. vaíkas Knabe. Dem. vaikélis (im liebkosenden Sinn), vaikìnas (im strengen Sinn). mergà Mädchen. Dem. mergáitė, mergélė. martì Braut. jùmprava Jungfrau. patẽvis Stiefvater. móčiaka Stiefmutter. tetùks Großvater. mamátė Großmutter. míels príetelis lieber Freund! dedẽ ir dedíenė mùs atlànkė. aš rytorýt màno sūnų pas jùs atsiųsu. atlankýk mùs ant seredós, bet ne ateík pérvėlei! výrs sàvo páčę ant rànkų nešiójo. duktẽ nėrà če. mes ẽsam su kìts kitù kai brólei, jis manè mýle.

apsvéikinimai Begrüßungen. míels tẽvai, lábą rýtą! mielóji mamíe, lábą vákarą! lábą díeną!, náktį! Auch làbs rýts und làbs vákars ist zu hören. Mittagsgruß: padẽk Díev! Meistens verkürzt: padẽdis.[26] ką jūs àtnešat? (Nach der Begrüßung). Abschiedswort: pasilìk svéiks! ne usimìršk manè! aš tavè ne usimìršu.

pabùsk wach auf! pabùdįk brólį! eík praústis, ìmk mùilės! rykmetý nusimazgók rankàs ir véidą! ką tu per plẽką ant rànkos turì?

pùsryčei Frühstück. méisteris, ateíkit pùsryčių válgyt! rūkštos sùpės saure Suppe.[27]

príešpiečei zweites Frühstück. jie àtnešė ant laúko dúoną, sūrį Käse, várškę Glumse, sviestą Butter, kiaušiniùs Eier.

píečei Mittag und Mittagessen. Da gab es kopūstų, bàrčių, rote Rübensuppe, paútienės su kardùpeleis, žìrnių, šébelių Schabbelbohnen, kruštìnių Graupen.[28] apýpietė Mittagsschläfchen. mes ẽsam jau po apýpietę. válgysim ir potám eísim miegóti. mes kélsim, pirm sáulė tekẽs. ankstì früh. vėleí spät. čẽsas gùlti eíti. ant pečiùko atsigùlsi. sápnas Traum. a sapnavaú ir regẽjau sapnỹ dìdelį vándenį. Sprüchlein: išeísi neválgęs, pareísi išálkęs.

skàlbti Wäsche waschen. mes tùrim šèndie dìdelę skalbìnę. aplíeti begießen.

Einige besondere Gerichte der Litauer: šaltnósis Gericht aus Quark, Ei und Mehl. kisíelius Kissehl, Hafermus. lapíenės aus Brennesseln oder Mille, sog. Kohl. skilándis Magenwurst. ėmė pìlvą kiaúlės, supjóvė raudóną mẽsą į stùkeles, sumìnkė drùskos, pipìrų, bìskį šesnákių, įkìšo į pìlvą, bruzgalávo (machte einen Knebel), tadà kabìno į ká-

[26] Vollständig bei Schleicher, Litauisches Lesebuch 1857, 139: Díevs tav tepadedíe.

[27] Aus Schrotmehl mit einigen Löffeln Sauerteig und geschälten Kartoffeln aufgekocht, dazu ein Stück Speck (spìrgas), war das Morgenessen. Kaffee noch unbekannt.

[28] Die Graupen hat sich jeder selbst gemacht, sie wurden aus Gerste gestampft.

miną į dūmus. ikì rūgpjuties jis turėjo kabėti, potám prapjóvė jį.

ant tàvo sveikátos! (beim Anstoßen). Von Getränken hatten die Litauer brangvýno, pývo, alaús. Auch tranken sie den meškìnis, den sogenannten Bärenfang, eine Mischung von Sprit und Honig.

šeimýna Gesinde. bérnas Knecht. pùsbernis Halbknecht. bérną samdýti. jis derėjo jį per bérną. aš jem dúodu pradúotkos. piemúo Hirte. piemenùks Hütejunge.[29] algà Lohn. kíek algós tu gáuni? aš gáunu dvi eilės drabùžių, tris márškinius, du póru penčėkių, du póru pirštìnių, mùčę, pórą klùmpių, čebátų, dėšimt dólerų pinegų, póns láukė ant kùčeries.

slūginė Magd. Dem. slūgináitė. sl. turėjo dìrbti ant laúko ir namíe.[30]

9. Kūdikis das Kind.

užgimìmas Geburt. aš esù gìmęs dešìmtą Mórčių metè tūkstantis aštuonì šimtaí septýnes dėšems du. krikštynàs palènkti Taufe ausrichten. mótyna sàvo kūdikį į glėbį ėmė ir pabučiávo jį. vaikaí ir mergáitės į šùilę eína pas mokýtojį. jie mokìnasi rašýti, skaitýti, rokúoti, nusidávimas sénojo ir naújojo testamènto. pasakók mán nusidávimą nuo Kóyno ir Ábelo![31] mokýtojis gárbina strópų šuilóką, tìginį koravóje. vaikìnas įkišo liežùvį, todėl gáuna nuo mokýtojo pilt. ar tu gavaí šùilėj pilt?[32] (Frage des Vaters zu Hause). mámė lópina duktèrs kleídą. strėples mèkst (Inf.). jis čebatùs apsìavė, nusìavė. pusáugęs der Halberwachsene.[33] vaikìnai lenktýn bėgo. pamažì langsam. greítai schnell. vaíks pasidárė lànką ir strėlių. aš jį kìbinau (ich habe ihn geneckt).

mergáitė lóšta su lėlė. mótyna lėlýtę susigávo. ant Kalėdų kūdikei gáuna medėlę ir žvakelės. mótynos páčios képa sukùčių Süßigkeiten, lėlýčių Püppchen, baránkių Kringel, dovanóje riešùtų Nüsse, saldžių kepìmų. mótyna mą (mums) tépa svíestą ant dúonos. Drohungen: tu biaurýbė! tu pàrkė!

---

[29] Für Kleinvieh und dem Hirten zur Hilfe hatten die Bauern piemenùkai. Viele waren aus Litauen, wo die Armut groß war. Sie wurden gern genommen, denn für sie bestand kein Schulzwang.

[30] Antwort einer Magd auf meine Frage, ob sie zur Kirche gehen wird: aš ne žinaú, ar gaspadórius paleís.

[31] Der diese Aufgabe einem litauischen Kinde in einer Schule stellte, erzählte mir, daß er die Heiterkeit der Kinder erregte, als er sich versprach und nicht Kóyno, sondern kùino sagte (kùinas schlechtes Pferd). Ein Beispiel für viele, oft scherzhafter Natur, wo durch falsche Betonung oder Versprechen bei einzelnen Buchstaben Mißverständnisse, manchmal auch Ärgernisse entstanden.

[32] šùilmistras manė išmetė, sagte mir ein Vater, der wegen zu vieler „pilt" seines Sohnes beim Lehrer vorstellig wurde.

[33] Daher die Bezeichnung Posauk für einen rohen, ungeschliffenen Menschen.

(entstanden aus dem deutschen „Ferkel") tu neturì toks kíetsprandis bűti! nebűk pasiledókis! (?).[34] klausýkit sàvo tėváms!

10. Kíemas[35] das Dorf.

laukinìnkai Landleute. űkininkai Besitzer. jie maítosi nuo sàvo laukų, sėje ir dagóje, tráuk (ziehen, aus dem Deutschen) galvìjų, vìštų, žąsių. Urėdininkų menkaí kiemė: šùltzas, mokýtojis, šandáras. Pas mùs prie rubėžiaus ir ùžveizdų yrà, kur dabóje, kad nei víens ne šmugelúotų. krivűlė Ortsversammlung. bažnýtkiemis Kirchdorf. Műs kaimýną ėmė Maskólei draugė, jis bùvo tris metùs Sìbirioj, parėjo 1917 namó. Màno sūnùs bùvo krýgoje zalnìerius; jis yrà dù sýk surónyts. Műs bažnýčioje yrà tófelei, kur visų vardaí műs zalnìerių stóve, kur iš műs parapìjos u(ž) sàvo tėviškę mìrė. Per du šimtù výrų.

Prie bažnýčios yrà klebonìja.[36] artì ir šùilė

Šabojeduos pa(s) šùilę kápenės.

karčemà Krug. sūnaú, neík į kàrčemą dìšerė Tischler. Im Dorfe ist er auch stiklórius Glaser. kálvis Schmied. kùžnė Schmiede. tráukt dùmples. pátkava, auch kójos geležìs Hufeisen. knóras Hufnagel. preikálas Amboß. plaktùks Hammer.

11. Míestas die Stadt.

űlyčios ákmeneis išklótos. tùrgus Markt. jómarkas Jahrmarkt. ant jómarko arklių ir galvìjų važúoti. apsigėręs jis vėmė. Er ist noch pagiróms (in den Nachwirkungen des Rausches).

kùpčius Kaufmann. kupčýstė Handel. sūdžė Richter. tavórų pìrkt. kíek kaštúoj cèntneris anglių? pigái, brangeí pardúot. míestuose daug reméstų. mėsininks pardúoda dešrų, lašinių ir kùmpių. kraúčius Schneider. jis siűva su adatà ir mašýna. šaúčius Schuhmacher. šaúčiau, pasilìk prie sàvo kurpáliaus! š. pèrka skűrą, plóną ir stàmbę, kùrpių padarýt.

výrs atsipèrk skrandìnę mùčę, sermėgą, kélines, brùslotą,[37] moterìškė kėdelį arba kleídą. ką tu perkì, tai tu turì ir užmokėti. aš užmokėjau pusketvìrto màrko. jis knygàs nusipìrko. pardúokit mą tą!

piningaí[38] Geld. áukso piningų Goldgeld. sidábro p. Silbergeld. popíėraus p. Papiergeld. Sprüchlein: kárui kýlant, piningaí prapúola. jis prášė mą pinegų. Früher rechnete man nach Talern dólerei, Groschen grášei, Dreiern trečiókei. aš

[34] Vermutlich darin ledókas, das Kurschat, W., 224, in der Bedeutung: von schlechter Beschaffenheit aufführt.

[35] Auch káimas, das in Litauen gebraucht wird, hört man.

[36] klebonijos műrai yrà stiklìni műrai. Aus einer Einführungsrede des Superintendenten Pohl-Kattenau.

[37] Lehnwort aus dem Deutschen: Brustlatz.

[38] Aus dem deutschen Wort Pfennig gebildet.

neturiù nei víeną trečióką. aš negaliù maitýtis, aš turiù ubagáuti.

12. svíetas, čẽsas, óras. Welt, Zeit, Wetter.

sáulė Sonne. mẽnuo Mond. Dem. mėnesėlis. delčė das abnehmende Mondlicht. ant delčiós. saulùtė nusiléido. žémė sùkasi aplìnk sáulę. pìlnas mẽnuo. ant pìlnečio. pìrmas, paskutìnis bértainis erstes, letztes Viertel. naújes m. ant jáuno. žvaígždė Stern. Dem. žvaigždùtė.

pavásaris Frühling. vasarà Sommer. rudúo Herbst. žiemà Winter. šilùmas das Warmwerden. karštùmas Hitze. perkūnije Gewitter. žaibúoje es blitzt. griáuje es donnert. nesebejók fürchte dich nicht!

žáibas įtrenkė. lytùs Regen. lèngvas l. sanfter Regen. debesìs lūža Wolkenbruch findet statt. lytaús júostis[39] Regenbogen. šèndie lìs. váker galėjome šíeną suvèštie, kol pradėjo lýtie.

žiemój šálta. šìtą náktį daug sniegų púolė. mes šlejès kìnkinam.[40] pirmutìnį syk lédas ant vandèns. darganà es ist schlecht Wetter. saúsa trocken. pùrvina dreckig. šlápa naß. myglúota neblig. glitù glatt; tai tu galì slýsti ir griūti.

stáčes kálnas steiler Berg. kalnùtis Hügel. lankà Tal. pakraúšius Abhang. per ùpę tìltas. kráštas po dešinės, po kairės rechtes, linkes Ufer.

mẽnesei Monate. Rágas Januar (Horn). Ragùtė Februar (eig. Hörnchen oder Hornung, Dem. von rágas). Die andern Monate hat der Litauer dem Deutschen nachgebildet, daher: Mórčius, Aprìlis, Mójus, Jūnijis, Júlijis, Avgùstas, Septèmberis i. t. t.

nedėlė Woche. nedėldienė Sonntag.[41] panedėlė Montag. utárninkas Dienstag. seredà Mittwoch. ketvèrgė Donnerstag. pẽtnyčia Freitag. subatà Sonnabend.

Der fromme Sinn des Litauers veranlaßte ihn, die wirtschaftlichen Arbeiten nach den kirchlichen Zeiten und den Tagen der Kalenderheiligen zu bestimmen.[42] Noch heute haben sich derartige Bräuche erhalten. Ant užgavėnių[43] daug su šlėjomis važiúota, nésa jie sáko: Tai linaí geraí užtìks.

Ant Jurgìnių várna tur galėti rugiuosè pasikavót. Früher wurden Fastnacht und Jurginn (23. April) als halbe Feiertage angesehen; nachmittags wurde nicht gearbeitet. So auch zu

---

[39] Noch öfters nannte ihn der fromme Litauer malónės júostis. Kurschat, W., schreibt: júosta.

[40] Kurschat, W., führt nur ein Verb. kinkaú, kinkiaú, kinkýti auf.

[41] Gewöhnlich Abkürzungen: So: ant nedėlos mes níeko ne dìrbam.

[42] Capeller hat das in seiner Schrift: Kaip seníeji Liet., 7, ausführlich dargestellt.

[43] Von gavėnos Fastenzeit. Die Vorsilbe už bedeutet hier nicht wie sonst „hinter", sondern „hinauf".

Bartholomä (24. August),[44] ant Mikelių (29. September), ant Jonìnių (24. Juni).[45]

Die drei hohen Feste Weihnachten, Ostern, Pfingsten wurden von den Litauern durch drei Festtage gefeiert, woran auch die Nachkommen festhalten. Die Arbeit an den dritten Feiertagen hat sich noch nicht durchgesetzt.

Kalėdos Weihnachten. Kurschat, W., 162, gibt an, daß das Wort polnischen Ursprungs ist; jedoch in diesem Falle müßte man eine Spur des Nasals finden. Daher ist weißrussischer Ursprung anzunehmen.[46] Von Kalėdos ist das Verb. kalėdúoti Gaben sammeln[47] abzuleiten. Velýkos Ostern. Das Wort stammt aus dem Slavischen. Sekmìnės Pfingsten ist abzuleiten von der alten Ordnungszahl sékmas der siebente. Šeštìnės Himmelfahrt, von der Ordnungszahl šéštas der sechste.

Traícė das Trinitatisfest. Es war bei den Litauern in hohen Ehren. Mit Vorliebe gingen sie an diesem Tage zum heiligen Abendmahl.

13. Lietùviška Díevo šlūžmà, der litauische Gottesdienst.

In Pillupönen begann der litauische Gottesdienst nach einer angemessenen Pause, die der Geistliche nach dem deutschen Gottesdienste zur Erholung benötigte, in der Regel um 12 Uhr. Die Litauer sangen, bis der Pfarrer kam, häufig Lieder aus dem Gesangbuch; ein älteres Gemeindeglied, das dazu geschickt war, stimmte an. Zu Beginn sagte der Präzentor das Lied an. Giedókime gíesmę ant laíško... Gern sangen die Litauer: Ak Jėzau, mùs dabàr pristók... Beim

---

[44] Noch vor einigen Jahren traf ich am 24. August in einer Familie zu Taschieten, die sich noch litauische Erinnerungen bewahrt hat, die weiblichen Familienglieder in Festkleidern in der Stube bei leichten Handarbeiten vor. Sie seien es von den Vätern gewöhnt, sagten sie mir. Die Männer arbeiteten draußen; wir sehen, daß die Sitte abbröckelt.

[45] In Taschieten hat sich die Erinnerung an den Bauern Schimkat erhalten, der gewöhnt war, am Johannistag zu feiern, damit aber aufhörte, als in einem Jahre seine Nachbarn ihr Heu am Johannistag trocken hineinbekamen, ihm das aber nicht gelang, weil nach Johanni Regenwetter eintrat.

[46] Vgl. dazu Skardžius, Die slavischen Lehnwörter im Altlitauischen, 93.

[47] Capeller, Kaip s. L., 25. Nesselmann, Wörterbuch der litauischen Sprache, 1850, führt das Verb kalėdóju auf: die Kalende einsammeln, nach Kalende fahren. So ist Kalende von demselben Stamm wie kalėdúoti abzuleiten, das ist der Stamm, der auch in Kalėdos sich findet. Ursprünglich ist die Kalende der Pfarrer und Lehrer von ihnen dadurch eingebracht worden, daß sie selber danach fuhren. Erst unter Friedrich Wilhelm I. wurde die regelmäßige und bestimmte Lieferung nach dem Hufenmaßstabe aufgelegt. Pfarrer Großjohann beklagt sich 1732: „Die von Ihro Majestät gesetzte Predigerkalende wird nicht geliefert." Pillupöner Chronik, 19.

dritten Verse: Ik gíedme su dangaús pulkù švèntas, švèntas Díevs mūsų ... standen beim Erscheinen des Pfarrers alle auf. Die Liturgie verlief mit Eingangsspruch, Sündenbekenntnis, Gnadenspruch, Schriftverlesung und Glaubensbekenntnis mit den entsprechenden Gesängen wie im deutschen Gottesdienste. Nach der Liturgie stimmte der Geistliche das Lied an: Pìlnos ràNkos, atsivérkite be lovìmo ..., das die Litauer mit großer Inbrunst sangen.

Nach der Predigt užmeldìmai Fürbitten. Móteres dávė mèlsti po kūdikių. Palikusíeji dávė mèlsti už nabáštininką. Ein Beispiel der Abkündigung: Mūsų maldojè paliecavójam Víešpačiui víeną draúgbrolį iš Norvidų, ketvìrtąjį jūlijį numìrusį, kétures dẽšimt trijų métų sénąjį. jis palìko smūtną nášlę, du sūnu, trìs dùkteres. Aùt palinksminójimo palikusiųjų mes gíedame po Díevo šlūžbos gíesmę ant laíško ... (gewöhnlich gérą kóvą kovavaú).

Užmeldìmas už víeną pórą, kur venčiavódintis nor, už tùs, kuríe prie Díevo stálo eína.

Apsákimai: collèkta bùs rinktà už vàrgdienus, ant praplátinimo evangẽlijos tarp pagónų, už siratàs. Ateísenčę nedẽldienę lietùviška mišè dėl įžegnójimo pamókslininkų ne bùs laíkoma. i. t. t.

spáviedė Beichte. Es wurde die Beichtformel gebraucht, in der sich der Beichtende an den Geistlichen wendet, da es heißt: atsirandù čionaí tavéspi, pažýstu tą mácį, kurì tav nuo Díevo dúota yrà, griekùs atléisti ir griekùs ne atléisti.

Šventà večíerė das heilige Abendmahl. Die Einsetzungsworte (įstátimo žódžei) wurden kniend (parsikliaúpę) angehört. Nach der Austeilung maldà Gebet, Tẽve mūsų, žegnónė Segen. Der Litauer war es gewöhnt, beim Gang zum heiligen Abendmahl zu fasten (pastnikáuti); morgens nahm er keine Speise zu sich.

Unter den Litauern herrschte rege Kirchlichkeit. Auch häuslicher Gottesdienst war im Gebrauch, wozu neben der Bibel das Predigtbuch (mìšknygos) benutzt wurde. Als Gebetbuch diente dem Litauer das Gesangbuch (giesmių knýgos), das, täglich benutzt, sehr zerlesen war und ihm in den Sarg mitgegeben wurde. Noch einige Ausdrücke kirchlichen Lebens, die in unerschöpflicher Fülle Bibel und Gesangbuch darboten: tikẽjimas Glaube. méilė Liebe. lūkestis Hoffnung. nobažnýstė Frömmigkeit. viežlybýstė Keuschheit. míestas auksìnų ūlyčių Stadt der goldenen Gassen. pakájus Friede.[48]

[48] Auch in gewöhnlicher Rede wird es gebraucht: dúokš pakáju in der Bedeutung: Laß mich in Ruhe! „tai vélnias man pakáju dúos.“; auch hier diese Bedeutung: „so wird der Teufel mich in Ruhe lassen.“

14. Krìkštas, svodbà, paláidojimas. Taufe, Hochzeit, Begräbnis.

Anmeldung beim Pfarrer: rytó mes sàvo kűdikį prie krìkšto gabęsim. tris rankàs vandèns dávė kùnigs kűdikiui ant galvós, tarýdams: ...aš tavè krìkštyju vàrdan Díevo tėvo ir sūnaús ir šventósės dvásės. Kad vaíką pirmà krìkštyjo, tai kűmai nèdavė mergáitę su tuo pačiù vándeniu krìkštyt. Sénos móters sáko, kad tadà barzdà mergáitei áuga. Bažnýčios tàrnas turėjo švíežų[49] vándenį atnèšt. Po krìkšto kűmai jem kókį grášį į vándenį įmetė. Seníeji žmónės sakýdavo, kad ketvèrgę géma, tai nedėlo nekrìkštyt o kad nedėlo géma, tai ketvèrgę nekrìkštyt, nésa kad toks kűdikis užáuga, visokių dvásių[50] naktimìs máto.

b) derýbos Verlobung. núotaka Braut. jaunìkis Bräutigam. kvieslýs Hochzeitsbitter.[51] suvenčiavójimas Trauung. júodą kleídą turėjo núotaka ir žálę vainìką su baltóms kvietkùtėms; šleíerį tam čėsė tikt bagóčei turėjo. núotakos kàmpas išdabįtas bùvo su églėms ir visokieís paúkščeis.[52] namíe válgė ir gėrė ir šókė. ant víeno zíegoriaus naktyjè dar víeną kàrtą válgė naktìpiečius; tadà vėl šokìms ikì rýto. príeš rýtą núotaka turėdavo su kožnù svečiù šóktie. per durìs prìmetė jei visokių šùkų ir kitokių daiktų po kójų, tai sakýdavo: jei ant gelùko. Po to šókio núotakai nùėmė vainìką.

Kur svodbà be muzìkės pas kókę surinkìmninką bùvo, tai jaunìmas į rùndą nusitvérdavo, núotaką į vìdurį pasodìno, jei akìs surìšo; tai jaunìmas giedójo, núotaka sàvo vainìką per gálvą turė mèsti; ant katrós trópyjo, ta pirmučiaú apsivès. potám jaunìkas turė sàvo kvietkùtę mèsti; ir kurį trópyjo, tas pirmučiaús apsivès.

c) šèrmenys Leichenschmaus. lavónas Leichnam. grábo danktìs Sargdeckel. kápas Grab. kápinės Friedhof. ant šèrmenių važiúoti.

Kol lavónas namuosè bùvo, kas vákarą kaimýnai susiėjo ant budėjimo ir smèrčio giesmių giedójo, žérkolą apkabìno ir zíegorių abstábdė.[53]

Adýnoj paláidojimo dìdis pùlkas sműtkos namuosè susirìnko. Vèrkdami palikusíeji aplìnk grábą stovėjo: smūtnà

---

[49] Nach meiner Einführung 1898 wurde ich von einer Litauerin als švíežus kùnigs angeredet.

[50] Geister sind die abgeschiedenen Seelen, die zu Zeiten wieder erscheinen. Auf dem Kirchhof sind sie besonders zu sehen. Daher bei den alten Litauern die Furcht, nachts an einem Kirchhof vorbeizufahren. Vgl. Wuttke, der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart, 3. Bearbeitung 1900, 473.

[51] Capeller, Kaip sen. L., 30. Sprüche der Hochzeitsbitter sind hier auch bekannt gewesen. Es konnte mir aber keiner mehr genannt werden.

[52] Die Vögel waren aus Stoff und Papier.

[53] So auch Wuttke, 459.

našlė su sàvo kūdikeis arba smūtnieji tėvaí. Prie paláidojimo vis pons mokýtojis pribùvo; kad šùilmistras ne galėjo ateít, tai kìts koks žmogùs, kur Dievo žódyje bìskį mokýts bùvo, prie paláidojimo giedójo ir mèldėsi. Kad lavóną iš stubós išnešė, tai stūlės àpvertė,[54] kur grábas stovėjo. Kad lavóną per káimą nėšė, tai giedójo: Jėzus màno mielàsis.

15. Raganýste Verhexung.

a) Kūčios vakarè[55] senieji Lietùvininkai pavakaryjè gývuolius ir árklius nušėrė ir rindàs išślúostė, kad nieko ne lìktų, raganýstės délay. Veikiaú ne šėrė kaip príeš rýtą.

b) Tą vákarą pirm Trijų Karálių mes vaikaí turėjom kryžukùs prie visų dùrių padarýti, ir dėl raganýstės.[56]

c) Príeš Jonìnes kūpólių mes rìnkom, príeš visokès ligàs sveíka. Iš príepuolio apsìrgau. Mes bùvom budėtie prie víeno lavóno, aš prie dùrių sedėjau. Vienà tų mergų manè prie galvós trópyjo. Aš mìslyjau, nabáštininks manè trópyjo. Potám labaí dìdį galvós skaudėjimą gavaú, dàntys ištrupėjo ir plaukaí išslìnko. Vienà tų Lietùvininkų moterìškių[57] pamókino manè, su šaknėmìs rūkytie ir vìrtų gért. Aš gėriau, galvós skaudėjimas atléido.

d) Màno mótyna pirmutìnį kūdikį pagìmdė; kol dar ne krìkštytas bùvo, tai tréčę náktį tri(s) sýk stubós dùrys atsi-

[54] Wuttke, 459. Auch hier hört man als Grund des Umwerfens: „damit der Verstorbene nicht wiedererscheine und jemand nachhole."

Der von Wuttke, 463, berichtete Brauch, der Leiche ein Geldstück in den Mund zu legen („Dies ist uralt und unzweifelhaft ursprünglich ein Fährgeld zur Überfahrt in die Unterwelt oder ein Eintrittsgeld") hat auch hier bestanden, denn bei einem Begräbnis in Laukupönen übergab man mir eine Münze, die bei der Herstellung des Grabes gefunden wurde. Sie trug das Bild des polnischen Königs Sigismund und die Jahreszahl 1540.

[55] Sonst heißt Weihnachtsabend hier allgemein pásninko vákers (eig. Fastenabend): Kūčios vakarè ist als Bezeichnung jenseits der Grenze bekannt. Kurschat, W., 195, schreibt: „kočių vákaras Weihnachtsabend" Von der „heiligen Koczia", die K. anführt, ist hier keine Kenntnis mehr.

„Der alte Kublun-Wenslowischken begoß am Weihnachtsabend Stroh mit Honigwasser; das benutzte er zum Anbinden von Obstbäumen, das sei gut gegen Beschädigung der Bäume durch Hasenfraß u. a." Mitteilung der Wilhelmine Sakowitz, geb. Jurkschat-Pillupönen, von der sämtliche Schilderungen litauischen Aberglaubens stammen.

[56] Präzentor i. R. Blaudžun-Pillupönen erzählt, daß er in seiner Jugend — er ist in Pötschlauken aufgewachsen — noch Kreuze von Teer an den Stalltüren gesehen hat.

[57] Zum Aberglauben „der litauischen Frauen" ein Beispiel: In der katholischen Kirche von Wischtieten sah ich — es war vor dem Kriege — an der eisernen Schranke, die das Taufbecken vom Kirchenraume abtrennt, mehrere nasse weiße Tücher hängen. Ich fragte den russischen Woyd, der uns begleitete, was das bedeute. Antwort: Das sind Windeln kranker Kinder, denn die Mütter meinen, wenn sie sie an diese Stelle bringen, werden die Kinder gesund.

dárė. Tai màno tėvs ėjo uždarýt. Jie mìslyjo, kad ir kokė laúmė atdárė, kūdikį apmainýti. Kuo kūdikis ne krìkštytas bùvo, tai sénosės móters vis lápą iš Dievo žódžio įvýstijo, tai nieko pìkto kūdikiui nesiàrtino.[58]

e) Butélninks Werbunat iš Wenslówiškių ir jo kaimýns visokių mónų žinójo. Jis naúję kárvę nusipìrko. Kaimýns atėjo kìtą rýtą ir prie tos kárvės priėjo ir tri(s) sýk su rankà per kryžių pérbrauk. Tuo ta kárvė pieno nėdavė. Tas výrs į Kačieninkùs nukeliávo, če víens výrs, Radžuvaitis vardù. Tas visokiùs monùs galė atgélbėt ir kad kas norėjo, tam, kurs kárvę apmónyjo, kókę lìgą uždėt. Tai tas výrs dìdį plėšimą į rankàs ir kójes gávo, jis jem pirštùs prie ránkų ir kójų atbulaí apsùko.

f) Pirm ilgų čėsų senieji žmónės ant dáktaro ne daúg laikė, kad tadà ir nei tíek buvo kaip šimė čėsė. Jie daugiaú ant apžadėjimo arba ant visokių naminių líekarstvų ir šaknėlių laikė. Kaip ir príeš gývuolių arba arklių kirmelės arba pelės[59] vis su žadėjimu atgélbėjo arba kad koks kóję arba ránką grįšterėjo, tai nìkstą iš senų ničiųsūlių darýdavo, ir pamáčyjo.[60]

Kaip ir man sýkę nusìdavė. Màno vaìks dviejų métų séns pasižeidimùs kirkšnyjė išsìvertė, ir aš dìdelį vàrgą su juom turėjau. Tai aš diržėlį jem pasirūpinau, tą turėjo nešót. Tai víens výriškis iš Lietuvós pas manè ant nakvýnės lìko ir památė, kad tas vaíks nesvéiks. Tai jis manè pamókino, kad aš kur ràsčiau jáuną beržùką arba šermùkšnį,[61] kur dvìšakei[62] áuga, jį bìskį atskèlt ir nusinèšt tą vaíką, saulélei léidantis, visaí týlomis, nueít ir pareít ir jį tri(s) sýk per vìdurį pérkišt ir nuo jo marškinùkių aplìnk suplėšt ir tą medėlį drūčeí surišt; kad tas suaúgs, tai jem pasižeidìmas įaúgs.[63] Ant màno patíes laúko bùvo jáunas šermùkšnis, tai ant Póno Dievo vàrdo tą bandžiaú. Ir tam vaíkui įgìjo ir jem niekadós ne-

[58] Wuttke, 382. „Die Zeit bis zur Taufe ist eine sehr gefährliche und wird daher mit angstvoller Sorge betrachtet. Man tat verschiedene Zaubermittel, Zettel mit Zauberformeln und andere Dinge mehr in die Wiege, damit es nicht vertauscht wird."

[59] Würmer und Mäuse Bezeichnung für Auswüchse an Vieh und Pferden (Knüste).

[60] Übersetzung: Wenn jemand sich die Hand oder den Fuß verdrehte, machte man einen Verband aus altem Garn, und es half.

[61] Vgl. Bezzenberger, Lit. Forsch., 70: „Die Quitsche (šermùkšnis) spielt im litauischen Aberglauben eine hervorragende Rolle." Vgl. auch Wuttke, 15: „Die in der Mythologie bedeutsame Esche."

[62] Bezzenberger, a. a. O., 72, erwähnt den Aberglauben, daß man ein krankes Kind durch einen dvìšakis médis stecken muß, und führt Prätorius, Erläutertes Preußen, 17, an: „Alle Art Bäume, deren Stamm sich voneinander gezweiget und wieder zusammengewachsen, sind dem Preußen heilig gewesen und sind es manchem noch."

[63] „Die Vorstellung ist dabei, daß die Krankheit auf den Baum übergeht und in dessen Lebenskraft verschwindet." Wuttke, 330.

išsìvertė. Ir šermùkšnis áugo ir dìdis médis pastójo ir da šèndie ant laúko áuga.

Màno sūnùs dvìdešimt métų séns į vaíną tráukė, tai kùlkos jo gývasčiu gálą padárė: aš da šèndie tą smūtną čėsą ne pamirštù.

g) Stallupėnų parapìjoj vienàm kaimė bùvo labaí dìdelis gyvátininks, tas daug ant apžadėjimo laikė. Kad jem gývuolei arba arkleí arba kiaúlės nepasìsekė, tai sakýdavo, kad apraganúota. Tam čėsė bùvo ir tokių žmonių, kur atgál žadėti galėjo. Tai kitàm kaimė bùvo víens výras, tas išsìdavė, kad jis gal atgélbėt. Tą gyvátininks vis parsigabėno, kad jem visùs namùs apžadėtų. Bùvo víeną kàrtą žiemós čėsas. Tas gaspadórius turėjo draugė eít. Apžadėtojis ėmė báltą paklódę, apsìsautė ir prie kóžno medėlio ilgaí stovėjo ir poterávo,[64] kol apíe vìsą dvárą atėjo. Ilgaí trùko, tas gaspadórius, lèngva apsirėdęs, iš šàlčio drebėjo. Potám apžadėtojis vidurýj dváro atsistójo, petrójos į bùrną ėmė, kur jau pirmiaús to pasirūpinęs, tą pitrólką išléido, su déganče sapálka[65] ùždegė ir su liepsnà tą ráganą išvárė.

Kìtą kàrtą ėjo abùdu po saulėleidžio ant kapinų ir víens su kitù níeko nešnekėjo. Gaspadórius prie paskutìnio kápo tur klaúpt. o žadėtojis prie tréčio kápo, ir ìlga abùdu klūpojo, kol juos báimė pàėmė, ir gaspadórius páskui bėgo, kad abùdu prakaitúoti bùvo. Tai žadėtojui labaí máčyjo, kad jis daúg géro gávo: lašinių, medaús, miltų ir ką jis tikt norėjo.

So erweisen vorstehende Erzählungen, daß unter den Litauern die abergläubische Vorstellung verbreitet war, daß es 1. Menschen mit übernatürlichen Kräften gibt, die, wenn sie wollen, andern irgendeinen Schaden zufügen können, 2. solche, die diesen Schaden rückgängig machen (atgélbėti oder atgál žadėti), ja sogar dem, der den Schaden verursacht hat, zur Strafe eine Krankheit auflegen können.

16. Noch einige Sprachdenkmäler unserer Gegend.

a) Vienákis sutìkęs ant ūlyčios víeną kuprótą tárė jem: Tu esì ankstì kélęs, kad tíek daúg króvęs. Jis atsákė: Tur būti dar ankstì, tu ir tikt víeną langenýčią atvėręs.[66]

b) Die Fabel von den zwei Sperlingen, die sich rühmend zwitschern: Aš ne výrs?, die sich in „Litauische Märchen" von

[64] poterúoti abzuleiten von pater noster. Den abergläubischen Gebrauch des Vaterunsers erwähnt Bezzenberger, 68. Vgl. auch Bezzenberger, 70, wonach ein Wirt, der das Besprechen übte, ihm mitgeteilt hat, daß er dazu gewisse Sprüche verwendet, die in seiner Familie vom Großvater überliefert seien. In der Familie des Schmieds Lickschat-Pillupönen hat sich als ein Spruch, der beim Besprechen gebraucht wird, überliefert: šùns kétures kójes, penktà uodegà.

[65] Lehnwort aus dem Polnischen.

[66] Mitgeteilt von Präzentor i. R. Blaudžun-Pillupönen.

C. Jurkschat, Nr. 21, findet, ist auch hier bekannt, nur mit der Abweichung, daß es dort der kátinas (Kater) ist, vor dem sie ausreißen, während es hier der vánags (Habicht) ist. Dort heißt es: Výrai, lįskim į karklýną, während hier der Ruf erklingt: Výrai, į lapùs![67]

c) „Jónai, kur kórtis?", ruft der Bauer seinem Knechte zu und meint den Heubaum zum Festmachen des Fuders. Der will seinen Herrn ärgern und antwortet: „Skūno po bálkiu." Er leitet also kórtis von kórti hängen ab und tut so, als ob der Herr gefragt hat, wo er sich aufhängen soll.[68]

d) Lebenslauf der Mine Sakowitz, geb. Jurgschat-Pillupönen, in genauer Wiedergabe ihrer Schreibweise. In ihrer Niederschrift hat sie sich der deutschen Schriftzeichen bedient, wie sie sie in der Schule auch für das Litauische angewendet hat. Ihre orthographischen Eigentümlichkeiten, soweit sie nicht auf Schreibfehlern beruhen, lassen sich folgendermaßen zusammenstellen: Hauptwörter schreibt sie meistens groß. ž gibt sie durch sz wieder oder schreibt einfach z oder das deutsche sch. š schreibt sie sz oder sch, c ebenfalls z: szmerzio. zalníeriei Soldaten schreibt sie Szalnerei. v und i schreibt sie öfters ie: vieras, ie (Praepos.), sugrieszt für sugrįšt zurückkehren, liek für lyg „gleich", giemes, szieta, jies und gies. Kurzes i reduziert sie zu e in: Mokitojes, teveles, Givenems, giemuse.

Den Diphthong ie kennt sie auch und schreibt: namie, jie, wienos, gibt ihn aber auch durch e wieder: pre, wens, dveju, neko, dena.

Diphthong uo bringt sie schriftlich nicht zum Ausdruck, daher Pole für púolė er fiel, Stankunus für Stankūnuos, iszdodo für išdúodu ich gebe aus, donute für duonùtę.

Erweichung hat sie kenntlich gemacht in: wisokio, stropgei für strópjei fleißig, pirmjaus, smerzio für smèrčio.

Öfters vertauscht sie Tenuis mit Media, für p setzt sie b, für k ein g. Auffällig die wiederholte Vertauschung von j mit g in: pradego, iszegau, gies, dvegu, absiszenigo für apsižėnyjo, die auf der niederdeutschen Aussprache von g beruhen wird. Germanismus ist die Verdoppelung des Konsonanten in: galle, iszkillo, atmennu, laiszkinnu.

Mano Gievastes Nusidawiems.

Asz kur szieta raszteli iszdodo, bunu 65 metu, giemuse Mine Jurgschates. Tewas Christionas, Motina Jewa giemuse Kewersune isz Pötzlauko. Tewas Murinings pre Budawonu dirbo, turejo masza Sodiba, kad Karwe ir arkly galle laikit, Kaime Wenslowischkus, kureme ir Schule buwo. Asch so[69]

---

[67] Mitteilung des Schmieds Joseph Lickschat-Pillupönen.
[68] Dgl. Da in der Pillupöner Mundart aber nie a wie o klingt, ist erkennbar, daß L. wiedergibt, was er in anderer Mundart gehört hat.
[69] Für su.

mano geru mokslu Mokitoju[70] didele dszauksma badarau. Mokitojes, Marolds wadinose, labai gerai mokino, Rasziet, Skaitit, Katikisma, Bibelo-Nusidawiemus. Kaip asz 13 Metu buwau, egau ie Pilupenus, musu Baszniesczos Parapija, pre Pono Kunigo Strohmano ant Pamokslo, ir labai didele Proce mus[71] iszrode ieki ie Szegnojemo. Ta patsze Dena, kol mes Szegnone gawom, po wiszu Basznitinigku wisa Katekisma pereme. Ta Dena labai atmennu.[72] Mes Tewu 3 Waikai, Sesu ir brolis, abudu Szenoti ir da Giewi. Asz ant Tewiszkes ju uszwada turegau pasilikt.

Kaip asz 25 Metu buwau, Absiszenigau Ludwig Sakowitze, giemes Stankunus Lietuwo. Mudu geturis Metus szonai giewenom, potam nusipirkom didesne Giewate[73] 30 Morgu Dirvos. Mes stropgei dirbom ir wiska graszei isitaisem. Dideli Soda prisiauginom wisokio Waisaus, Obelu, Gruszu, Wischnu, Sliwu, aplink wisa Soda Egles. Szende ta nama stowe[74] keip Giraite.

Mudwim Pons Diews Tries Gudikus dowanojo, du Sunu ir wena Dukteri, wens tu dweju 4 menesu mire. Dukteri leidem Szneiderka ir Kaspadoniste[75] mogitis, potam ji ie ponischkus Butus ego ir 22 Metu Absiszenigo da priesz Waina 1913 su laiszkinnu Richart R.

Potam 1914 Waina iszkillo. Sunus 20 Metu buwo, ir to ji itrauke, iszmusterawo ir iszgabeno ie Meneso[76] Ragutis[77] ant didelo Muszo ie Karpatus, kur gies pirma Morzu Pole o Kaime Pohar palaidots. Kaip mums tewams per Szirtpersza buwo, gal kosznas mislitis, kad paskutini mus[78] Senatwes uszwada iszplesze. Da dabar ta rona neuszgiedita.

Kaip vaina pradego, tai teweles 12 Metu numires buwo.[79] Motenele 75 metu labai szwaka pre manes turejau. Wieras, keip rusku Szalnerei attrauke, jie labai sumusze, iszwaszawo tolau ie Pruszus ir negale sugrieszt, kolei ruskei isz musu szemes lauke buwo. Menesu Aprilaus jies sugrieszo, didelei Sirgdams. Kojos ir rankos liek kaip pamire. Motina o asz buwom namie, kad musz[78] Givenems arti rubeschaus buwo. Tai wisi pirmiaus mus iszrubawo, kat mudwe neko daug neturejom keip ant kuno apsirede. Kas tikt trobose buwo, Giwulei, drabuszei, Gewei, Szasies, Wisztos, ka neisznesze, tai

---

[70] Für mokytojui.
[71] Für mums.
[72] Für atsimenu.
[73] Für gyvátą. Das e wohl analogische Beeinflussung durch didesne.
[74] Für stóvi.
[75] Für gaspadoryste (Wirtschaft).
[76] Wohl Kontamination von į+menesį und meneso(-iu).
[77] Für Ragùtės.
[78] Für mûsų.
[79] „Als der Krieg begann, war Väterchen 12 Jahre (métų für metùs) verstorben."

sudausze arba sudegino. Mudwe kas Dena tarp Smerzio ir Giwaszo kabejom, isz wienos puses ruskei nuschauti norejo, isz kitos kanunos, kat wena ugnis ape mus buwo. Kamputi sulinde werkdamos kaip lapai drebejom. Potam motinele ir to mire 1916. Wieras neko dirbt negalejo, tai da poora Metu swetima emem. Mudu 30 Metu szonai Giewenom. 1921 pardawem. Ketures nedeles potam mano wieras mire ir ten palaidots. O asz isz tu namu iszegau, kur da masza donute usiraszau,[80] ir pas dukteri bunu Basznitkehme Pillupenos. Dukters Waikatszu 4, 3 Sunus ir Dukte.

VIII.

Vergleichung der in vorstehenden Texten enthaltenen Mundart mit dem Schrift- und Hochlitauisch.

Wie Kurschat in seiner Grammatik der litauischen Sprache 1876, 9, ausgeführt hat, ist das im Kreise Stallupönen gesprochene Litauisch der in der preußisch-litauischen Schrift- und Kirchensprache fixierte Dialekt, in welchem auch Bibel und Gesangbuch im wesentlichen verfaßt sind. In den grammatischen Erscheinungen stimmt diese Mundart mit der jenseits der Grenze in Litauen gesprochenen überein. In der Grammatik des Jons Rygiški wird für die diese Mundart sprechenden Litauer die Bezeichnung Aukštaičiai gebraucht;[1] das Hauptkennzeichen dieser tarmė ist die Einwirkung erweichter Vokale auf die voraufgehenden Konsonanten t und d. Im Gegensatz dazu die Žemaičiai; ihre Mundart ermangelt der Erweichung.

Doch ist es nicht möglich, den Unterschied der beiden Mundarten aus dem Begriff von Hochland und Tiefland abzuleiten, da, worauf Gerullis[2] hinweist, gerade die Hauptwohnsitze der Žamaiten auf einem Höhenrücken liegen, während die Oberlitauer (Aukštaičiai) in einem Flachland, nur im Osten auf der Höhe wohnten. Salys' Auffassung, daß die Hauptmasse der Kolonisten aus dem südöstlichen Žemaiten stammte, wo mittellitauisch und nicht žemaitisch gesprochen wird, gilt, wie oben S. 14 bereits bemerkt ist, nur für die Litauer um Ragnit, allenfalls noch um Pillkallen, sicher aber nicht mehr für Stallupönen und südlich davon.

Für die Begrenzung unserer Mundart kommt nicht die politische Grenze nach Osten in Betracht, wohl aber ist eine

[80] „wo ich noch ein kleines Brotchen (Altenteil) mir verschrieben habe."

[1] Rygiškių Jono Lietuvių Kalbos Grammatica. Kaunas 1922, 223: Tarmė aukštaičių (gyvenančių aukščiau, įkalniau), antroji žemaičių (gyvenančių žemiau, pakalniau).

[2] Die altpreußischen Ortsnamen, 337 ff.

nach Norden hin erkennbar. Auf diese beiden Mundarten treffen die genannten Unterschiede der Erweichung bzw. Nichterweichung zu. Auf einen andern Unterschied wies der unten genannte Gewährsmann hin, daß nördlich von Pillkallen „tie strùkai oder die Struckiser", wörtlich „die Kurzen", wohnen. „Sie sprechen nicht wie wir manè, tavè, sondern màne, tàve."[3]

Noch genauer hat Adalbert Bezzenberger die Kennzeichen der Mundart der Litauer, die südlich von Stallupönen bis Dubeningken hin wohnen, die er die Enskehmer Mundart nennt,[4] festgestellt. Sie treffen im allgemeinen auf die Pilluppöner Mundart zu. Es sind folgende, die ich mit entsprechenden Beispielen aus den Texten belege.

1. Der zweite Komponent gestoßen betonter Diphthonge ist erhalten, darum 39 jáutis, 45 sáulė, 39 sugáuna.

2. o und e im Auslaut sind erhalten. 37 pastátė, kélnorė, 50 píeno, bùvo. Doritsch hat für die Matzutkehmer Mundart in der Aussprache des auslautenden e einen Klang nach i hin: moteriški festgestellt,[5] doch hier auslautendes e gleich wie o ohne Trübung.

3. Auslautende Nasalvokale sind stets lang. 37 lángą, vìdų, kákalį.

4. Kurz ist das e der Lokativ-Endung je, also 37 lóvojĕ, 40 žėmėjĕ.

5. Das u der Endung der dritten Pers. Opt. ist lang. 40 atsiràstų.

6. Das a der Nomin.-Endung sg. ist meistens erhalten. 37 stálas, tìtnagas, aber auch 41 výrs.

7. Dritte Pers. Praes. der i-Flexion wie 38 žýdi kommen vor.

8. Infinitive wie 41 tráuktie, 49 rűkytie, 45 maitýtis kommen vor.

9. manęs, tavęs, savęs werden gebraucht; so 53 manęs.

10. Erweichungen: 37 púodžius, 38 avinýčia, 41 médžių. Damit ist die Grenze der hiesigen Mundart im Norden gegeben. Die Südgrenze ist die Gegend südlich von Szittkehmen, wo früher das Masurische das Litauische ablöste.

A. Vokalismus.

1. Auslautende Längen werden auch unbetont nicht verkürzt.

[3] Mitteilung des Schmieds Joseph Lickschat-Pillupönen, der solches vom Altsitzer Preukschat-Taschieten, der aus Rudzen hinter Pillkallen stammte, berichtete. Das Litauische des P. war ihm schwer verständlich.

[4] Nach dem Dorfe Enskehmen bei Stallupönen benannt. B. B. 9, 263 f.

[5] Beiträge zur litauischen Dialektologie. Mitt. der lit. liter. Ges., 31. Heft, S. XXXIII. Sie gilt auch für die Gegend um Mariampol, d. h. überall jenseits der Grenze, aber auch für die Umgegend von Ragnit. Vgl. die litauischen Märchen von Jurkschat, Heidelberg 1898.

2. i. Kurzes i ist ein offener Laut; es klingt, namentlich in unbetonten Silben, häufig wie ĕ. Daher 39 brìsgelas, 44 kápenės, 53 tevéles. Petroleum lautet 54 pitrólka und petrójos. 43 dėšems für dėšimts. 52 giemuse (Nom. sg. fem.). 54 mudve, 53 mokitojes ist zweideutig. Es könnte gleich mokýtojis sein (so 43, 44, 49), aber vielleicht auch für schriftlitauisch mokýtojas stehen. 38 kabenėkas kann altes e haben, da es sich neben kabinėkas auch sonst findet. Vgl. Juškevič Wörterbuch II, 3b, 4a. Auch das mediale si wird zu se: 53 vadìnose, 45 nesebejók.[6] In dritter Pers. Praes. der i-Stämme offenes i: 38 žýdi, doch 37 gùle, 53 stóve, 42 mýle.[7] Sogar das į, das auf Nasalvokal zurückgeht, wird scheinbar verkürzt, so 50 sýkę.

Neben piningų der Schriftsprache 44 pinegų.

Aber die Kürzung in sýkę beruht sicher auf Funktionslosigkeit (vgl. auch tri(s) syk).[8] Bei pinegų wird man mit dissimilatorischem Schwund des zweiten n rechnen müssen, so daß auch hier eine Kürze vorliegt.

Das lange i (y) ist geschlossen. 44 mašýna, 43 lenktýn. į ohne nasalen Klang, wie solches auch von ę, ą, ų gilt, daher 39 vèršį, 38 šalìnę, 39 lázdą, 42 sūnų.

3. e ist ein offener Laut und klingt stark nach a hin; diese Aussprache ist Provinzialismus geworden, woran der Ostpreuße in andern Provinzen zu erkennen ist. Geradezu wie a klingt dieses e manchmal in der Negation und im Anlaut, daher natolì statt netolì unweit. ážeras Wištýtas der Wischtieter See, áglė statt églė Tanne. Dem entsprechend auch der O. N. Egglenischken mit anlautendem a zu hören.

ė ist lang und geschlossen; im Auslaut ist ein Übergang zu i nicht wahrzunehmen.[9]

4. a ist ein mittlerer a-Laut ,der wie e unter dem Akzent gedehnt wird. In Mittelsilben wird a manchmal zu e reduziert, wie in 41 dáktaras neben dákteras, 45 pìlnečio für pìlnačio, 49 vákers, 45 váker neben 49 vakarè, vákarą u. a. Palatales a ist hier wie im größten Teil des litauischen Sprachgebiets zu geschlossenem e geworden, daher jem ihm, 41 kóje, 45 žaibúoje, griáuje, perkūnije, 41 šáuje, 38 jevaí. Auch

[6] Man könnte bei vadinose an eine ganz andere Erklärung denken, vgl. darüber Ed. Hermann. Lit. Studien (Berlin 1926, 88 f.). Aber inlautendes -se in nesebejók spricht dagegen. Hermann weist darauf hin, daß das Reflexivpronomen -se sich vielfach bei den altlit. Schriftstellern findet.

[7] Mit dem namentlich in ostlit. Mundarten üblichen Wechsel zwischen i- und jo-Flexion (vgl. Specht, lit. Mundarten II, 51, 113, und sonst, ders. Syrvid § 31 und Anm. 1) haben gùle, mýle nichts zu tun, sie stehen also nicht etwa für gùlia, mýlia.

[8] Material bei Specht, lit. Mund. II, 17, 87, 150, 217 f., 301 f., 353, 393, 423, 468 f. Fränkel, Beitr. zur balto-slav. Gr., 40 ff.

[9] 53 Ragutis ist Schreibfehler für Ragùtės, da Schreiberin wie beim folgenden Aprìlaus den Gen. sg. im Sinn hat.

vor j zeigt sich der gleiche Übergang in 45 šlejès, su šlėjomis.

42 brusgalávo (mit altem a) gegenüber brusguliávo bei Kurschat, wo u der Mittelsilbe auf Dissimilation zu der Stammsilbe beruhen kann.

5. o ist stets lang und geschlossen. Übergang von auslautendem o zu u, der sich im benachbarten Litauisch jenseits der Grenze findet, ist nicht vorhanden.[10]

6. u ist teils kurz, teils lang. 37 grùntas, 41 skū́rą. Die gelegentliche Schreibung o in so und 52 iszdodo = išdúodu, wohl auch 53 meneso, weist auf eine offenere Aussprache des u hin. 49 kū́čios,[11] wofür Kurschat, W., kóčios schreibt, scheint altes u zu haben. Denn auch die Litauer jenseits der Grenze sprechen kū́čios, ebenso führt Juškievič Litauisches Wörterbuch II, 266, nur die Bildung mit u aus den verschiedensten Gegenden Litauens an.

Auf den weit verbreiteten Übergang von 'u>i, der sich namentlich in unbetonten Silben auch im benachbarten Litauen jenseits der Grenze findet, weist 42 príetelis aus príetelius.

7. Diphthonge: ai, ei, au, ui, ie, uo.

ai, ei, au sind erhalten und haben außerdem bei Stoßton nicht den zweiten Komponenten verloren. kap und tep, die sich in dem benachbarten Matzutkehmen und in den Texten bei Capeller neben kaip und teip finden (Doritsch, a. a. O., XXXV, Specht K. Z. 55, 170, Anm. 1) sind mir nicht bekannt. Natürlich ist kap nicht aus kaip entstanden, sondern steht gleichberechtigt neben ihm. Es gilt für das ganze südliche Litauen etwa südwärts Mariampol. Die Leute führen danach den Namen Kàpsai.

Diphthong ui ist gleichfalls erhalten, sowohl als Endung wie auch in Stämmen. 50 vaíkui, 41 zùiki, 43 šùilėj. Übergang zu oi, wie gelegentlich im benachbarten Matzutkehmen (Doritsch, XXXV) unbekannt. Über Schwächung von ui zu u im Dativ s. Flexion.

Die Diphthonge ie und uo sind als solche gut erhalten und sind nicht wie in Kurschats Dialekt mit e und o zusammengefallen.

37 síenos, 38 míežių, 45 svíetas, 43 svíestas. Es trifft hier zu, daß ie ein e-Laut ist mit einem Vorschlag von i. Auch findet sich bestätigt, was Sütterlin sagt, daß i von Hause aus schallschwächer ist als e.[12]

Zu 44 preikálas (altpreußisch preikalis) ist zu bemerken,

---

[10] Doritsch, S. LXXIII, Mundart von Serbenten: „In unbetonter Stellung im Auslaut hat das -o nicht selten eine stark geschlossene Aussprache, es wird nämlich wie ein -u gesprochen."

[11] Es ist doch sicher Entlehnung aus poln. kucya, vgl. Skardžius, a. a. O., 113.

[12] Sütterlin, die Lehre von der Lautbildung, 1925, 131.

daß in Litauen ei häufig im Wechsel ist mit ie, daher príekalas sich dort findet neben preikálas.[13]

In uo, bestehend aus u+o, ist das u deutlich zu hören; das o hat zuweilen einen Klang mehr nach dem a hin. In 40 áužuols ist der Diphthong au erst durch Dissimilation entstanden. Vgl. Bezzenberger K. Z. 42, 263. Was Sütterlin von den deutschen Diphthongen sagt, daß man sie fallend nennt, wenn der Schall stark einsetzt und gegen das Ende zu abfällt, die andere Art aber steigend, gilt auch von den litauischen. Wörter mit fallendem Diphthong sind: 50 léidantis, 39 ráuje. Der erste Teil ist schallkräftiger als der andere, was durch den Stoßton, den Akut, bezeichnet wird.

8. Schwund des Auslauts der Negation ne vor vokalischem Anlaut liegt vor 44 neik,[14] Kontraktion in 42 nėrà nach nėsti. Im übrigen wird Hiatus ertragen, daher 43 apsìavė, 50 įaúgs, 51 pàėmė.[15]

9. 40 élnis zeigt Schwund des Binnenvokals, aber 44 kélines Hosen. Kurschat, W., führt auch die Form kélnės an, die hier unbekannt ist. Vgl. B. B. 17, 226, 26, 178. Der Binnenvokal hat sich erhalten. Ebenso in 44 geležìs (Specht, K. Z. 57, 276 f.)

B. Konsonantismus.

1. Den Kehlkopfreibelaut h vermag der Litauer auch unserer Gegend nicht hervorzubringen. Ein Altsitzer meldete einst das Aufgebot seines Schwiegersohnes Hartmann mit Artmann an; in der Küche des Pfarrhauses wurde eine Fischfrau vom Wischtieter See, die „Echte" anbot, zunächst nicht verstanden.

2. Von den Konsonanten heißt es in der Grammatik des Ryg. Jon., 8: „Mūsų kalbos priebalsai gali būti kieti arba minkšti." Die Erweichung macht er durch ein i kenntlich, das vor die Vokale a, o oder u tritt. Am meisten ist der Unterschied herauszuhören nach Labialen, wo sogar noch reines j geschrieben und gesprochen wird. p ist hart in 38 pùrto, weich in 38 pjūtìs. k klingt anders in 39 kiaúlė als 41 káulas. Ersteres k ist palatal als Vordergaumenlaut, letzteres guttural als Hintergaumenlaut.[16] Auch l klingt guttural in 37 lovà, da-

[13] Būgas Lehre (Kalba ir senovė, Kaunas, 1922, 69: „Senū senovėje ei tevirto dvibalsiu ie tiktai po kirčiu, nekirčiuotasis liko kuo ir buvęs, niekas, bet neivienas príetaras, bet preikálas Dievas, bet deivaí.") ist in dieser Formulierung nicht richtig.

[14] Von den Grammatikern Sandhi genannt.

[15] Hiatus liegt auch in dem vom Imperativ paimk abgeleiteten Worte Paemke vor, das sich an der Grenze gebildet hat. Es bedeutet die Belohnung, die jemand bei den Russen erhielt, der bei der Ergreifung oder Verfolgung eines Schmugglers behilflich war. Der Schmuggler warf, wenn er ertappt wurde, die Last, die er trug, weg und entfloh. Einen Teil des „Aufgenommenen" erhielt jener.

[16] Sütterlin, 142.

gegen palatal wie das deutsche lesen in Wörtern wie 45 galiù, 40 líepa. Im übrigen ist, wie die Texte ergeben, die Erweichung noch in einzelnen Fällen bei g, s und š, sowie n festzustellen; doch hat im allgemeinen der Einfluß des Deutschen angleichend auf die Aussprache der litauischen Konsonanten gewirkt. Nicht mehr wahrnehmbar ist die Erweichung in der ersten Pers. Fut., daher 42 atsiųsu.

3. Die Texte bieten mehrere Beispiele der Lautangleichung, die sich aus dem Verhalten der Stimmbänder ergibt, daß Bewegungen, die benachbarten Lauten gemeinsam sind, tunlichst nur einmal ausgeführt werden. Daher ž+s=s. So 37 usidègt, 42 usimìršk, 54 usirašiaú.

Auch im Satzsandhi ist dieses Gesetz der Lautangleichung wirksam. 42 aš sapnavaú wird zu a sapnavaú. 44 pa šùilę aus pas š. 50 tri(s) syk.[17] 42 kai brólei. Lautangleichung im Inlaut zeigt sich in dem aus dem Deutschen entlehnten 42 jùmprava. Denn „vor einem Lippenlaut wird ng leicht m."[18]

4. Auf Dissimilation[19] beruhen von t-t zu k-t 42 rykmetý, von p-b zu k-b 44 klebonìja aus dem polnischen plebanija (neben klebanija), von t-n zu k-n 36 Jerkmons aus Erdmann; Jerkme für Erdmuthe scheint genau so gebildet zu sein. In 37 tìtnagas ist t-t nicht zu tìknagas, das dem Litauischen nicht fremd ist, dissimiliert worden. Völligen dissimilatorischen Schwund von n-n zu n-Null zeigt 48 kùnigs[20] und pinegų (s. oben, 56).

5. Schwund von r und Nasal im Wortauslaut liegt vor in 53 da, 41 mą, 44 namó. Er wird in den beiden ersten Fällen auf Schwachtonigkeit im Satze beruhen.

6. Ein t vor v in Konsonantengruppen behauptet sich nicht, daher 50 nakvýnė. Es schwindet auch vor l in 44 brùslota (aus dem deutschen Brustlatz), vor s in 43 déšems, vor n in 49 pásninko.

7. 40 durfenýčiose in Torfbrüchen. Lehnwort aus dem Deutschen mit slavischem Suffix. Hier das deutsche f geblieben, das das litauische Alphabet nicht kennt. S. 41 findet sich auch tòrpų, wo das f wie in 42 pamýlijos und jùmprava sich der Regel nach in p gewandelt hat.

8. n vor s ist mit Längung des vorhergehenden kurzen Vokals über Nasalvokal geschwunden.[21] So 40 žąsį, žąsinas, 34 ne

---

[17] syk zeigt Synkope des Auslauts. Vgl. Specht, Lit. M. II, 150.
[18] Sütterlin, 146.
[19] Dazu W. Schulze K. Z. 45, 95.
[20] Die ältere Form kùnings habe ich nicht mehr gehört. Zuweilen wurde ich ponè kunigùže angeredet.
[21] In dem Ortsnamen 30 Sanseitschen ist n vor s noch erhalten. Dieser Schwund des n vor s ist verhältnismäßig spät eingetreten. In einigen žem. Mundarten ist es bis heute geblieben. Vgl. Specht, Lit. Mund. II, 471 f. Stang, Die Sprache des litauischen Katechismus von Mažvydas, 62.

klìbįk, 37 užìbįk, 42 pabùdįk, 48 išdabýtas, 51 apsirėdęs, 39 pléškįsim, svìlįsim. Da z. B. pléškįsim wie pléškysim klingt und sich von Futura wie dalýsim nicht unterscheidet, so wurde nach dem Vorbild dalýsim-dalýti auch zu den Verben auf inu (und enu) der Infinitiv auf yti (geschrieben įti) gebildet wie svìlįti, pléškįti. Auch diese Bildungsweise teilt Pillupönen mit dem benachbarten Litauisch jenseits der Grenze.

9. Für anlautendes ž in žvíegia heißt es hier 39 svíegie.

10. 42 padėdis. Hier ein Beispiel von starkem Schwund in Funktionslosigkeit. Ernst Fränkel führt in Baltoslavica, 53, „aus bestimmten Verbalformen hervorgegangene Partikel" an, so dievaži Gott weiß es. Hier liegt ähnliche Bildung vor. Auch 51 šèndie gehört hierher.

11. Auffällig ist 38 puodžėlis statt puodėlis. Da j vor hellen Lauten ausfiel,[22] ehe es vorhergehenden Dental zu č oder dž umgestaltete, kann puodžėlis nicht aus puod-jelis entstanden sein, sondern es hat dž aus púodžius übertragen.

Bemerkenswert bleibt 41 dideí satt didžiaí. Es gilt für das Litauische in ganz Ostpreußen.

12. Noch zu erwähnen: 44 bažnýtkiemis, 53 basznitinigku, 54 Basznitkehme, wo in dem slavischen Lehnwort in der Komposition oder Weiterbildung t gegenüber č in bažnýčia auffällig ist. Vgl. Bezzenberger K. Z. 42, 371.

C. Flexion. a) Nomen.

Deklination der a u. ią-Stämme.

Im Nom. sg. masc. ist ausl. a meistens erhalten; geschwunden ist es in 38 kátils, 41 drūtùms, 40 áužuols, 42 tėvs. Das o der Gen.-Endung ist voll erhalten, daher 40 élnio, 42 laúko, 50 vàrdo. Neben dem üblichen ui im Dativ z. B. 48 kūdikiui, 50 vaíkui, 51 žadėtojui findet sich auch mit Schwund des i bloßes u: 51 gývasču, 53 mokítoju.[23]

Acc. sg. wie in der Schriftsprache -ą. Instr. dgl. -u. Lokativ sg. unregelmäßig 42 sapný für sapnè. Hierüber hat sich Ernst Fränkel[24] geäußert; er lehnt Bezzenbergers Anschauung, der zur Erklärung von sapný von einem jo-Stamm sapnis ausgeht, ab, da es auffällig sei, daß sonst von diesem Stamm im Litauischen keine Spur sei; er sieht darin eine sporadische Analogiebildung sapnyje wie naktyje bei Nacht. Ich neige der Ansicht Bezzenberger zu, da auch andere Lokativbildungen nur durch Annahme eines sonst nicht vorkommenden an-

[22] Joh. Schmidt, K. Z. 26, 331 f.

[23] Vgl. zur Verbreitung solcher Formen Specht, Lit. Mund. II, 43, 91, 153, 170, 308 f., 366.

[24] A. a. O., 34. Fraenkels Ansicht, der jo-Stamm fände sich nur im Lokativ, ist, wie er selbst nachträglich in Anm. 1 zugeben muß, nicht haltbar. Auch lett. sapnis spricht gegen ihn.

dern Stammes zu erklären sind. 39 rytó ist Kürzung bei Zeitbestimmungen aus rytojè zu einem Nom. rytójas. In dem mehr adverbial gebrauchten 43 namíe hat sich der alte Lokativ der idg. ŏ-Stämme auf oi (= griechisch *οἴκοι, Ἰσθμοῖ*) erhalten. Die übliche Endung des Lokativs ist -e.

Der Vokativ ist meistenteils gleich dem Nominativ.[25] 42 míels príetelis!, meísteris! Die Endung auf ai zeigen die Vornamen auf as, 42 Jónai! Aber auch míels tėvai lieber Vater!

Der Plural zeigt im allgemeinen die regelmäßigen Formen der Schriftsprache. Im Dat. ist -mus synkopiert. Nur im Gebrauch des Vaterunsers hat sich das biblische kaltiemus behauptet. Im Lokativ ist Endung -uose noch deutlich vorhanden; nur Ortsnamen zeigen in der Niederschrift oben 53 die Endung gekappt, so Stankunus für -uos, 54 Pillupenos.

Die Feminina der ā-, i̯ā- und ē-Stämme.

Im Nom. sg. wird ia zu e, daher 40 gìrė, 44 sūdžė, 45 delčė. Trotz dieses Zusammenfalls im Nominativ sind ē- und jā-Stämme in den obliquen Kasus in unserem Dialekt im Gegensatz zum Litauischen des Memellandes gut auseinandergehalten. Nominative auf -i, wie 42 martì, die anderwärts schon häufig zu -ia umgestaltet sind, sind hier noch gebräuchlich.

Im Gen. sg. bleibt das volle o, auch unbetont, also 37 síenos, 48 galvós, 41 gìrios, 45 delčiós. Dat. sg. 48 núotakai, mergáitai. Auch die übrigen Formen nach der Schriftsprache. Im Lok. sg. Endung -je vielfach abgeworfen. 53 Lietuvó, 52 skū̃no, 39 oló. Zuweilen schwindet nur das e, das j bleibt. 37 stubój, 48 adýnoj. Aber auch volle Formen: 37 lóvoje, 40 galvojè, 41 žiemojè, 44 krýgoje, bažnýčioje. Lok. -ėje z. B. 40 žėmėje, 49 šaknėmìs (sonst i-Stamm) also Wechsel zwischen i- und ē-Stämmen.

Vok. 43 tu biaurýbė mit kurzem e.

Im Instrum. pl. öfters Synkope der Endung -mis: 48 su kvietkùtėms, 48 églėms, 37 lentóms, 41 repliùtėms. Doch 45 šlėjomis.

Der Lok. pl. auf -ose mit erhaltenem e wie bei den o-Stämmen, z. B. 40 gìriose, durfenýčiose, 53 trobose.

i-Stämme zeigen regelmäßige Formen. 37 durìs Acc. pl. grindimìs Instrum. pl. Der Instrum. sg. folgt den i̯ă-Stämmen. Nach der Dekl. der i-Stämme sind häufig konsonantische Stämme umgebildet. S. u.!

Bei einigen Wörtern besteht ein Schwanken zwischen i- und i̯a-Stämmen (hierhin gehört auch 43 kùčeries). 52 Gen.

[25] Vgl. Löwe in K. Z. 55, 70, wonach im Litauischen häufig der Nom. statt des Vokativs zum Zwecke der Ehrung des Angeredeten gebraucht wird. Dieser Gebrauch sei indogermanischen Ursprungs.

sg. gývasties, wofür aber 54 gývasčio gebildet ist. Letzteres zeigt eine analogische Umgestaltung ähnlich wie smèrtis smèrčio. Ebenfalls der Dekl. der -i̯ă-Stämme nachgebildet sind 40 žùvai, vìnei; da es i-Stämme sind, erwarten wir žùvys und vìnys.

Lok. sg. der i̯ă- und i-Stämme 49 pavakaryjè, žódyje, 41 kakalý Lok. sg. unter Schwund von je.

Die meisten Casus der u-Stämme stimmen zum Schriftlitauischen. Lok. sg. hat Länge, 37 vidūj. Bei den ju-Stämmen sind die Plurale auch in unserm Dialekt in die Flexion der i̯ă-Stämme übergetreten: 41 ráčei, 42 píečei.

Besonders zahlreiche Abweichungen bringt die Deklination der konsonantischen Stämme, wie auch Ryg. Jon. Gr. § 42 es heißt: Visi šitos linksniuotės žodžiai daug ką imasi iš kitų pavyzdžių. So bildet šúo den Nom. pl. 39 šùnai; aber auch šùnes[26] ist noch bekannt. Dat. sg. šùnui, aber auch die durch Specht (conf. Anm. 26) nachgewiesene Form šun läßt sich hier belegen.[27] Sogar 51 šùns als Nom. sg.[28]

duktẽ hat regelmäßig im Acc. pl. dùkteris. Die Form 47 dùkteres hat Endung nach den ē-Stämmen. 43 duktèrs (Gen. sg.).

akmúo bildet vom Stamm akmen Nom. pl. 37 ákmenes, wo sich das kurze e bis heute erhalten hat; in sésers und dùkters ist es schon geschwunden. Instr. pl. 44 ákmeneis nach der Dekl. der i̯ă-Stämme.

Von vandúo ist 48 vándeniu nach der Dekl. der i̯a-Stämme gebildet. Gen. sg. 37, 38, 45, 48 vandèns.

mótė. Nom. pl. 48 regelmäßig móters, aber auch 47 móteres, wie vorhin ákmenes.

mẽnuo Mond. Vom Stamm menes Instrum. sg. 53 menesu, 45 mẽnesei Monate nach der Dekl. der i̯a-Stämme, ebenso Gen. sg. 40 mẽnesio.

In die Flexion der i-Stämme sind übergetreten: 48 šèrmenys (Nom. pl.), 48 šèrmenių (G. pl.), 49 dùrys (N. pl.), dùrių (G. pl.), 53 szasies-žąsys (N. pl.), 49 dàntys (N. pl.), aber Gen. pl. noch kons. 41 dantų̃. Vokativ 39 tu šúo durch den Nominativ ausgedrückt. An Dualformen sind noch vorhanden: 43 dù póru, 53 du sunu, 47 du sūnu, 39 arklíem, ohne den Zusatz der Zweizahl.[29] Meistens hilft sich der Litauer mit póras. 54 pórą métų̃. Zu beachten ferner 43 dvì eilès Acc. pl., 44 du syk.

---

[26] K. Z. 53, 149, 156.

[27] K. Z. 57, 285, Anm. 3.

[28] Dieses šùns ist mit lett. suns (Endzelin, lett. Gr. 323 f.) und apr. sunis nur äußerlich gleich. Aber beachtenswert ist doch auch das von Endzelin, a. a. O., Anm. 1, aus Saussen angeführte sunc, was zu unserm šùns genau stimmen würde.

[29] Vgl. Specht, lit. Mund. II, 476.

Gegenüber schriftsprachlichem -iùkas[30] wird hier als Deminut. -ùkas verwendet: 38 dvarùkas, 39 kumelùkas, 43 piemenùkas, 50 beržùkas. Ferner 40 entùkas, 40 vėversùkas, 42 tetùks, 50 marškinùkių.

-ùkas ist wieder für Litauisch jenseits der Grenze charakteristisch. Von ùkas ist Femininbildung selten, so von Fem. èntė doch Dem. entùkas.

-élis Zärtlichkeitsausdruck, so 42 vaikélis, während vaikìnas ein strengerer Sinn unterzulegen ist.

44 dìšerė (masc. mit femininer Endung). Vgl. dailýdė, das in Litauen bekannt ist: Kunsttischler.

b) Adjektivum.

Arten und Deklination wie in der Schriftsprache.

1. Bestimmtheitsform noch vorhanden. 39 nevertàsis, 47 palikusíeji, -ųjų. 43 sénojo, naújojo. 47 sénąjį. 50 seníeji. sénosės.

2. Die auf -inis endigenden haben nicht, wie Kurschat, Gr. § 757, angibt, im Plur. masc. -iniai,[31] sondern ini. 40 girìni, 44 stiklìni.

3. dìdis, das heute in den Mundarten meist durch dìdelis ersetzt wird, ist noch lebendig. Wilh. Schulze[32] sieht in dìdelis eine idg. Augmentativbildung, „die wir in die Urzeit zurückzuführen berechtigt sind".

4. Komparativformen: 53 didèsne, 39 brangèsnis, 41 geresnűjų. -esnis hat in hiesiger Mundart kurzes e. Superlativform: 41 geriáuses.

5. Die Formverkürzungen durch Elisionen auch hier wie bei den Substantiven (Kurschat, Gr. § 801). 41 drűts, 49 kìts, 56 baltóms.

6. Neutra zeigen den zurückgezogenen Akzent. 43 šálta, saúsa, šlápa. 49 sveíka, 51 lèngva, 51 ìlga. 53 švàka, schwach, dem Deutschen entlehnt. ch ist durch k wiedergegeben, wie solches die Regel ist.[33]

---

[30] Brender in Tauta ir žodis, 3. Bd., 91 ff., macht die Bemerkung, daß einer bestimmten Bedeutung und Stimmungssphäre ein ganz bestimmtes Suffix entspricht; nach ihm ist in -ùkas der Ausdruck des Scherzhaften und Komischen zu finden. Dies ist als zutreffend zu erachten, denn z. B. mit kumelùkas und entùkas verbinden wir von selbst den Begriff des Possierlichen und Beweglichen. Auch velniùkas das Teufelchen (in Schleichers Märchen vom Schmied, der den Teufel ergriff, Lesebuch 218) dürfte unter diesen Begriff fallen.

[31] Auch Ryg. Jons § 35: mediniai.

[32] Festschrift für Jagić, Berlin 1908, 343.

[33] Vgl. Brückner, die slavischen Fremdwörter im Litauischen. „Der tonlose gutturale Spirant wird in der Volkssprache und im Preußisch-Litauischen durchgehends durch die gutturale Tenuis wiedergegeben." Andere Beispiele hierfür: 38 kùknė, 43 rokúoti.

c) Adverbium.

Regelmäßige Bildungen: 53 labaí, dideleí, 41 dideí, 53 strópjei, 44 brangeí, 53 gražeí. Unregelmäßig: 44 pigaí, für das die Schriftsprache pigiaí fordert. pigiaí ist wie pigùs offenbar nach brangiaí, brangùs umgebildet für älteres pìgas, pigaí.[34] Unregelmäßig ist auch 50 drūčeí (so auch Niedermann, Senn, Brender, Wörterbuch der litauischen Schriftsprache), aber I. F. 31, 440 drűčei. Seltenere Bildungen: 43 lenktýn um die Wette[35] (Kurschat, § 799). 53 laukè draußen. 50 týlomis schweigend, 51 draugè mit, 43 pamažì langsam, 51 páskui hinterher.

Adverbien von Komparativen: 41 aiškiaus, 53 pirmiaús. Abwurf des auslautenden s in: 53 tolaú, 49 veikiaú, 50 daugiaú, 48 pirmučiaú (Superl.). Letzteres zeigt, wie schwankend die Mundart hierin ist, da kurz nachher pirmučiaús zu lesen ist.

d) Zahlwörter.

Die in den Texten vorkommenden Zahlwörter stimmen mit den Formen der Schriftsprache überein. víens wird als unbestimmter Artikel gebraucht. 50 víens výriškis, 51 vienàm kaimè, 44 tris metùs. Hochlit. Acc. trejìs; doch trìs bei Kursch. Gr. 261, wie auch Ryg. Jon. 43.

53 geturis. Acc. der Zahlwörter von 4 an auf -is. (Kursch., Gr. 261.)

43 dėšimt neben dėšems. 43 tűkstantis (-ią-Stamm).

In der Jahreszahl S. 43 ist der Einer durch du wiedergegeben; wir erwarten mit Bezug auf metè: antramè. Du ist Germanismus. 44 du simtù, Dualform, die auch Ryg. Jon., 41, bringt.

e) Pronomina.

1. Personalpronomina. Für die 1. Person läßt sich aus den Texten folgendes Paradigma aufstellen:

Singular:	Plural:
N. 52 àš	N. 53 més
G. 53 manęs	G. 53 mūsų
D. 43 mán, 41 mą	D. 41 mùms
A. 50 manè	A. 42 mùs
I. 41 manìm	

Lokative der Personalpronomina konnten nicht verzeichnet werden.

41 su manìm. Das i der Endung ist gekappt (Specht, K. Z. 53, 151). 44 und öfters mūs statt mūsų wird als pron. possessi-

[34] Specht, Švrwid 33, § 58.

[35] Zur Bildung selbst Specht, K. Z. 53, 91 f.

vum gebraucht unter Abfall des ų in der Proklise, so 53 mus senatves.

Dualformen: 53 Nom. mùdu, Dat. mùdvim, mùdve N. fem., 53 mus statt mums ist wohl falsch gebrauchter Acc. Statt Dat. sg. tav 41 tau.

Possessivpronomina: 38 màno dàržą, 43 tàvo sveikátos, 44 sàvo tėviškę. Sie sind in den Texten durchgehend kurz betont.[36]

44 prie sàvo kurpáliaus zeigt den echt litauischen Gebrauch des Reflexivums, während 38 aš einù į màno dàržą Germanismus ist.

2. Formen der demonstrativen Pronomina: 50 šimè čėsè Lokat. sg. Bildung von šis dieser. Häufiger noch Formen von šìtas. 45 šìtą náktį.

tas wird häufig als Artikel gebraucht. 53 ta namà (fem.), 50 tą vaíką, tam Dat. sg. 48 tuo Instr. sg. für tuomì. Dieses tuo erkennen wir auch in dem to 54: Potam motinele ir to mire. „Danach starb Mütterchen auch daran."

In 51 pirmiaús to dagegen ist to Gen. sg. 44 pardúokit mą tą. Hier ist tą als Neutrum gebraucht. Acc. pl. masc. lautet 47 tus, doch auch tuos ist üblich. Die Formen von jis, ji sind regelmäßig. Bei Instr. sg. masc. 50 su juom ist der vokalische Auslaut gekappt. Dat. sg. masc. jam wird jem gesprochen. Vgl. oben, S. 56.

3. Vom Fragefürwort kas haben wir, wie wir 48 tuo fanden, so 50 kuo, Instr. gebildet unter Abwurf von mi. Das Alte sind die Formen ohne mi (Specht, K. Z. 57, 286). Es wird auch für „irgend ein" gebraucht. 50 kad kas norėjo. Das undeklinierbare kas hat die Bedeutung „jeder". 48 kas vákarą jeden Abend.

4. Pronomen relativum kurs, kurì. Lokat. sg. m. 52 kuremè regelmäßig. Nom. pl. m. 47 kuríe. 39 steht für kuríe in Beziehung auf šùnai kur. Dieses kur treffen wir häufig an,[37] so 44 ùžveisdų yrà, kur dabóje; 52 aš, kur šìtą raštelį išdodo; 44 tófelei, kur stóve visų zalnìerių vardaí, kur ... mìrė.

Als pron. relat. wird auch katràs, katrà verwandt. 48 ant katrós trópyjo. Hier nicht in der Bedeutung: welche von zweien. Vgl. dazu Specht, Lit. Mund., II, 69, 127, 246; Endzelin, lett. Gr. 401.

---

[36] Specht sieht in der Verbreitung dieser Betonung einen Beweis dafür, daß die Suvalkija und die angrenzenden Teile Ostpreußens südlich der Memel ursprünglich ein ehemaliges einheitliches Sprachgebiet gebildet haben müssen. (K. Z. 53, 150, Anm. 3.)

[37] Dieser Gebrauch auch ins Deutsche eingedrungen: Der Mann, wo das getan hat. Beispiel bei Ryg. Jon. Šyntakse, 52: Nebuk toks kaip kur žemę knisa!

5. Irgend ein wird durch kóks, kokè wiedergegeben. 48 kókį grášį, 50 kokè laúmė, 50 kókę lìgą.

6. pats, patì selbst, hat auch die Bedeutung Ehemann, Ehefrau. Instr. sg. m. 48 pačiù Deklin. der a-Stämme. 50 patíes hat substant. Form, Gen. sg. der i-Stämme. 42 sàvo páčę seine Frau.

f. Verbum.

1. Formen athematischer Verben sind nicht vorhanden, außer esmì im Vorwort. Neubildungen in 39 gíeda, 40 déda, 41 esù, 51 esì, Plur. 42 ẽsam, 43 dúodu, 41 skaúda.

39 fréstie, Inf., dem Inf. ẽsti nachgebildet. Nach Kurschat W., 105, wird ẽsti vom Fressen der Tiere gebraucht, nicht in bezug auf Menschen. ẽsti ist hier nicht mehr bekannt, essen wird immer durch válgyti ausgedrückt. Ein Beispiel, wie der Einfluß des Deutschen das litauische Wort umgebildet hat.

47 dúokš pakájų gib Frieden! In der Redensart trifft zu, was Kurschat Gr. § 1176 sagt, daß durch dúokš ausgedrückt wird „gib mir", dagegen „gib einem andern" durch dúok.

Als Praesensbildungen sind bemerkenswert: 37 bűna, 52 bunu.

2. Veränderungen des Stammvokals (Ablaut im Praesens und Praeteritum) wie sonst im Hochlitauischen, z. B.:

Praes.		Praeterit.	
	véje		vìjo
	dúodu		dávė (nicht dėvė)
	pèrka		nusipìrko
	géma		gìmęs
	ìmk		ẽmėm
	pjáuti		prasipjóvė
	lènda		sulìndę

3. a) Die Endung der 3. Pers. Pr. der zweisilbigen Verben behauptet sich meistens, da der Litauer Vorliebe für die vollen Formen hat. Daher 43 gáuna, 43 képa, lópina, 38 áuga, nunóksta. Doch auch Fälle, wo das a gekappt ist: 40 šók, 40 šaúk, 44 atsipèrk, kastúoj, tráuk.

b) Unter dem Einfluß des palatalen j wird a wie e gesprochen: 38 sẽje, 39 lóje. Ebenso wird da, wo a zum erweichten Konsonanten tritt, aus ia ĕ. Daher 39 nukűle, kéle, áudže, 41 švíeče, 40 űže, bìrbe. Auch von vežù findet sich 41 véže, 39 parvéže statt hochlitauisch véža. Offenbar ist das Praeteritum vežiaú für das neugebildete Praesens vežiù maßgebend gewesen.

4. Schwund des vokalischen Auslauts zeigt sich meistens in den Pluralformen sämtlicher Konjugationen: 45 kìnkinam, 53 dìrbom, léidėm, gyvénom, ẽmėm, 42 eísim, válgysim, 44 pardúokit, klausýkit. Dagegen auch 41 atnèškite, 45 galẽjome, 47 gíedame.

5. Die Endung ė der 3. Pers. Praet. ist stets lang. Die Praeterita 48 turė̃, 50 galė̃, 53 negalė̃ zeigen Schwund der Endung jo. Vgl. hierzu Specht, K. Z. 55, 171, wonach galė̃ und turė̃ Reste ursprünglicher Wurzelaoriste sind. Es ist viel leicht kein Zufall, daß sich hier diese Bildungen nur noch bei Hilfszeitwörtern nachweisen lassen. Zahlreich sind die regelmäßigen Praeterita, wie 54 norė̃jo, negalė̃jo, drebė̃jom, turė̃jom. 50 grįšterė̃jo regelmäßiges Praeterit. vom Inf. grįšterė̃ti, Praes. grįšteriù.[38]

6. Im Praesens der Konjugation der i-Stämme Schwund des vokalischen Auslauts in 41 tur, 39 gal, 41 nor. Bei 37 gùle, 42 mýle, 53 stóve ist das offene i zu e geworden. Volles i noch bei 38 žydi.

7. Die Texte bringen zahlreiche Beispiele, in denen der Ton bei ē-Praeteriten mit geschleift betonter Stammsilbe vom Stamm auf die Vorsilbe springt. 43 išmetė̀, 51 ùždegė̀, 39 išbraukė̀, 45 įtrenkė̀ u. a.

Auch Praesentia zeigen die Kraft der Vorsilbe, den Ton an sich zu reißen, wenn die Hauptsilbe kurz ist. 41 išką̀sa, pràdeda, 39 nùskuta. Ausnahmen: 39 parvéže, 44 neturì, 45 neturiù, 41, 45 negaliù. Darüber Būga, Žodynas, XXXIV.

8. Als regelmäßige Praeterita sind noch hervorzuheben: 47 dávė (nicht dévė), 45 nusiléido (öfters dial. auch ē; vgl. z. B. Specht, Šyrvid, 41).

9. Die o-Konjugation ist gleich dem Hochlit.: Praes. 43 žinaú von žinóti. Imp. 45 nesebejók von bijótis.

10. Abgeleitete Verben:

a) 37 užìbįk, užgesįk, 43 gárbina, lópina, 48 apkabìno
Verben auf -įti,
b) 48 krìkštyjo, 49 mìslyjau, 50 apmónyjo, 48 trópyjo
Verben auf -ýti,
c) 43 pabučiávo, 45 žaibúoje, 42 sapnavaú, 39 šukúot
Verben auf -úoti,
d) 42 nusimazgók, 44 dabóje, 42 nešiójo
Verben auf -óti,
e) 45 ubagáuti Verbum auf -áuti,
f) 48 gabėsim Verbum auf -ėti,
g) 38 nusidìlginau, Inf. nusidìlginti (Kurschat, W.), nusidìlgau, nusidìlgyti. 45 kìnkinam (Kurschat, W.), kinkaú, -ýti.

11. Futurum. Regelmäßige Formen: 41 prapùls, 39 pamùšim, kas laimės? Wer wird siegen?[39]

---

[38] Bei Donalitius lauten diese Bildungen in der Regel im Infinitiv noch auf -erti (Specht, Šyrvid 40, § 79).

[39] Das rief uns in Pillupönen ein Litauer von drüben zu, als wir im August 1914 hinter die russische Front geraten waren.

Was Adalb. Bezzenberger in B. B. 10, 202, zur Accentuation sagt, daß in der 3. Pers. Fut. bei Diphthongen ein Tonwandel gegen die 1. Pers. vorliegt, kann ich für 43 paleís und 50 įaúgs bestätigen. Ebenso scheint das Leskiensche Gesetz von der Verkürzung der einsilbigen Formen der 3. Pers. Fut. hier zuzutreffen. So 40 ràs, 45 lìs, 47 bùs.

12. Gewohnheitsimperfekt ist vorhanden, z. B.: 48 nusitvérdavo, sakýdavo, turĕdavo, 50 darýdavo.

13. Optativ. Wie oben erwähnt, ist das u der Endung der 3. Pers. Opt. lang. 44 šmugelúotų, 51 apžadĕtų. Optativformen in den Ausrufen: Kad tavè vélnes pagrĕbtų! Daß dich der Teufel ergreife! Kad tu surúktum! Daß du versauern möchtest! Kad tu kuolĕtum! Daß du zum Pfahl werden möchtest![40] In den beiden letzten Formen liegt Schwund der Endung -bei vor. Ein Beispiel der 1. Pers. Opt. haben wir in 50 ràsčiau. Für die sonstige Flexion 1., 2. Pers. pl. kommen die gleichen Formen, die Doritsch für Matzutkehmen angibt, mes ràstume und jus ràstumet, in Frage.

14. Participia sind wie im Hochlitauischen gebildet.

Part. I Praes. Act. 51 déganče (Instr. sg. f.), 44 kýlant, 40 prisiàrtinant, 50 léidantis (reflex. Form). Diese drei letzten Participia sind verwandt zur Konstruktion des Dat. absolutus. 52 giemuse (N. Perf. fem.), 47, 48 palikusíeji.

Part. II Praes. Act. 48 vèrkdami (Nom. pl. m.), tarýdams, 53 sìrgdams.

Part. Fut. Act. mìrsęs (im Vorwort). Aus mìrsiąs.

Part. Praet. Act. (vom Aorist-Stamm gebildet): 53 apsirĕdę, 42 neválgęs, išálkęs, 51 atvĕręs, 54 sulìndę, 47 mumìrusį.

Part. II (Praet.) Pass.: 37 išvìrtos, 48 išdabįtos, 44 surónyts, 54 paláidots.

Part. I Praes. Pass.: 47 laíkoma.

15. Für die übrigen Verbalformen hat der Litauer Umschreibungen, Zusammensetzungen von Participien und Formen von bűti sein. Letztere werden auch weggelassen. 47 dúota yrà, 51 tu esì kélęs, prakaitúoti bùvo, 53 neužgýdita.

16. Reflexive oder mediale Formen.

Sie entstehen durch Anhängung von si an die Verbalform. In den Texten ist si häufiger als s.[41] 44 maítosi, 43 mokìnasi, 53 vadìnosi. Infinitive: 45 maitýtis, 53 mokýtis, mìslytis.

Besonders gern schiebt der Litauer si zwischen Vorsilbe

[40] Ebenso Ryg. Jon. Sintaksė, 48: kad tu pavirstum į drebulėlę! Daß du zu einer Pappel werden möchtest!

[41] Vgl. Capeller in den von ihm mitgeteilten 12 Pasakos. Indogerm. Forschungen, Bd. 33, 115.

und Stammwort ein. 45 pasikavót, 53 apsižénijo, prisiauginom, įsitáisėm, nusipìrkom.

17. Das auslautende i des Infinitivs wird häufig gekappt; es halten sich die vollen und gekürzten Formen ziemlich das Gleichgewicht.[42] Daneben ist nicht ungebräuchlich auch der Infinitiv auf -tie. (Specht, Lit. M., II, 92 f.)

Solche Infinitive sind: 39 uždėtie, frèstie, 41 tráuktie, 45 suvèštie, lýtie, 48 šóktie, 49 budėtie, rūkytie.

Infinitive auf -tis: 45 maitýtis, 47 venčiavódintis, 53 mokýtis, mìslytis, 41 dúotis.

18. Von Kausativformen, die Kurschat vielfach in seinem litauisch-deutschen Wörterbuch bei Verben anführt, gebildet auf -dinti, bringen die Texte nur eine, 47 venčiavódintis sich trauen lassen, das aus der Kirchensprache[43] stammen wird. Sonst wird lassen durch dúoti wiedergegeben: 47 dávė mèlsti, 41 dúotis dàntį tráuktie.

D. Syntax.

1. 39 tai linùs, ráuje, į sáujes sùriša; 45 tai tu galì griūti. Hier zeigt sich, wie der Litauer das deutsche „man" ausdrückt, entweder durch die 3. Person, wobei man sich žmónės zudenkt, oder durch die 3. Pers. sg. (Kurschat Gr. §§ 1316/17.)

2. 38 daržuosè áuga erškėčių, 50 níeko pìkto nesiàrtino. Gen. partit. als Subjekt. (Fraenkel, Syntax der lit. Sprache, 53.)

38 mes sodìnam kopūstų, 42 pùsryčių válgyt. Gen. part. als Objekt. Durch den Einfluß des Deutschen wird das Objekt schon oft in den Acc. gesetzt, wo der Gen. part zu erwarten wäre: 48 švíežų vándenį atnèšt. 44 jis prášė mą pinegų. (Gen. der Sache. Kursch. Gr. § 1388.) 45 aš neturiù nei víeną trečióką. Acc. sg. bei neg. Satz (deutscher Einfluß).

43 gáuna pilt. Statt des substantivischen Objekts ein Infinitiv. Dieselbe Verbindung bei Capeller, a. a. O., 128: tai ji bijójo, kad ji ne pìlt gáutų. Abweichend davon heißt es in den von Doritsch a. a. O. gebrachten Texten 14, 29, 20: tái jìs gávo pìlts.

3. 53 kojos ir rankos liek kaip pamire. Wir erwarten 54 pamìrusios und ebenso sulìndusios statt sulìndę, da es sich auf die beiden Frauen bezieht. Aber diese Verwendung des masculinen Participiums ist nicht nur im Ostlitauischen üblich (Specht, lit. M., II, 56, 115 f., 378),[44] sondern gilt neben der femininen Form auch in dem benachbarten Litauisch jenseits der Grenze.

---

[42] So urteilt auch hierin Capeller, a. a. O.

[43] Dgl. aus der Kirchensprache: 47 palinksminójimo, das dem Dialekt fremd ist.

[44] „Sie kommt nur im Nom. Plur. vor und nie in den Kasus obliqui."

4. 50 tam vaíkui įgìjo. Dem Deutschen nachgebildete Konstruktion: Dem Knaben heilte ein.

5. Erweiterung des Satzes durch Verbindung mit Praepositionen.

a) Praep. c. gen. 43 ant laúko, 51 ant kapinų Umstände des Orts. 42 ant seredós, 45 ant Jurgìnių Umstände der Zeit. 43 láukė ant kùčeries ein arger Germanismus,[45] da láukti mit dem Gen. verbunden wird.

51 po saulėleidžio. 45 po dešinės, po kairės. 53 po wisų baszn.[46] 54 tarp smèrčio ir gývasčio. artì rubėžiaus. 48 be muzìkės. 43 ikì rūgpjūties. 53 ikì įžegnójimo. 49 raganýstės dėlay. 50 iš Díevo žódžio, 51 iš šálčio. 38 iš šaknių. 50 pirm ìlgų čėsų. 49 prie víeno lavóno, 37 prie síenos.

b) Dativrektion hinter Praepositionen kommt in unserem Dialekt nicht mehr vor.[47]

c) Praep. c. acc. 48 príeš rýtą. 45 aplìnk sáulę. 39 pas kùpčių. 51 apíe vìsą dvárą. į váiną tráukė. 38 į žémę sėje. 43 per bérną. 50 per krýžų. Germanismen sind: 42 per plėką. 53 per širdperšą. 47 už siratàs, už nabáštininką.

d) su c. Instrum. 39 su grėbikė. Germanismus ist der Gebrauch von su zur Bezeichnung des Mittels: 38 su žagrė, 39 su brauktuvė. Im Hochlit. drückt su nur wie das lateinische cum mit Ablat. die Begleitung aus. Beachtenswert ist auch 42 su kìts kitù.

6. Accus. als Zeitbestimmung. 49 tréčę náktį, 53 tą páčę díeną, 53 pìrmą Mórčių, 48 ketvèrgę.

7. Instrumentalis des Mittels. 39 šiaudaís, 41 kirviù, 54 to für tuomì, 37 grindimìs, móliu.

8. Lokativus. 38 daržuosè. 41 rùdenyj. 37 kélnorė vidurýj stubój; aber 51 viduryj dváro. Wir erwarten stubós. stubój beruht wohl auf analogischem Einfluß des vorangehenden Lokativs. 41 į Mójų, 50 į rankàs, 53 į mėnesų sind Umschreibungen des Lokativs und als Germanismen anzusehen. Auch 40 gegužė į vánagą pastóje könnte deutscher Einfluß sein, da bei Verben des Verwandelns u. a. das Lit. den Instrum. zu verwenden pflegt. (Fränkel, Synt. des lit. Kas., 199.)[48]

9. 49 mes bùvom budėtie wir waren wachen; Verbindung, dem Deutschen nachgebildet. Ebenso 42 čėsas gùlti eíti es ist

[45] Er ist auch in den Texten bei Doritsch, a. a. O., zu finden, da es 30, 34 heißt: ant kūčer'us lãkę.

[46] Zu po ist akių zu ergänzen: „In Gegenwart aller Kirchenbesucher."

[47] Als erstarrtes Beispiel der Verbindung einer Praepos. mit einem Dat. kann 51 potám angeführt werden.

[48] Im heutigen Memelländischen ist der Lokativ ganz durch į mit Acc. verdrängt. Vgl. auch Sittig, Zeitschrift für slav. Phil. 7, 496.

Zeit, liegen zu gehen. Ryg. Jon. § 230 heißt es: aš eisiu gultų.

10. Nebensätze. Sie sind in einfachster Form gebaut. Von Konjunktionen, die sie einleiten, wird am häufigsten kad gebraucht, das kausale, kondizionale und konsekutive Bedeutung hat.

40 kad utėlų ne atsiràstų Finalsatz. 50 kad kas norėjo Kondizionalsatz. Auch Kondizionalsätze ohne einleitende Konjunktion sind möglich, so 39 gal šúo per lázdą šókti Kondizionalsatz ohne Konjunktion (Germanismus). 51 kad abùdu prakaitúoti bùvo Konsekutivsatz. Andere Sätze finden wir mit kol eingeleitet: 51 kol juos báimė pàėmė, 39 kol išdžiūsta, 53 kólei Rùskei iš mūsų žėmės laukė bùvo, kol mes žegnónę gávom.

Echt litauisch sind die Participialkonstruktionen bei Verschiedenheit des Subjekts im Haupt- und Nebensatz (Dat. absolutus): 50 saulėlei léidantis, 44 kárui kýlant, 40 pavásariui prisiàrtinant.[49]

E. Akzent.

1. a und e unter Akzent werden gedehnt. Beispiele: 29 vánags, 45 kálnas, 44 kálvis, náktį, 40 élnis, 41 kélsim, žėmės. Ausnahmen: a) 53 švàkas, weil Lehnwort aus dem Deutschen. b) 38 màno, 43 tàvo, 43 sàvo (Proklise). c) In Komparativen: 39 brangèsnis, 53 didèsnę. d) Im Verbum beim Inf. und den davon abgeleiteten Formen. Beispiele: 49 néšė, aber 41 atnèškite. 39 vėžė, aber 45 suvèštie. a) Praepositionen oder Partikeln in verbaler Komposition, die nachträglich Ton erhalten: 42 àtnešat, 49 àpvertė, 51 pàėmė.

2. Abweichende Tonstelle haben: 39 kalė̃ (Kurschat kálė.[50] 37 lovà (K. lóva). 40 bìtė (K. bitė̃). 44 pátkava (K. patkavà). 39 plėškes Acc. pl. (K. plėškès). 41 óbsrų Gen. pl. (K. obsrų́). 43 riešùtų Gen. pl. (K. ríešutų). 48 šèrmenių Gen. pl. (K. šermenių́). 50 laúmė (K. laumė̃). 45 darganà[51] (K. dárgana). 39 und öfters gývuolei (K. -iaĩ). 41 vókai (K. vokaĩ). 39 delingės (Bezzenb. G. G. A. 1885, 922, für Südlitauen-Enskehmen dėlingė̃). 44 ákmeneis (K. akmenimìs). Zurückziehung des Akzents auf die Stammsilbe zeigt 48 vèrkdami (K. verkdamì). Das umgekehrte Bestreben, den Wortton nach der Endung zu verrücken, zeigt 47 palikusiųjų (K. palikusiųjų) und palikusíeji.

3. Auffällig ist 41 rùdenyj, da die Postposition, durch die im Lit. der Lokat. gebildet wird, den Ton anzieht. Es stimmt zu lit. nãktyj (Specht, Lit. M., II, 36, Anm. 1, 119, 236 u. a.) und erklärt sich durch adverbialen Gebrauch (vgl. Wacker-

[49] Kursch. Gr., § 1610.
[50] Vgl. auch Bezzenberger G. G. A., 1885, 921.
[51] So auch Mariampol.

nagel, Aind. Gram., II, 1, 21). Ebenso zu deuten wohl 37 laúkan, 48 vàrdan gegenüber ostlit. laukaṅ, vardaṅ (Specht, Lit. M., 41, u. a.). Aber 48 naktyjè.

4. Das Neutrum des Adjektivs betont im Gegensatz zum Femin. die Stammsilbe. Daher: 45 šálta, saúsa, šlápa.

5. Nomina actionis 48 šokìms, 38 klojìmas auch bei Kurschat, abweichend 47 lovìmo.

6. Abweichende Intonationen, z. B. 3. Fut. 50 įáugsu-įaúgs, 43 paleís, 50 suaúgs, 43 gárbina, aber 40 àrtinu, 42, 50 svéiks (aber 50 vaíks), 50, 51 séns.

*

Ein fremdartiger Einschlag ist in das Hochlitauisch dadurch gekommen, daß die lit. Bibel allerlei polnische Elemente in sich aufgenommen hatte. So weist Brückner in „Die slavischen Fremdwörter im Litauischen", S. 11, solches für pakarnùs demütig und smūtnas betrübt nach. Auch andere lit. Wörter lassen ihren polnischen Ursprung erkennen, die zumeist religiös-sittliche Begriffe bezeichnen. Einige seien hier zusammengestellt:

deutsch:	litauisch:	polnisch:
fromm	nóbažnas	nabożny
rein	čýstas	czysty
Friede	pakájus	pokój
Seele	dūšė	dusza
Sünde	gríekas	grzech
Hölle	peklà	piekło
Gedanke	dūmà	duma
Gottesdienst	mišė	msza
Kreuz	krýžius	kryż

Da die Bibel das Hausbuch des litauischen Bauern wurde, hat ihre Art und Ausdrucksweise sich seiner Mundart mitgeteilt.

Noch zahlreicher sind die Lehnwörter, die aus der deutschen Sprache in die Mundart unserer Heimat eingingen. Auch Satzverbindungen finden sich, die unlitauisch sind.

Aber das kann das Gesamtbild, das die Texte bieten, nicht berühren. Nur bescheidene Bruchstücke aus dem Reichtum, dessen sich die litauische Sprache rühmen kann, geben sie, aber sie geben ein altertümliches Litauisch mit reinen, vollen Formen, und auch bei ihrem Ausklang zeigt es sich, daß die hiesige litauische Mundart einen Klang von jener Sprache hat, in der Donalitius sein Meisterwerk gedichtet hat.

Im ganzen ist festzustellen, daß die Sprache, je südlicher die Gegend ist und je weiter sie vom Bereich der nördlich gesprochenen Mundart entfernt ist, desto eigentümlicher und altertümlicher wird.[52]

[52] E. Hermann, G. G. N., 1929, 83.

Literaturangaben.

Arumaa, Litauische mundartliche Texte aus der Wilnaer Gegend. Dorpat 1931.

Barkowski, Die Ansiedlungen des Hauptamts Insterburg. In: Prussia, Zeitschrift für Heimatkunde und Heimatschutz. Königsberg 1928.

Bertuleit, Das Religionswesen der alten Preußen. Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia, 25. Heft, 1924.

Bezzenberger, Adalbert, Litauische Forschungen. Göttingen 1882.

Bezzenberger, Adalbert, Die litauisch-preußische Grenze. Altpr. Monatsschrift, XIX, 1882.

Bezzenberger, Adalbert, Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen (B. B.).

Brückner, Die slavischen Fremdwörter im Litauischen. Weimar 1877.

Būga, Kalba ir senovė. Kaunas 1922.

Būga, Aisčių praeitis vietų vardų šviesoje. Kaunas 1924.

Būga, Žodynas. Kaunas 1924 f.

Capeller, Kaip seníeji Lietùvininkai gyveno. Heidelberg 1907.

Capeller, 12 pasakos aus dem preußischen Südlitauen. In: Indogerm. Forschungen, 31. Bd., 35. Bd.

Doritsch, Beiträge zur litauischen Dialektologie. Mitteilungen der lit. literarischen Gesellschaft, 31. Heft. Tilsit 1912.

Endzelin, Lettische Grammatik. Heidelberg 1923.

Fränkel, Ernst, Beiträge zur balto-slavischen Grammatik. Göttingen 1921.

Fränkel, Ernst, Syntax der litauischen Kasus. Kaunas 1928.

Fränkel, Ernst, Syntax der lit. Postpositionen und Praepositionen. Heidelberg 1929.

Gerullis, Die altpreußischen Ortsnamen. Berlin-Leipzig 1922.

Gerullis, Litauische Dialektstudien. Leipzig 1930.

Göttinger gelehrte Anzeigen.

Heimatblätter für Stallupönen und Umgegend. 1922 ff.

Henkys, Geschichte der evangelischen Kirche zu Mehlkehmen. 1892.

Hermann, Ed., Litauische Studien. Berlin 1926.

Horn, A., und Horn, Paul, Urkunden zur Geschichte des ehemaligen Hauptamts Insterburg. Herausgegeben von der Insterburger Altertumsgesellschaft. 1895.

Hoppe, Ortsnamen der Provinz Ostpreußen. In: Altpr. Monatsschrift. 1875.

Juškievič, Lit. Wörterbuch. Petersburg 1897 ff.

Jurkschat, Lit. Märchen. Heidelberg 1898.

Jagić, Festschrift. Berlin 1908.

Karge, Die Litauerfrage in Altpreußen. Königsberg 1925.

Kuck, Johannes, Die Siedlungen im westlichen Nadrauen. Dissertation. Leipzig 1909.

Kuhnsche Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogerm. Sprachen (K. Z.).

Kurschat, Friedrich, Grammatik der lit. Sprache. Halle 1876.

Kurschat, Friedrich, Lit.-deutsches Wörterbuch. Halle 1883.

Leskien und Brugmann, Litauische Volkslieder und Märchen. Straßburg 1882.

Mortensen, Gertrud, Beiträge zu den Nationalitäts- und Siedlungsverhältnissen von Preußisch-Litauen. Memellandverlag 1927.
Mortensen, Hans, Schlüters Karte der Waldverteilung. In: Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia. 24. Heft. 1923.
Mortensen, Hans, Die litauische Wanderung. In: Nachrichten der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, phil. hist. Klasse 1927.
Mayer, Theodor, Deutsche Wirtschaftsgeschichte der Gegenwart. Leipzig 1928.
Nesselmann, Wörterbuch der lit. Sprache. Königsberg 1850.
Rygiškių Jono Lietuvių Kalbos Gramatica. Kaunas 1922.
Salys, Anton, Die žemaitischen Mundarten. Teil I: Geschichte des žemaitischen Sprachgebiets. Kaunas 1930. Leipz. Diss.
Scriptores Rerum Prussicarum. Leipzig 1864 ff. Bd. I und II.
Schleicher, Lit. Grammatik. Prag 1856. — Derselbe, Lit. Lesebuch. Prag 1857.
Schmoller, Gustav, Die preußischen Kolonisationen des 17. und 18. Jahrhunderts. Schriften des Vereins für Sozialpolitik, 32. Leipzig 1886.
Sehmsdorf, Erich, Unsere Heimat unter dem König Friedrich Wilhelm I. Programm des staatlichen Realgymnasiums Stallupönen, Schuljahr 1927/28.
Skardžius, Die altslavischen Lehnwörter im Altlitauischen. Leipz. Diss. Kaunas 1931.
Specht, Baranowskis lit. Mundarten, Bd. I u. II. Leipzig 1920 u. 1922.
Specht, Syrvids Punktay sakimu (Punkty kazan); Teil I, 1629; Teil II, 1644; lit. u. poln. Göttingen 1929.
Streitberg, Festgabe. Heidelberg 1924.
Sütterlin, Die Lehre von der Lautbildung. Leipzig 1925.
Tauta ir žodis, lit. Zeitschrift. Kaunas.
Trautmann, Die altpreuß. Sprachdenkmäler. Göttingen 1910.
Trautmann, Die altpreuß. Personennamen. Göttingen 1926.
Tschackert, Urkunden zur Reformationsgeschichte des Herzogtums Preußen. Leipzig 1890.
Voigt, Geschichte Preußens. Königsberg 1828.
Wuttke, Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart. 3. Bearb. 1900.
Zeitschrift für slavische Philologie.
Zweck, Litauen, eine Landes- und Volkskunde. Stuttgart 1898.

Lebenslauf.

Ich, Paul August Ludwig Schultze, wurde am 22. Dezember 1863 zu Stettin als Sohn des späteren Postdirektors Louis Schultze und seiner Ehefrau Emilie, geb. Bogenschneider, geboren. Infolge der Versetzungen meines Vaters ging ich durch die Schulen in Frankfurt a. O. und Witten a. Ruhr, trat dann Oktober 1873 in die Sexta des Gymnasiums zu Insterburg ein, das ich Michaeli 1882 mit dem Reifezeugnis verließ. Ich studierte Theologie zunächst in Berlin, dann in Tübingen, Halle und Königsberg, hörte auch philosophische und historische Vorlesungen. November 1885 bestand ich vor dem Konsistorium in Königsberg die erste theologische Prüfung. Zum 1. Oktober 1886 berief mich die Regierung zu Gumbinnen in die Rektorstelle an der Stadtschule in Darkehmen, zunächst auftragsweise. Nachdem ich April 1887 die zweite theologische Prüfung bestanden und am 13. Juli desselben Jahres die Ordination empfangen hatte, wurde mir die mit dem Rektorat verbundene zweite Predigerstelle in Darkehmen übertragen. April 1888 legte ich die Rektorprüfung ab, worauf ich für das kombinierte Amt endgültige Anstellung erhielt.

Bereits als Kandidat hatte ich mich mit der litauischen Sprache beschäftigt. Ich hatte Gelegenheit, diese Studien in Darkehmen fortzusetzen. Ich unterzog mich einer Prüfung durch den Leiter des litauischen Seminars Konsistorialrat D. Lackner-Königsberg; daher wurde mir vom Konsistorium die Pfarrstelle zu Pillupönen vom 1. September 1898 ab übertragen, für die die Kenntnis der litauischen Sprache erforderlich war.

Meine 31jährige pfarramtliche Tätigkeit in der Gemeinde erhielt einen Einschnitt durch die Russeneinfälle im Jahre 1914. Unter Gottes Schutz überstand ich bei der Gemeinde alle Gefahren, als im August die Wilnaarmee durch unseren Kreis zog, und ebenso, als sie im September zurückflutete. Als aber im November die Russen aufs neue in Ostpreußen eindrangen, wurde der Kreis von der Bevölkerung geräumt, die Gemeinde löste sich auf, und auch ich wurde heimatlos.

Ich wandte mich nach Berlin. Der Evangelische Oberkirchenrat übertrug mir die Vertretung des erkrankten Pfarrers zu Ilsenburg am Harz.

Im Frühling 1915 konnten die Flüchtlinge wieder nach Ostpreußen zurückkehren; die Gemeinde sammelte sich wieder. So rief mich das Konsistorium Ende April nach Pillupönen zurück. Nach der großen Zerstörung folgten die Jahre des Wiederaufbaus.

Auch in Pillupönen konnte ich der Schule dienen, zunächst als Ortsschulinspektor über die Schulen des Kirchspiels, sodann versah ich im Nebenamt 8½ Jahre die Geschäfte der Kreisschulinspektion Stallupönen II, die 96 Klassen umfaßte. Beide Tätigkeiten fanden im Jahre 1918 ihr Ende.

Am 1. Oktober 1929 trat ich in den Ruhestand.